

Weihnachten

Gesammelte Gottesdienste, Band XLIII

Helmut Schütz, Gießen

Juni 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/06/Gottesdienste-43.pdf> –
die Texte sind auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/weihnachten/>

Während gottesdienstliche Veranstaltungen an Heiligabend immer noch große Besucherzahlen anlocken, finden die Gottesdienste an den Christfesttagen meiner Erfahrung nach bereits wieder unter gegenwärtig „normalen“ Bedingungen mit recht wenigen Teilnehmenden statt. Dieser Sammelband XLIII enthält Gottesdienste, die an Weihnachten selbst und an den beiden Sonntagen nach Weihnachten stattgefunden haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Weihnachtsfreude für Bethlehems Kinder (30. Dezember 2018):	
Matthäus 2, 13-18 und 3, 17 und 5, 9 und 17, 5	
Jeremia 31, 6-9.15-20 / Johannes 1, 14	4
Sie breiteten das Wort aus (26. Dezember 2014):	
Jeremia 33, 1-6.9-12.14-16 / Lukas 2, 1-20	14
Reich durch Christi Armut (26. Dezember 2013):	
2. Korinther 8, 7.9.13-14.21	24
Blick in den Himmel (26. Dezember 2011):	
Offenbarung 7, 1-17 / Psalm 121, 6	33
Das Licht der Welt (26. Dezember 2010):	
Johannes 8, 12-16.20 / Markus 12, 40.44 / Matthäus 25, 40 / Lukas 23, 34	44
Der verkleidete Gott (3. Januar 2010):	
Evangelisches Gesangbuch 23 / 2. Buch Mose – Exodus 4, 22	
1. Johannes 3, 1 / Lukas 17, 21	52
Mündige Kinder Gottes (26. Dezember 2009):	
Galater 3, 26-28 und 4, 1-7	60
Taubenhand (26. Dezember 2008):	
Johannes 1, 1-5.9-14	69
Geschenk von oben (25. Dezember 2006):	
Johannes 3, 31-36	80

Wenn Gott sich als Mensch verkleidet (25. Dezember 2005): Evangelisches Gesangbuch 23, 2 / 1. Johannes 2, 28-29 und 3, 1	89
Die Engel von Bethlehem (25. Dezember 2004): Micha 5, 1-4 / Psalm 91, 11 / Richter 13, 6 / Lukas 2, 9-16	96
Höher als die Engel (25. Dezember 2003): Hebräer 1, 1-5 / Sprüche 8, 12.22-23.25-26.29-31 / Johannes 1, 1-3.12-13	104
Männer und Frauen im Stammbaum Jesu (25. Dezember 2002): Hiob 14, 1-4 / Matthäus 1, 1-17 / Jesaja 53, 3	113
„Du wirst arm und machst uns reich!“ (26. Dezember 2001): 2. Korinther 8, 9 / Psalm 23, 1	122
Brief und Siegel (25. Dezember 2000): Johannes 3, 31-36	129
Freudentanz des Herzens (26. Dezember 1999): Evangelisches Gesangbuch 36	136
Bethlehem: Brothaus oder Aschehaufen? (25. Dezember 1998): Micha 5, 1-4a	142
Die Weihnachtsgeschichte nach Paulus (25. Dezember 1995): Galater 4, 1-2.4-7	149
Das Lamm auf dem Thron (25. Dezember 1987): Offenbarung 7, 9-17	156
Schwarz sehen (25. Dezember 1981): Jesaja 9, 1-4	163
Retter (25. Dezember 1980): Micha 5, 1-4a	168
Wundertäter (25. Dezember 1979): Jesaja 9, 5 / Lukas 2, 10-11	175
Kuppa! (25. Dezember 1978): Lukas 2, 10 und 15	183

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Fast alle der hier zu einem bestimmten Anlass im Kirchenjahr zusammengestellten gottesdienstlichen Texte sind auch in anderen meiner Sammelbände zu finden, vor allem in den nach Bibel- und Gesangbuchtexten sortierten Bänden I bis XL.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Weihnachtsfreude für Bethlehems Kinder?

Gottesdienst mit Barockmusik am 30. Dezember 2018,
evangelische Johanneskirche Gießen

Wie kann Weihnachtsfreude von Bethlehem ausgehen, wenn König Herodes die kleinen Kinder dieser Stadt ermorden lässt? Der Evangelist Matthäus hält der Trostlosigkeit der Mütter Stand, versinkt aber nicht in abgrundtiefer Trauer. Er tut das, indem er Worte des Propheten Jeremia in Erinnerung ruft, die von Rama und den Kindern Rahels erzählen, vor allem von Gottes erstgeborenem Sohn Ephraim.

„Sonata undecima“ von Salomone Rossi

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich in der Johanneskirche zu diesem Gottesdienst „zwischen den Jahren“, den die evangelischen Kirchengemeinden Johannes, Lukas, Pankratius und Petrus gemeinsam hier feiern. Unsere heutige Organistin Cordula Scobel wird nicht nur die Lieder begleiten; gemeinsam mit Laura Sattler und Steffen Steinmetz-Bonzelius, die beide Flöte spielen, erfreut sie uns mit Werken von



Steffen Steinmetz-Bonzelius, Laura Sattler und Cordula Scobel spielen Werke von Salomone Rossi, Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Adriano Banchieri

Salomone Rossi, Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Adriano Banchieri. Die „Sonata undecima“ von Salomone Rossi haben wir bereits gehört, weitere Stücke gibt es während der Predigt und zum Abschluss.

Dieser Sonntag steht noch ganz im Zeichen der Weihnachtsbotschaft, wie sie im Wort zur Woche aus **Johannes 1, 14** ausgedrückt wird:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Aber wie verträgt es sich mit dieser Herrlichkeit Gottes, wenn die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus auch von den Kindern erzählt, die König Herodes in Bethlehem ermorden lässt? Darum wird es in diesem Gottesdienst gehen.

Lied 34:

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;
Gott hat viel an uns getan. Freuet euch mit großem Schalle,
dass er uns so hoch geacht', sich mit uns befreund't gemacht.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.
2. Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir,
brennt in Liebe für und für, dass er in der Krippen Höhle
harte lieget dir zugut, dich zu lösen durch sein Blut.
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

„Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem Leide!“ So haben wir gesungen. Aber unternimmt Jesus etwas gegen das Leid, das wegen seiner Geburt in Bethlehem geschieht? (**Matthäus 2, 16**):

Herodes ... ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren...

Vor Jahren fragte mich ein Konfirmand: Ist Jesus nicht schuld am Tod dieser Kinder?

Ich konnte ihm nur antworten: Jesus wird eben nicht in eine heile Welt hineingebo-
ren. Er ist machtlos gegen den Tod dieser Kinder.

Natürlich kam der Einwand: Jesus ist doch Gottes Sohn. Und Gott ist allmächtig.
Warum verhindert Gott nicht den Kindermord?

Aber die Allmacht von Gott ist anders, als wir sie uns vorstellen. Im letzten Lied heißt es nachher: „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut“. Darum wagen wir es, die Ehre des dreieinigen Gottes, die Herrlichkeit seiner Liebe, mit vertrauten Worten zu besingen: Kommt, lasst uns anbeten! „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Allmächtiger Gott, wir klagen über so viele Kinder, die sterben. Kinder hier in Gießen in der Kinderklinik, um deren Leben Ärzte gekämpft und Eltern gebetet haben. Kinder anderswo auf der Welt, die vor Hunger sterben oder auf der Flucht oder als Kollateralschaden in einem Krieg, von dem wir nicht einmal wissen, wo und wie lange er schon im Gange ist. Für wie viele traurige Kinderschicksale mögen wir mitverantwortlich sein, indem wir von einer ungerechten Weltwirtschaft profitieren und nicht genug tun gegen Waffenhandel oder Kinderarbeit?

Barmherziger Gott, wie vollbringst du das Wunder, die Trauer um Kinder in Freude zu verwandeln? Wie kann von Bethlehem, wenn dort solche Trostlosigkeit einzog,

Weihnachtsfreude ausgehen? Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich! „Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Darf ich sagen: Es gibt doch Hoffnung für die getöteten Kinder von Bethlehem? Auch Jesus verliert ja in jungem Alter sein Leben, ihn erweckt Gott zu neuem Leben. Und im Glauben an seine Auferstehung sind all die toten Kinder nicht für immer verloren. Sie leben im Himmel in Herrlichkeit!

Aber mit solchen Worten ist Matthäus nicht so rasch zur Hand. Er sagt etwas anderes (**Matthäus 2, 18**):

In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen;
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,
denn es war aus mit ihnen.

So nimmt Matthäus die Trauer um die toten Kinder ernst. Er lässt den Tränen und sogar der Trostlosigkeit ihren Raum und ihre Zeit. Und mit dem Lied der Engel am Himmel über Bethlehem dürfen wir Gott lobsingeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefallen Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.“

Ich verweile noch bei den Worten des Matthäus. Sie klingen auch fremd. Warum spricht er von Rama? Wer ist Rahel? Was hat dieser Ort, was hat diese Frau mit den Kindern von Bethlehem zu tun? Gott, Heiliger Geist, schenke uns Einsicht in dein Wort. Lass uns die Weihnachtsbotschaft heute noch tiefer begreifen. Darum bitten wir dich im Namen des Vaters und Jesu Christi, des Sohnes, unseres Herrn. „Amen.“

Wir hören noch einmal die Worte des **Matthäus**, die wir bereits gehört haben, in ihrem Zusammenhang im **Kapitel 2, Verse 13 bis 18**:

13 Als [die Weisen] aber hinweggezogen waren,
siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach:
Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir
und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage;
denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.
14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter
mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten
15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes,
damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat,
der da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“
16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war,
wurde er sehr zornig und schickte aus
und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend,

die zweijährig und darunter waren,
nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.
17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,
der da spricht:
18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört,
viel Weinen und Wehklagen;
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,
denn es war aus mit ihnen.“

Wir singen das **Lied 55**, das auch etwas von Trauer in Bethlehems Gassen weiß:

1. O Bethlehem, du kleine Stadt, wie stille liegst du hier,
du schläfst und goldne Sternelein ziehn leise über dir.
Doch in den dunklen Gassen das ewge Licht heut scheint
für alle, die da traurig sind und die zuvor geweint.
2. Des Herren heilige Geburt verkündet hell der Stern,
ein ewger Friede sei beschert den Menschen nah und fern;
denn Christus ist geboren und Engel halten Wacht,
dieweil die Menschen schlafen die ganze dunkle Nacht.
3. O heilig Kind von Bethlehem, in unsre Herzen komm,
wirf alle unsre Sünden fort und mach uns frei und fromm!
Die Weihnachtsengel singen die frohe Botschaft hell:
Komm auch zu uns und bleib bei uns, o Herr Immanuel.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben gehört, wie Matthäus in die Geschichte von der Geburt Jesu auch die Wahrheit über Herrscher wie Herodes den Großen hineinschreibt. Der ist durchaus ein bedeutender König, ein Wohltäter für Juden in Kleinasien und Kyrene. Aber derselbe Herodes schreckt nicht einmal davor zurück, einige seiner eigenen 15 Kinder hinzurichten. Einen Kindermord in Bethlehem zu befehlen, traut man ihm damals ohne Weiteres zu, auch wenn es unwahrscheinlich sein mag, dass er von der Geburt Jesu überhaupt Notiz nimmt.

Und dann erzählt Matthäus von der Trostlosigkeit in Bethlehem. Er hält ihr Stand und hält sie zugleich auf Ab-stand, so dass er nicht in dieser Trauer versinkt. Er tut das mit einem Wort aus seiner Bibel, schon damals über 600 Jahre alt. Es steht im Buch **Jeremia 31**:

15 So spricht der HERR:
Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama:
Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen
über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen.

Merkwürdig. In diesem Wort ist gar nicht von Bethlehem, sondern von Rama die Rede. Bethlehem liegt südlich von Jerusalem, der Ort Rama ein Stück weit im Norden. Es ist eine alte Grenzstadt zwischen dem Nordreich Israel und dem Südreich Juda, um die immer wieder blutig gekämpft wurde.



Der Kindermord zu Bethlehem (José Luiz Bernardes Ribeiro / [The Massacre of the Innocents by Rubens \(1638\) – Alte Pinakothek – Munich – Germany 2017, CC BY-SA 4.0](#))

Zur Zeit des Propheten Jeremia ist Rama wieder einmal vom Krieg betroffen. Es wird als Vorposten Jerusalems von den Truppen der babylonischen Eroberer besetzt. Jeremia wird in Fesseln in dieser Stadt gebracht (**Jeremia 40, 1**); so mag er mit eigenen Ohren das Wehklagen der Leute in Rama hören, die schon wieder am Ende sind.

Dass er Rahels Kinder weinen hört, bezieht sich im übertragenen Sinn auf alle Kinder Israels; Rahel ist ja eine der Stammütter Israels. Ihr Königreich ist für immer zerstört. Städte liegen verwüstet da, ihr Tempel in Trümmern. Die Mächtigen, die Priester, die Handwerker in Israel werden nach Babylon verschleppt oder fliehen nach Ägypten. Nur die armen Leute bleiben im Elend zurück.

Diese trostlose Situation hat Jeremia vor Augen, und für Matthäus wiederholt sich im Mord an den Kindern von Bethlehem, was Israel immer wieder schmerzlich erfahren muss, dass es brutalen Machthabern ausgeliefert ist. Zur Zeit des Matthäus liegt Jerusalem schon wieder in Trümmern, weil drei Jahrzehnte nach Jesu Tod jüdische Revolutionäre versucht haben, die Römer aus dem Land zu jagen. Aber stattdessen haben die Römer den Krieg gewonnen und neues Leid über die Juden gebracht. In diese Welt wird Jesus hineingeboren, um sie zu erlösen, um Trost und Befreiung zu bringen.

Barockmusik: Adriano Banchieri

Ich möchte nun aber noch ein wenig genauer in das 31. Kapitel des Buches Jeremia hineinschauen. Der Satz vom Klagen und Weinen Rahels steht dort nicht allein. Er geht so weiter (**Jeremia 31**):

16 Aber so spricht der HERR:

Lass dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen;
denn deine Mühe wird belohnt werden, spricht der HERR.

Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes,

17 und es gibt eine Hoffnung für deine Zukunft, spricht der HERR:

Deine Kinder sollen wieder in ihre Heimat kommen.

Im Buch Jeremia ist der Satz „denn es ist aus mit ihnen“ nicht der letzte. Trostlosigkeit wird ausgehalten. Und sie wird überwunden durch ein neues Wort Gottes. Wie Tränen geweint werden dürfen, wird Weinen auch ein Ende haben. Warum?

Weil Rahels Kinder hoffen dürfen – hoffen auf Befreiung, auf gerechten Lohn für ihre Mühe, auf Rückkehr in die Heimat. So wie bei Lukas die Engel auf dem Feld der Hirten den Frieden auf Erden verkünden, so erinnert Matthäus angesichts der ermordeten Kinder von Bethlehem an Jeremias Hoffnungsworte für Rahels Kinder.

In der Erinnerung an Rahel und ihre Kinder schwingt für Matthäus sicher viel mit von alter Israelitischen Lebenserfahrung und Weisheit. In den uralten Geschichten um Rahel, ihre ältere Schwester Lea und ihren Ehemann Jakob, den sie sich teilen müssen, erzählt sich ja das Volk Israel den Ursprung seiner Geschichte.

Jakob liebt Rahel von Herzen. Seine Ehe mit Lea ist vom Schwiegervater arrangiert. Lea liebt er nicht. Die schöne Rahel mit ihrer tollen Figur zieht Jakob der älteren Lea mit ihrem sanften Blick vor. Aber Lea kämpft um die Liebe Jakobs, indem sie ihm ein Kind nach dem anderen schenkt, während Rahel ihr erstes Kind Josef erst bekommt, als Jakob schon zehn Söhne und eine Tochter hat. Und bei der Geburt ihres zweiten Sohnes stirbt Rahel. Sie will ihn „Ben-Oni“ nennen, Sohn des Unglücks, doch das lässt Jakob nicht zu, er nennt ihn „Ben-Jamin“, Sohn des Glücks. Bereits im Leben der Stammutter Rahel liegen Glück und Unglück, Erfüllung und Trostlosigkeit eng beieinander.

Vielleicht kommen deswegen Rahels Kinder im Kapitel 31 des Buches Jeremia vor. Und einer unter den Söhnen Rahels wird ausdrücklich erwähnt, nämlich Ephraim. Aber, Moment mal, Rahel hatte doch nur zwei Söhne!

Stimmt, jedoch ernannte ihr Mann Jakob praktisch auch noch ihre Enkelkinder Manasse und Ephraim, die Söhne Josefs, zu ihren eigenen Kindern und zählte sie zu den zwölf Stämmen Israels. Warum? Weil nur elf von den zwölf Söhnen Jakobs Anspruch auf ein Stammesgebiet in Israel hatten, nicht der Priesterstamm Levi. Dafür wurden Josefs Kinder doppelt mit Land ausgestattet.

Und so gibt es unter den Stämmen Israels auch den Stamm Ephraim, der auf dem Gebirge Ephraim zu Hause ist. Genau dort, so verkündet der Prophet Jeremia, wird schon bald Wunderbares geschehen:

6 Denn es wird die Zeit kommen,
dass die Wächter auf dem Gebirge Ephraim rufen:
Wohlauf, lasst uns hinaufziehen nach Zion zum HERRN, unserm Gott!
7 Denn so spricht der HERR: Ruft laut, rühmt und sprecht:
HERR, hilf deinem Volk, dem Rest Israels!

Jeremia hört also mitten im Wehklagen der Kinder Rahels zugleich Hoffnungsworte Gottes. Die übrig Gebliebenen des Volkes werden zur Rückkehr nach Zion gerufen, zum Tempelberg in Jerusalem. So kommt es später wirklich, Israel darf unter der Oberherrschaft der Perser ins Land zurück.

Barockmusik: Johann Sebastian Bach

Hören wir nun, wie Jeremia die Rückkehr der Kinder Rahels nach Israel schildert (**Jeremia 31**):

8 Siehe, ich will sie aus dem Lande des Nordens bringen
und will sie sammeln von den Enden der Erde,
unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter,
dass sie als große Gemeinde wieder hierher kommen sollen.

Wir sehen Menschen vor uns, die von Krieg und Elend gezeichnet sind. Aber mit den Kriegsversehrten kommen auch Schwangere und junge Mütter gezogen. Es gibt einen neuen Anfang, blühendes neues Leben.

9 Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten.
Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege,
auf dem sie nicht straucheln;
denn ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.

Trauernde und Kriegsversehrte haben Grund zum Weinen, aber Gott persönlich will sie trösten und leiten. Sie sollen Wasser zu trinken bekommen – und den Behinderten garantiert Gott einen barrierefreien Weg in die Heimat.

Dies ist die einzige Stelle im Alten Testament, an der Gott sich ausdrücklich Israels Vater nennt, und ganz betont sagt Gott: „Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“ Warum spricht er so voll Überschwang von Ephraim, diesem Enkelkind der Rahel?

Jeremia erinnert hier an die Szene aus dem 1. Buch Mose – Genesis 48, wo Josef seine beiden Söhne zum Großvater Jakob bringt; er stellt sie so auf, dass Jakob den älteren Enkel Manasse mit der rechten Hand segnen soll und Ephraim, den jüngeren, mit der linken. Aber Jakob segnet die beiden überkreuz – er macht Ephraim zum Erstgeborenen. Als ob er daran erinnern wollte, dass Gott immer wieder Letzte zu Ersten macht. Gott hatte ja sogar ihm, dem Betrüger, die Chance gelassen, die er nicht verdiente. Dasselbe geschieht bei der Rückkehr Israels in die Heimat; wieder stellt Gott

Zukurzgekommene in die erste Reihe. Israel, Ephraim, Rahels Kinder überhaupt haben Hoffnung niemals deswegen, weil sie aus sich heraus etwas Großartiges darstellen, sondern immer wegen der Barmherzigkeit Gottes, des Vaters.

Barmherzigkeit hat Ephraim, das Volk Israel, damals bitter nötig gehabt, denn durch eigene Schuld sind die Kinder Rahels in das babylonische Unglück geraten. Sie haben nicht nach der Wegweisung Gottes gelebt. Es hat zu viel Unterdrückung und Ausbeutung im Volk gegeben. Inzwischen hat sich aber etwas geändert. Gott kann über Ephraim sagen:

18 Ich habe wohl gehört, wie Ephraim klagt:
„Du hast mich gezüchtigt,
und ich wurde gezüchtigt wie ein junger Stier, der noch nicht gezähmt ist.
Bekehre du mich, so will ich mich bekehren;
denn du, HERR, bist mein Gott!“

Die Israeliten akzeptieren also ihr Unglück als Gottes Strafe. Verstrickt in eigene und fremde Schuld haben sie die Folgen getragen für sich und ihre Kinder. Wie ein junger Stier kommt sich Ephraim vor, der noch zugeritten werden muss.

19 „Nachdem ich bekehrt war, tat ich Buße,
und als ich zur Einsicht kam, schlug ich an meine Brust.
Ich bin zuschanden geworden und stehe schamrot da;
denn ich trage die Schande meiner Jugend.“

Umkehr zu Gott kann ein schmerzhafter Weg sein: Reue, Einsicht, an die eigene Brust schlagen, sich erniedrigt und gedemütigt fühlen und am Boden zerstört sein. Da kann einer keine Schuld mehr auf andere abwälzen, er muss seine ganze Aufmerksamkeit auf die eigene Verantwortung richten, den eigenen Anteil an dem, was schlimm läuft in dieser Welt. Diese Einsicht zu gewinnen, das ist Ephraim, Israel, Rahels Kindern offenbar zur Zeit Jeremias wenigstens teilweise gelungen. Und darum eröffnet sich für sie Gottes Hoffnung.

Barockmusik: Georg Friedrich Händel

Noch einen letzten Vers hören wir aus dem Buch **Jeremia, Kapitel 31**. Nachdem Gott Ephraims Klage und Reue gehört hat, sagt er:

20 Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein liebes Kind?
Denn sooft ich ihm auch drohe, muss ich doch seiner gedenken;
darum bricht mir mein Herz, dass ich mich seiner erbarmen muss,
spricht der HERR.

Das ist Trost für Rahels Kinder, sowohl für die, die in Schuld verstrickt sind, als auch für diejenigen, die unschuldig unter den Folgen der Schuld anderer leiden. Alle dür-

fen sie Gottes Stimme hören: „Du bist mein liebes Kind, unendlich kostbar! Auch wenn ich dich hart ermahnen muss, wo du in dein Unglück rennst, höre ich nicht auf, dich zu lieben. Es bricht mir das Herz, wenn deine Kinder eine Strafe mittragen müssen, die sie nicht verdienen. Nie vergesse ich dich, immer werde ich dir Barmherzigkeit erweisen!“

Ich kann mir vorstellen, dass Matthäus auch wegen dieses Wortes Gottes an Ephraim an die Kinder Rahels in Jeremia 31 erinnert. Denn (Matthäus 3, 17 und 17, 5):

Dies ist mein lieber Sohn!

– so wird Gott im Matthäusevangelium auch zu Jesus sprechen. Allerdings ist damit nicht ganz genau dasselbe gemeint wie im Alten Testament. Dort stehen die Namen Israel, Jakob, Ephraim immer als Inbegriff für das Volk Israel, und dieses Volk ist wahrhaft Gottes Sohn, auch wenn es aus sündigen Menschen besteht und auf Barmherzigkeit angewiesen bleibt. Von Jesus bekennen wir dagegen an Weihnachten: Als einziger Mensch überhaupt lässt er sich ganz und gar von Gottes Liebe erfüllen, lebt er aus dieser Liebe, ist er ohne Sünde.

Die Weihnachtsfreude besteht darin, dass Jesus diese Liebe Gottes an alle weiterver-schenkt. Im Vertrauen auf Jesus haben alle in Israel und auch alle Völker – sogar wir! – freien Zugang zur Liebe Gottes. Auch wir können uns Trost und Reue, Einsicht und Vergebung, Umkehr zu einem neuen Leben schenken lassen. Auch uns gilt die Zusage Jesu (**Matthäus 5, 9**):

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Wir sind Gottes Kinder, wie schon die Israeliten Gottes Kinder waren und sind, die im Buch Jeremia Ephraim oder Rahels Kinder heißen. Wir sind Gottes Kinder, indem wir aus der Barmherzigkeit Gottes leben, Liebe üben und Frieden stiften.

Indem wir das tun, wird die Trauer um die Kinder Bethlehems nicht billig weggetröstet, aber sie kann getragen werden, weil keins dieser toten Kinder ungeliebt bleibt – und, ja, sie alle bleiben tatsächlich in Gottes Liebe ewig aufbewahrt und geborgen.

Und wo wir Verantwortung tragen für Kinder und Jugendliche, für Schüler oder für Enkel, da dürfen wir zuversichtlich und getrost für sie da sein, ihnen gute Grenzen setzen und alles tun, damit sie geliebt und im Frieden leben können. Amen.

Lied 38:

1. Wunderbarer Gnadenthron, Gottes und Marien Sohn,
Gott und Mensch, ein kleines Kind, das man in der Krippen find't,
großer Held von Ewigkeit, dessen Macht und Herrlichkeit
rühmt die ganze Christenheit:

2. Du bist arm und machst zugleich uns an Leib und Seele reich.
Du wirst klein, du großer Gott, und machst Höll und Tod zu Spott.
Aller Welt wird offenbar, ja auch deiner Feinde Schar,
dass du, Gott, bist wunderbar.

3. Lass mir deine Güt und Treu täglich werden immer neu.
Gott, mein Gott, verlass mich nicht, wenn mich Not und Tod anficht.
Lass mich deine Herrlichkeit, deine Wundergütigkeit
schauen in der Ewigkeit.

Jesus Christus, machtloses Kind in der Krippe und zugleich Sohn des allmächtigen Gottes der Liebe, in deinem Namen beten wir für die Menschen auf Sumatra und Java und auf Sizilien, die durch Vulkan-Ausbruch und Tsunami hart betroffen und ums Leben gekommen sind.

Jesus Christus, gerettetes Kind und Retter, wir beten in deinem Namen für Mütter und Väter, die um ein totes Kind weinen, geboren oder ungeboren, an einer Krankheit verstorben oder vor Hunger oder durch brutale Gewalt. Wir bitten, dass sie Trost finden und dass Gerechtigkeit einkehrt, so dass überlebende Kinder in Geborgenheit und Frieden aufwachsen können. Und wir bitten, dass die toten Kinder in deiner Liebe bewahrt bleiben in Ewigkeit.

Jesus Christus, Sohn der Maria und von Josef angenommener Sohn, wir beten in deinem Namen für Menschen, deren Familie in einer tiefen Krise oder zerbrochen ist. Für alle, die sich schwertun, Wege der Versöhnung zu finden.

Jesus Christus, du Licht der Welt, in deinem Namen bitten wir um Weihnachtsfreude aus der Allmacht deiner Liebe, um Freude, die aller Trauer und Angst standhält und aus der Mut und Kraft hervowachsen, um als liebende Menschen zu leben.

Lied 23:

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Barockmusik: Georg Friedrich Händel

„Sie breiteten das Wort aus“

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Es reicht nicht, dass die Weihnachtsgeschichte passiert ist. Es muss auch gesehen und gehört werden, was geschehen ist, das Kind muss gefunden und erkannt werden. Nach dem für alle Menschen bedeutenden Ereignis geht es jetzt um die Öffentlichkeitsarbeit. Ein wenig erinnert mich das, was die Hirten jetzt tun, an die Arbeit von rasenden Reportern, von Berichterstattern für die Zeitung.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Die Hirten von Bethlehem stehen heute im Mittelpunkt der Predigt. Was tun sie, nachdem sie die Botschaft der Engel gehört haben? Sie breiten das Wort aus. Sie sind die ersten Verkündiger des Evangeliums von Jesus Christus.

Auch in den Liedern, die wir heute singen, geht es immer wieder um die Hirten, denen zuerst bekanntgemacht wurde, welches Kind im Stall von Bethlehem geboren wurde.

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

„Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun!“ Ein altvertrautes Lied, das merkwürdig politisch korrekt bereits vor langer Zeit davon ausgeht, dass das Hirtenvolk von Bethlehem nicht nur aus Männern, sondern auch aus Frauen und dann wohl auch Kindern bestanden hat.

Aber wieso eigentlich haben die Hirten einen solch wichtigen Platz in der Weihnachtsgeschichte? Warum sind sie die ersten menschlichen Zeugen, Verkündiger, Missionare der Frohen Botschaft von der Geburt Jesu?

Ich fand des Rätsels Lösung im Buch des Propheten **Jeremia 33**. Dort redet der Prophet Jeremia zunächst von der Hoffnung für das nach Babylon deportierte Volk Israel, für die zerstörte Stadt Jerusalem und vom Frieden, den er seinem Volk schenken will:

1 Und des HERRN Wort geschah zu Jeremia...:
2 So spricht der HERR, der alles macht, schafft und ausrichtet
[sein Name bedeutet: „Ich bin für euch da“]:
3 Rufe mich an, so will ich dir antworten
und will dir kundtun große und unfassbare Dinge,
von denen du nichts weißt.
4 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels,
von den Häusern dieser Stadt..., die [zerstört] wurden...,
5 als ich mein Angesicht vor dieser Stadt verbarg
um all ihrer Bosheit willen:
6 Siehe, ich will sie heilen und gesund machen
und will ihnen dauernden Frieden gewähren.
9 Und das soll mein Ruhm und meine Wonne,
mein Preis und meine Ehre sein unter allen Völkern auf Erden,
wenn sie all das Gute hören, das ich Jerusalem tue.
Und sie werden sich verwundern und entsetzen
über all das Gute und über all das Heil, das ich der Stadt geben will.

Bis jetzt war in dem, was wir vom Propheten Jeremia gehört haben, noch keine Rede von irgendwelchen Hirten. Aber zur Verwüstung des Landes Israels gehörte auch, dass es dort gar kein Vieh und keine Hirten mehr gab. Jeremia verspricht den Menschen aber im Auftrag Gottes, dass es anders wird:

10 So spricht der HERR: An diesem Ort, von dem ihr sagt:
„Er ist wüst, ohne Menschen und Vieh“,
in den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems,
die so verwüstet sind,
dass niemand mehr darin ist, weder Menschen noch Vieh,
11 wird man dennoch wieder hören den Jubel der Freude und Wonne,
die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer,
die da sagen: „Danket dem HERRN der Himmelsheere;
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich“...
Denn ich will das Geschick des Landes wenden,
dass es werde, wie es im Anfang war, spricht der HERR.

12 So spricht der HERR...: An diesem Ort, der so wüst ist,
dass weder Menschen noch Vieh darin sind,
und in allen ihren Städten werden dennoch wieder Auen sein
für die Hirten, die da Herden weiden.

Wir hören diesen letzten Satz mit Hoffnung für Menschen auch in unserer Zeit. Menschen, denen ihr Land geraubt wird, in Afrika, in Südamerika, Menschen, die sich sehnen nach einem Stück Land, das sie bewirtschaften können, nach Weide für ihr Vieh. „Es werden wieder Auen sein für die Hirten, die da Herden weiden.“ Wir rufen zu Gott, dass er sich der Armen erbarmt und uns dabei hilft, barmherzig zu sein.

Aber was hat das Kapitel 33 im Jeremiabuch mit der Weihnachtsbotschaft zu tun? Jeremia kündigt ja eine Zeit an, in der es wieder Auen für die Hirten geben wird, die da Herden weiden, Auen, also satte Weidegründe für Schafe und Ziegen. Und genau für diese Zeit kündigt er noch mehr an, nämlich einen gerechten Herrscher in Israel, einen Nachkommen des Königs David, den man auch den Gesalbten Gottes, den Messias oder auf Griechisch den Christus nennen kann:

14 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
dass ich das gnädige Wort erfüllen will,
das ich zum Hause Israel und zum Hause Juda geredet habe.
15 In jenen Tagen und zu jener Zeit
will ich dem David einen gerechten Spross aufgehen lassen;
der soll Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande.
16 Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden
und Jerusalem sicher wohnen,
und man wird es nennen „Der HERR unsere Gerechtigkeit“.

So hängen die Hirten mit der Botschaft vom Davidssohn schon im Prophetenbuch Jeremia zusammen. In einer Zeit, in der wieder Hirten ihre Herden in Israel weiden, wird der von Gott versprochene Davidssohn, der König der Gerechtigkeit und des Friedens geboren werden.

Gott, Vater Jesu Christi, du schenkst uns deinen Sohn als Friedenskönig und Heiland, als einen, der uns frei und heil macht. Zuerst hast du ihn als Messias deinem Volk Israel geschenkt, und wir danken dir, dass auch wir an ihn glauben und ihm nachfolgen dürfen. Hilf uns nun, weiter auf deine Weihnachtsbotschaft zu hören und sie in unser Herz aufzunehmen. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

Schriftlesung – Lukas 2, 1-14:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,

dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste

und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,

in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,

weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;

die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn

und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;

denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend

auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,

und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,

welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 29:

1. Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,

fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geborn ein König der Ehrn.

Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nachte

den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein

im weiten Feld bewachten:

„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,

die euch und aller Welt soll widerfahren.“

Gottes Sohn ist Mensch geborn, ist Mensch geborn,

hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

3. Freut euch heute mit Maria in der himmlischen Hierarchia,

da die Engel singen alle in dem Himmel hoch mit Schall.

Danach sangen die Engelein: „Gebt Gott allein im Himmel Preis und Ehre.
Groß Friede wird auf Erden sein, des solln sich freun
die Menschen alle sehre
und ein Wohlgefallen han: Der Heiland ist gekommen,
hat euch zugut das Fleisch an sich genommen.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

4. Lobt, ihr Menschen alle gleiche, Gottes Sohn vom Himmelreiche;
dem gebt jetzt und immermehr Lob und Preis und Dank und Ehr.
Die Hirten sprachen: „Nun wohlan, so lasst uns gahn
und diese Ding erfahren, die uns der Herr hat kundgetan;
das Vieh lasst stahn, er wird's indes bewahren.“
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein gehüllet,
das alle Welt mit seiner Gnad erfüllet.

Predigt

Liebe Gemeinde! Jedes Jahr hören wir die Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Wenn wir mehrere Gottesdienste besuchen, an Heiligabend und an den Feiertagen, können wir sie sogar mehrmals hören. Ich denke, den meisten unter uns wird vertraut sein, was da von der Volkszählung durch Augustus, von Maria und Josef, von den Hirten auf dem Felde und von der Botschaft der Engel erzählt wird. Aber wenn ich Sie jetzt fragen würde, wie geht es danach weiter? Könnten Sie genau erzählen, wie die Weihnachtsgeschichte zu Ende geht? Ich gebe zu, ich könnte es, glaube ich, aus dem Kopf nicht in allen Einzelheiten wiedergeben. OK, die Hirten kommen und bestaunen das Kind. Aber was passiert dann? Warum erzählt der Evangelist einfach noch weiter, obwohl doch mit dem Gesang der Engelchöre der Höhepunkt des Weihnachtsgeschehens erreicht ist?

Wir werden sehen: Es reicht nicht, dass die Weihnachtsgeschichte passiert ist. Es muss auch gesehen und gehört werden, was geschehen ist, das Kind muss gefunden und erkannt werden. Nach dem für alle Menschen bedeutenden Ereignis geht es jetzt um die Öffentlichkeitsarbeit. Ein wenig erinnert mich das, was die Hirten jetzt tun, an die Arbeit von rasenden Reportern, von Berichterstattern für die Zeitung oder andere Medien.

Schauen wir einmal genauer nach, was uns Lukas davon zu erzählen weiß, in den Versen 15 bis 20 seines zweiten Kapitels.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Die Engel sind wieder weg. Auf der Viehweide der Hirten von Bethlehem ist es wieder dunkel. Aber die Hirten machen nicht einfach so weiter wie vorher. Ihnen genügt es nicht, die Botschaft der Engel einfach nur gehört zu haben. Immerhin hat der Engel des Herrn ihnen gesagt: „Ihr werdet finden!“ Dazu müssen sie sich tatsächlich auf den Weg machen. Und das tun sie auch. Sie besprechen sich ausdrücklich über das, was sie vorhaben, und dabei benutzen sie eine eigenartige Formulierung: „Lasst uns die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“ Für uns sind Geschichten erst einmal etwas, was man hören kann, nicht sehen. Für die Hirten ist das, wovon die Engel erzählt hatten, mehr als bloße Worte, es ist ein Geschehen, das mit ihnen selber zu tun hat, eine Geschichte, die gerade mit ihnen passiert. Geschichte kommt ja von dem Wort „geschehen“, und in den besten Geschichten kommen wir selber vor.

Kommen auch wir vor in der Geschichte, die da in Bethlehem geschehen ist? Können wir heute noch mit den Hirten nach Bethlehem gehen, mit ihnen gemeinsam sehen, was der Herr auch uns kund tut, mitteilt, bekannt macht?

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Sie beeilen sich, die Hirten. Sie wollen ein spannendes Geschehen nicht verpassen. Und dann sind sie da, und was finden sie? Sie finden zwei erwachsene Menschen, ein Pärchen, Maria und Josef. Und dazu das Kind, wörtlich den Säugling, der ihnen vom Engel des Herrn angekündigt war, der im Futterplatz der Tiere liegt. Ist diese Formulierung von Lukas absichtlich so gewählt? Fällt der Blick der Hirten erst auf die Großen, die Erwachsenen, die Eltern des Kindes? Bleibt ihr Blick aber dann um so mehr an einem Kind hängen, das nicht in einem Bett, nicht in sauberer Bettwäsche liegt, nicht im Gastzimmer einer Herberge, sondern dort, wo die Tiere untergebracht sind, in einem Futtertrog, in einer Krippe. Es ist ein Flüchtlingskind. Eine Familie auf der Flucht, wie die vielen Asylbewerber in heutiger Zeit, bringt unter erbärmlichen Umständen ein Kind zur Welt; was die Hirten sehen, ist vordergründig ein Elend, das noch größer ist als ihr eigenes, denn sie gehören eigentlich zur untersten gesellschaftlichen Schicht, aber wer so entwurzelt ist, dass er sein Kind in einem Viehstall zur Welt bringen muss, der verdient noch mehr Mitleid.

Aber sie blicken diese kleine Familie gar nicht mit mitleidigen Augen an. Sie finden bestätigt, was ihnen der Engel des Herrn gesagt hat. Der hat ja gesagt, dass sie genau so ein Kind finden würden. Und nun glauben sie dem Engel auch die Freude, die er ihnen und allem Volk verkündet hat, dass dieses neugeborene Kind in einem Stall des Ortes Bethlehem der Heiland ist, der Christus, der Herr.

Alle drei Ehrentitel meinen ungefähr dasselbe: Heiland: Jesus ist ein Befreier und Retter. Christus oder Messias: er ist der Gesalbte Gottes, ein König, der für sein Volk

und die ganze Welt Frieden und Gerechtigkeit bringt. Herr, griechisch Kyrios: Er macht dem Kaiser in Rom Konkurrenz, denn eigentlich ließ der sich Kyrios nennen. Jesus ist eine andere Art Herr, aber auf lange Sicht mächtiger durch die Macht seiner Liebe, als es ein Kaiser von Rom durch seine militärische Macht jemals sein könnte. Wenn den Hirten das klar wird, dann haben sie hier eine Nachricht vor Augen, die alle anderen Nachrichten in den Schatten stellt, eine frohe Botschaft, ein Evangelium, das möglichst rasch allen Menschen bekannt gemacht werden sollte.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Was tun die Hirten, als sie das Kind sehen? Sie scheinen gar nicht lange an der Krippe zu verweilen, sie fangen sofort an, das Wort „auszubreiten“, das ihnen der Engel des Herrn von diesem Kind gesagt hatte. „Ausbreiten“, was ist damit gemeint? Im Originaltext steht eigentlich einfach „bekannt machen“. Ich denke mir, dass die Hirten zunächst einmal Maria und Josef selbst erzählen, was sie vom Engel gehört haben. Aber dann rennen sie wohl auch schnell in die nächsten Dörfer und überall in die Umgebung, um die sensationelle Nachricht loszuwerden: Der Heiland ist geboren, der Messias ist endlich da!

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das,
was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Das Wort „wundern“ ist für unsere modernen Ohren vielleicht missverständlich. Es geht um ein „Staunen“, wie später die Menschen darüber staunen, dass Jesus einen stummen Menschen heilen oder Wind und Wellen auf stürmischer See zur Ruhe bringen kann. Wer etwas mit einem solchen Staunen hört, der wundert sich zwar einerseits, ob eine solche Geschichte wahr sein kann, zugleich aber ist ihm bewusst, dass hier wirklich etwas Großes, Bedeutendes geschieht, ein Ereignis, durch das die eigene Sicht der Dinge vielleicht vollständig durcheinander gerät. Besonders staunen viele damals vielleicht auch deswegen, weil es ausgerechnet das armselige Volk des Landes, die unterste Unterschicht der Gesellschaft, ist, die diese unglaubliche Geschichte von einer Befreiung erzählen, die endlich kommen soll.

Können wir noch staunen über die Weihnachtsgeschichte? Kann die Geburt Jesu, die Tatsache, dass Gott in dieser Welt als ein Menschenkind Fleisch und Blut angenommen hat, unser Leben entscheidend beeinflussen, bringt diese Geschichte unser Weltbild, unseren gesunden Menschenverstand irgendwie durcheinander? Wird unsere Welt anders, wenn in ihr ein Heiland auftaucht, einer, der die wunden Punkte sieht und aufspürt, was weh tun kann, aber nicht, um alles noch schlimmer zu machen, sondern um Wege zur Heilung zu zeigen? Wird unsere Welt anders, wenn Jesus wirklich der Messias Israels und wirklich der Herr der ganzen Welt ist, wenn er uns mehr zu sagen hat als jeder andere Mensch auf der Welt?

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Der Evangelist Lukas (oder war es vielleicht eine Evangelistin, die Luka hieß?), hat ein erstaunliches Interesse an der Mutter Jesu. Bereits aus der Zeit ihrer Schwangerschaft hatte Lukas erzählt, dass Maria ein Loblied sang, in dem sie ausführlich auf die großen Taten Gottes eingeht, die er für sie getan hat, aber auch für viele andere Menschen tun wird. Und jetzt schildert Lukas sie wieder als eine sehr nachdenkliche Frau, die alle Worte, die sie von den Hirten gehört hat, in ihrem Herz wie in einer Schatzkiste aufbewahrt und bewegt. Ich stelle mir vor, dass sie regelrechte Diskussionen in ihrem Innern veranstaltet und sich fragt, wie das wohl zugehen wird, wenn ihr Sohn erwachsen ist, auf welche Weise all das wahr werden wird, was ihr damals der Engel Gabriel und jetzt die Hirten angekündigt haben. Hier spüren wir: Es geht bei dem, was die Hirten ausbreiten, nicht um eine Eilmeldung nur für den heutigen Tag, die morgen schon vergessen sein wird. Diese frohe Botschaft wirkt nachhaltig, sie bleibt wichtig für alle Tage, bis in unsere Zeit.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Dieses Umkehren hatte ich bisher immer missverstanden. Ich hatte gedacht, dass die Hirten erst jetzt vom Stall weggehen. Aber sie waren doch schon vorher weggegangen und hatten das Wort des Engels ausgebreitet. Wieso gehen die Hirten zwei Mal weg? Als ich jetzt die Predigt vorbereitete, ist mir klar geworden: Tun sie gar nicht! Sie gehen nicht zwei Mal weg. Sie kehren, nachdem sie die Botschaft von der Geburt des Messias ausgebreitet haben, zu ihren Herden zurück. Öffentlichkeitsarbeit ist nicht alles. Selber im Alltag die neue Botschaft in die Tat umsetzen, das eigene Leben ändern, das ist mindestens ebenso wichtig. Übrigens leuchtet in dem, was die Hirten tun, schon ein wenig von dem auf, was die Bewegung um Jesus später tun wird: Als Wanderprediger in Israel wird er mit seinen Jüngern unterwegs sein, und noch später, nach Jesu Tod und Auferstehung, werden die Apostel das ganze Evangelium von Jesus Christus noch weiter ausbreiten in die Welt hinein, durch die Zeiten hindurch, bis in unsere Zeit.

Und immer wieder gehört nicht nur das Ausbreiten des Evangeliums, nicht nur Mission und Öffentlichkeitsarbeit zur Aufgabe der Kirche, sondern auch das Zurückkehren in die eigene, normale Lebenswelt. Sie soll im Licht des Evangeliums neu gestaltet werden. Was damals geschieht, als die Hirten umkehren in ihr armes Hirtenleben, das wird uns schon morgen oder in den nächsten Tagen ebenfalls passieren, wenn wir nämlich nach Weihnachten wieder in unseren normalen Alltag zurückkehren. Wie wir diesen Alltag nach Weihnachten gestalten können, dafür geben uns die Hirten ein schönes Beispiel: Wir können Gott loben und verherrlichen. Wir können uns und anderen jeden Tag neu etwas davon klarmachen, wer in unserer Welt wirklich

der Herr ist, wer das Sagen hat. Die Hirten haben etwas gehört, sie haben etwas gesehen, aber wichtig an dem, was sie gesehen haben, ist, was ihnen darüber vom Engel des Herrn gesagt worden ist. Worte, die uns gesagt sind, auch an diesem Weihnachtsfest, können wir hören, können wir sehen, können wir mitnehmen in unseren Alltag nach Weihnachten. Werden wir bei dem, was wir tun, was wir lassen, es mit Dankbarkeit tun? Werden wir uns hin und wieder fragen: Was würde Jesus dazu sagen?“

Lied 33:

1. Brich an, du schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen,
dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein,
dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen.
2. Willkommen, süßer Bräutigam, du König aller Ehren!
Willkommen, Jesu, Gottes Lamm, ich will dein Lob vermehren;
ich will dir all mein Leben lang von Herzen sagen Preis und Dank,
dass du, da wir verloren, für uns bist Mensch geboren.
3. Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ, sei dir von mir gesungen,
dass du mein Bruder worden bist und hast die Welt bezwungen;
hilf, dass ich deine Gütigkeit stets preis in dieser Gnadenzeit
und mög hernach dort oben in Ewigkeit dich loben.

Nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl.

Großer Gott, der du deine Weihnachtsbotschaft zuerst den Hirten auf ihrer Schafweide bekannt gemacht und sie als die ersten Verkündigern des Evangeliums berufen hast: Lass uns auch hören und sehen und weiterverbreiten, was mit Jesus in unser Leben und unsere Welt kommt. Hilf uns Frieden schaffen, gib uns Halt und Rat, Trost und Mut. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, Gott Vater im Himmel, in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen als Heiland der Welt, als Befreier und Retter, als den, der Zerrissenheit heilt in unseren Seelen und in der Gesellschaft der Menschen.

Vater unser und Abendmahl

Gottes Engel erscheint vor armen Hirten, verspricht ihnen Frieden und einen gerechten Herrscher; es wird wahr, was der Prophet Jeremia geschaut hatte, eine Zeit, in der Hirten ihr Vieh auf ihren Weiden hüten und in der sie wunderbare Dinge hören von dem Jesuskind, das ganz in ihrer Nähe geboren wird. Auch uns will Jesus regieren, unsere Herzen und Sinne beeinflussen. Auch uns will er zusammenschließen zu einer Gemeinschaft, die auf ihn hört und ihm nachfolgt. Mit seinem Brot will er uns stärken, nehmt es und gebt es weiter, den Leib seiner Liebe.

Herumreichen des Korbs

Ein guter Hirte setzt sein Leben für seine Schafe ein. Jesus ist der Gute Hirte, der sein Leben für uns gab. Empfängt den Kelch des Lebens, der Versöhnung, des Friedens!

Austeilen der Kelche

Gott schließt uns in Jesus zusammen zum Leib seiner Gemeinde – Menschen aus allen Nationen, Menschen jeder Herkunft, alt und jung, krank oder gesund. Geht hin im Frieden! Amen.

Lied 53: Als die Welt verloren, Christus ward geboren

Reich durch Christi Armut

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Der extrem kurze Predigttext wirft Fragen auf, die nicht leicht zu beantworten sind. Die erste Frage ist: Was meint Paulus mit Armut und Reichtum? Die zweite: Wie kann einer uns reich machen, indem er selber arm wird? Und als dritte Frage schließe ich an: Hat das konkret etwas damit zu tun, wie wir als Kirche mit unserem Geld umgehen sollen?

Heute, am 2. Weihnachtsfeiertag im Jahr 2013, ist der Text zur Predigt so kurz, dass er bequem in die Begrüßung hineinpasst (**2. Korinther 8, 9**):

Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen,
damit ihr durch seine Armut reich würdet.“

Auf den Reichtum, den wir an Weihnachten gewinnen, besinnen wir uns in diesem Gottesdienst.

Lied 27:

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
3. Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
4. Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seines Vaters Reich
die klare Gottheit dran, die klare Gottheit dran.
5. Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher,
das herze Jesulein, das herze Jesulein!
6. Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!

In Bethlehem wird der Messiaskönig Israels geboren, nicht in der Hauptstadt Jerusalem. In der Futterkrippe der Tiere in einem Stall kommt Gottes Sohn zur Welt, nicht in einer Wiege mit warmen Kissen in einer Nobelherberge. Als Erwachsener verzichtet Jesus auf einen festen Wohnsitz und läuft als Wanderprediger von Ort zu Ort, angewiesen auf die Unterstützung großzügiger Gastgeber. Und am Ende seines irdischen Lebens wird man ihn kreuzigen, und die Soldaten würfeln um sein letztes Hemd.

Ist das ein armer Hund, der da geboren, umhergelaufen und gestorben ist?

Nein, in all dieser Armut ist er reich, bringt er mit und verschenkt er, was er von Gott geschenkt bekommen hat: Liebe von ganz oben.

Gott, wir nehmen die Armut wahr, in der dein Sohn unter uns gelebt hat, aber wir selber möchten es lieber warm und gemütlich haben. Mach uns bewusst, wo wir reich sind auf Kosten anderer, wo wir die Augen vor der Not anderer Menschen verschließen, wo wir nicht zu teilen bereit sind.

An Weihnachten öffnet sich der Himmel mit einem Reichtum, vor dem alle irdischen Reichtümer verblassen. Was die Engel dem Josef, der Maria und den Hirten verkünden, erfüllt ihr Leben auf eine Weise, die sie nie für möglich gehalten hätten. Und ein Stern im Morgenland führt weise Männer auf einen Weg der Demut und der Unterwerfung unter den Willen eines kleinen Kindes und seines Schutzengels.

Gott, mach du auch unser Leben reich. Mach uns bewusst, auf was wir verzichten können oder müssen, um die Hände und das Herz frei zu haben für das, was du uns schenken willst. Zeige uns, was unser Leben wirklich erfüllen kann, wo wir echtes Glück, wahre Zufriedenheit, wirklichen Frieden finden.

Schriftlesung – Matthäus 1, 18-25:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:

Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,
fand es sich, ehe er sie heimholte,
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.

19 Josef aber, ihr Mann, war fromm
und wollte sie nicht in Schande bringen,
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

20 Als er das noch bedachte,
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum
und sprach: Josef, du Sohn Davids,
fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

21 Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben,

denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.
22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.
24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.
25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

Lied 23:

- 1) Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
- 2) Des ewgen Vaters enig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
- 3) Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
- 4) Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.
- 5) Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis.
- 6) Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.
- 7) Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Predigt

Den Text zur Predigt haben wir schon am Anfang gehört. Ich lese ihn noch einmal –
2. Korinther 8, 9 (dieses Mal nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift ©
1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat:
Er, der reich war, wurde euretwegen arm,
um euch durch seine Armut reich zu machen.

Liebe Gemeinde! Als wir in diesem Jahr unseren Kirchturm saniert haben, da ist es unseren Architektinnen gelungen, den Kostenrahmen sogar ein wenig zu unterschreiten. Wenn uns dann jemand gefragt hat, warum wir nicht auch gleich die Kirche angestrichen und das Dach erneuert haben, und wir die Antwort gaben, dass wir dazu erst einmal unsere Rücklagen für die notwendigen Eigenmittel auffüllen und Geld von der Landeskirche beantragen müssen, gab es immer



Die vier Winde werden von Engeln festgehalten – ein Fensterbild in der evangelischen Johanneskirche Gießen

wieder Bemerkungen über Bischof Tebartz van Elst. Als ein Negativbeispiel, wie man in der Kirche keinesfalls mit Geld umgehen soll, wird er den Titel „Prozbischof“ in der Öffentlichkeit wohl nicht mehr loswerden.

Auf der anderen Seite gibt es den neuen Papst der katholischen Kirche, der sich nicht zufällig Franziskus genannt hat. Er hat bereits viele Zeichen gesetzt, dass man als Papst bescheiden auftreten, Reformen auf dem Weg zu einer Kirche für die Armen und Belasteten einleiten kann. Als evangelischer Pfarrer finde ich es zwar problematisch, wenn es so stark von der Persönlichkeit eines Papstes abhängt, welchen Weg eine ganze Weltkirche einschlägt, und würde schon deshalb nicht gern katholisch sein wollen, aber das Vorbild von Papst Franziskus als Fürsprecher der Armen und als bescheiden auftretender Mensch können auch wir Evangelischen uns zu Herzen nehmen.

Immerhin beruft sich die Kirche, egal ob evangelisch oder katholisch, auf Jesus Christus, und der hat uns ein ganz besonderes Beispiel im Umgang mit Reichtum und Armut gegeben.

Paulus sagt: Jesus war reich und wurde arm um unseretwillen. Er tat das nicht, weil Armut als solche schön ist, sondern um uns reich zu machen durch seine Armut.

Das ist ein extrem kurzer Predigttext, doch er wirft Fragen auf, die gar nicht so leicht zu beantworten sind. Die erste Frage ist: Was ist hier mit Armut und Reichtum gemeint? Die zweite: Wie kann einer uns reich machen, indem er selber arm wird? Und eine dritte Frage möchte ich anschließen: Hat das, was Paulus uns hier sagen will, auch konkret etwas damit zu tun, wie wir als Kirche mit unserem Geld umgehen sollen?

Also, 1. Frage: Was meint Paulus, wenn er sagt, Jesus war reich und wurde arm? Er meint nicht das Gold, das Jesus von den Weisen aus dem Morgenland bekam. Das war sicher nicht so viel, um in Saus und Braus leben zu können. Denkt er vielleicht daran, dass Jesus mit 30 Jahren eine gesicherte Existenz als Handwerker aufgab, um ein unstetes Leben als Wanderprediger zu führen und die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden? Das stimmt zwar auch, aber Paulus stellt sich die Sache mit Jesus noch etwas anders vor.

Wenn er der Sohn Gottes ist, dann kommt sein göttlicher Anteil aus dem Himmel. „Das Wort ward Fleisch“, heißt es ja, Gott selber nimmt unser Fleisch und Blut an. Und da Gottes Wort durch und durch Liebe ist und diese Liebe unendlich und Gott allmächtig ist, kann man sich ausmalen, was für einen Verlust an Glück und Erfüllung es für Gott bedeuten muss, in einem einzelnen, irdischen Menschen zur Welt zu kommen. Seinen ganzen himmlischen Reichtum gibt er auf, als er zu Bethlehem, im Stall, als Kind in der Krippe geboren wird, weil Kaiser Augustus seine Familie herumgeschubst hat, und als er tödlich bedroht wird von König Herodes. Am Ende wird er sogar buchstäblich getötet unter Pontius Pilatus. Jesus führt in der Tat kein Leben in Reichtum, sondern in Armut. „Er ist auf Erden kommen arm“, hieß es in dem Lied vor der Predigt. Und warum ist er gekommen? Nur aus diesem einen Grund: „dass er unser sich erbarm!“

Damit sind wir bei der Frage Nr. 2: Wie kann Jesus uns reich machen, indem er selber arm wird? Wieder ist die Antwort nicht dort zu suchen, wo es um buchstäblich äußeren irdischen Reichtum geht. Wer wohlhabend ist, kann natürlich einem anderen alles schenken, was er hat. Dann ist er selber arm und der andere reich. Aber Jesus war nicht auf diese Weise reich und hat Menschen auch nicht mit materieller Unterstützung geholfen.

Wieder geht es dem Paulus um etwas anderes. Jesus nahm ja unser menschliches Schicksal auf sich, um den Menschen der Welt, Juden und Heidenvölkern, den Weg zum Reich Gottes zu zeigen und zu bahnen. Alle sollten im Frieden mit Gott, mit sich selbst, mit ihren Mitmenschen leben. Alle sollten Vergebung erfahren und die Ver-

strickungen ihres Lebens in Sünde überwinden. Allen wollte Jesus mit Liebe begegnen, damit sie zur Liebe fähig werden.

Um das zu erreichen, musste Jesus in seinem Leben auf dieser Erde alles aufgeben. Er verlor allen äußeren Reichtum, am Ende sogar seinen guten Ruf, indem man ihn als Verbrecher am Kreuz hinrichtete.

Der Reichtum, den er uns damit verschafft, dass er auf äußeren Reichtum verzichtet hat, ist allerdings ein Reichtum anderer Art: wie gesagt, er schenkt uns Liebe und Vergebung, Wege zum Frieden und zur Gerechtigkeit, er holt uns aus der Hölle und öffnet und den Himmel. Und indem er das tut, ist auch klar, dass er innerlich immer reich geblieben ist, auch wenn er äußerlich auf Erden arm war. Denn die Liebe Gottes, die in ihm war, konnte man nicht töten. Am Ende wurde auch Jesus selbst wieder in den Himmel aufgenommen und hat dort erneut Anteil an Gottes Herrlichkeit. Aber er beansprucht diese Herrlichkeit nicht egoistisch nur für sich selbst. Vom Himmel aus ist er uns unsichtbar nahe, indem er uns mit seinem Heiligen Geist anrührt und bewegt, verändern und erfüllen will. Und wenn wir einmal sterben, holt er uns in den Himmel, um uns dort erst recht reich zu machen.

Schließlich die 3. Frage: Wie sollen wir als Kirche mit dem Geld umgehen, das uns in Form von Spenden oder Kirchensteuermitteln anvertraut ist? Gibt Paulus uns mit seinem Wort von Jesu Armut auch darauf eine Antwort?

Vielleicht nicht unmittelbar mit diesem Wort. Aber im Zusammenhang dieses Bibelverses geht es durchaus ganz konkret ums Geld. Zwei Verse zuvor (**2. Korinther 8, 7**) spricht Paulus nämlich die Gemeinde in Korinth darauf an, dass sie

in allen Stücken reich

sind, nämlich

im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis
und in allem Eifer und in der Liebe, die wir in euch erweckt haben.

Sie sind also innerlich reich geworden, weil sie Gottvertrauen und Erkenntnis gewonnen haben, weil Liebe in ihnen wach geworden ist und sie sich voller Eifer engagieren. Paulus will nun prüfen, ob dieser innere Reichtum wirklich echt ist, indem er die Korinther dazu aufruft, nun auch reichlich von dem abzugeben, was sie äußerlich besitzen. Es ist ein Kollektenaufruf für die in Not geratene Gemeinde in Jerusalem. Wer innerlich reich ist, von dem kann man erwarten, dass er bereit ist, wenigstens zum Teil auf äußeren Reichtum zu verzichten.

Das ist auch der Grund dafür, dass wir in jedem Gottesdienst eine Kollekte einsammeln. Wer sich im Gottesdienst gestärkt fühlt, wer innerlich reicher geworden ist, wer einen Dienst von Gott an sich selber erfahren hat, der kann die Bitte um eine

Geldspende als Ermutigung begreifen, nun auch einen kleinen Beitrag zur Hilfe für andere Menschen zu leisten.

Dass beim Thema „Geld“ alles mit rechten Dingen zugehen soll, betont Paulus, indem er einige Verse weiter dann noch sagt (**2. Korinther 8, 13-14**):

Nicht, dass die andern gute Tage haben sollen und ihr Not leidet,
sondern dass es zu einem Ausgleich komme.
Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab,
damit danach auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe
und so ein Ausgleich geschehe.

Es geht also gerade nicht darum, dass der eine buchstäblich auf Kosten des anderen arm oder reich werden soll, sondern dass jeder nach seiner besonderen Situation entweder zu denen gehört, die unterstützt werden, oder zu denen, die entsprechend ihren Möglichkeiten anderen helfen können.

Und nicht zuletzt ist dem Paulus in Geldfragen noch etwas wichtig (**2. Korinther 8, 21**), nämlich

dass es redlich zugehe nicht allein vor dem Herrn,
sondern auch vor den Menschen.

Darum lässt er sich von einer Vertrauensperson der Spender nach Jerusalem begleiten.

Wenn Sie unseren letzten Gemeindebrief aufmerksam gelesen haben, haben Sie gemerkt, dass wir dort auch auf das Thema „Geld“ eingegangen sind. Denn es ist wichtig, dass wir mit Geld, das uns anvertraut wird nach bestem Wissen und Gewissen verantwortungsbewusst umgehen. Und da überall in der Kirche Menschen am Werk sind, die Fehler machen und haben können, ist es gut, dass es in unserer Kirche Kollektenkassenprüfer und Rechnungsprüfungsämter gibt, denn sie sorgen dafür, dass im Rechnungswesen möglichst wenig Fehler vorkommen.

Wichtiger als diese Geldfragen bleibt dennoch der Reichtum, den Jesus uns schenkt, indem er „auf Erden arm“ geworden ist. Von diesem Reichtum werden wir gleich im nächsten Weihnachtslied noch einige Strophen singen (**2. Korinther 8, 9**):

Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus:
obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen,
damit ihr durch seine Armut reich würdet.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 36:

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.

Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.

4. Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbet
und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfind't seine Sünd und Gewissensschmerzen,
sei getrost: hier wird gefunden,
der in Eil machet heil die vergift'ten Wunden.

9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

11. Ich bin rein um deinetwillen:
Du gibst g'nug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen,
o mein Ruhm! Edle Blum, lass dich recht genießen.

Nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl.

Großer Gott, der du auf Erden arm geworden bist: schenke uns deinen Reichtum an Glauben, an Liebe und Hoffnung. Stifte uns zum Frieden an. Gib uns Orientierung, wo wir verwirrt und ratlos sind. Schenke uns Trost und Mut, wo wir traurig, ängstlich oder verzweifelt sind. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, Gott im Himmel, zu erkennen als Vater Jesu Christi, der unser Leben in Nöten und Bedürftigkeiten, in Armut und Schmerzen gelebt hat, um uns reich zu machen. Durch deinen Geist der unerschöpflichen Liebe preisen wir dich, Heiliger Gott!

Vater unser und Einsetzungsworte

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Der große Gott verzichtet auf göttliche Größe und setzt sich allen Gefahren und Nöten unseres menschlichen Lebens aus. Nehmt das Brot und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib seiner Liebe!

Herumreichen des Korbs

Jesus gibt sein Leben für uns hin, schenkt uns den Reichtum erfüllten Lebens hier auf Erden und in der Ewigkeit. Empfängt den Kelch seines Friedens!

Austeilen der Kelche

Gott schließt uns in Jesus zusammen zum Leib seiner Gemeinde – Menschen aus allen Nationen, Menschen jeder Herkunft, alt und jung, krank oder gesund. Geht hin im Frieden! Amen.

Du reicher, großer Gott, wir danken dir für die Armut deines Sohnes, die uns reich macht. Lass uns spüren, wie reich man sein kann, wenn man mit Wenigem genug hat. Lass vor allem Vertrauen und Liebe reichlich in uns wachsen!

Du arm gewordener Gott, schenke uns Einsicht über unsere Bindung an falschen Reichtum – wo wir uns abhängig machen von Dingen, die wir besitzen oder unbedingt haben wollen, wo wir uns in falschem Stolz über andere erheben.

Du barmherziger Gott, schenke uns Einsicht über uns selbst – über unsere blinden Flecken – wo wir ärmer sind, als wir denken, wo wir Mangelerscheinungen der Liebe oder des Glaubens haben, wo wir anfällig für zynisches Denken sind, wo wir Menschen mit Vorurteilen begegnen, ohne neu nachzudenken, wo wir vergessen, dass wir alle unsere Gaben von dir haben.

Du Gott des Friedens, wir beten für die Menschen in der Welt, die unter Krieg, Terror und Bürgerkrieg leiden. Lass die Menschen endlich zur Vernunft kommen, dass sie ihre Konflikte beilegen und das Blutvergießen beenden. Wir beten auch für die Menschen, die unter privaten Kleinkriegen leiden, die ihre Familienstreitigkeiten nicht in den Griff kriegen. Wir beten vor allem für die Kinder, die nicht wissen, wohin sie gehören, wenn ihre Eltern sich trennen oder anfeinden.

Du Gott des Trostes, wir beten auch für Menschen, die an diesem Weihnachtsfest einen geliebten Menschen verloren haben. Für alle, denen Unglück oder Krankheit die Freude zerstört hat.

Du Gott der Liebe, wir beten auch für diejenigen, die Freude erfahren in ihrer Familie, zum Beispiel mit Kindern und Enkeln. Lass sie dankbar und zufrieden das Weihnachtsfest genießen. Amen.

Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

Ein Blick in den Himmel

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Seher Johannes wirft einen Blick in den Himmel – und plötzlich stellt ihm einer aus dem Himmel eine Frage. Er soll Einfluss nehmen auf die Ereignisse im Himmel. Sind auch wir hier gefragt? Wer hat auf dieser Erde eine Chance, Heil und Frieden zu finden, dem Untergang zu entrinnen? Wer gehört zu denen, die vor dem Thron Gottes stehen?

Ich begrüße alle herzlich im Weihnachtsgottesdienst in der Pauluskirche. Einen Blick in den Himmel dürfen wir heute werfen, denn Jesus hat den Himmel für uns aufgeschlossen. Gott bleibt nicht unnahbar fern; wir Menschen sind nicht verloren; darüber freuen wir uns an Weihnachten.

Lied 35:

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß
und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.
Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,
so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.
O welch große Gnad, o welch große Gnad!
4. Wo ist der Freuden Ort? Nirgends mehr denn dort,
da die Engel singen mit den Heiligen all
und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal.
Eia, wärn wir da, eia, wärn wir da!

Wer am 4. Advent hier in der Kirche war, erinnert sich vielleicht. Da haben wir Worte des Propheten Jesaja gehört vom Himmel, der aufreißt, wenn der Heiland Jesus geboren wird, und wir haben das Lied gesungen: „O Heiland, reiße den Himmel auf!“ Jetzt ist der Heiland da. An Weihnachten reißt der Himmel tatsächlich auf. Gott kommt auf die Erde.

Großer Gott, wenn du klein wirst und in Jesus zu uns kommst, dann willst du uns verwandeln – uns als einzelne und uns miteinander. Damit deckst du auf, was schlecht

und böse ist, traust du uns zu, zu ändern, was wir ändern können, mutest du uns zu, uns zu ändern. Bitte hilf uns dabei!

„Eia, wärn wir da“, haben wir vorhin gesungen. Im wörtlichen Sinne würden wir uns vielleicht nicht alle jetzt schon in den Himmelssaal hineinwünschen, wo zwar die Engel wunderbar singen, aber wo wir erst nach dem Tode hinkommen. Aber ich denke, wir alle sehnen uns schon jetzt danach, ein Stück vom Himmel hier auf Erden zu erleben: in jeder Freude mit unseren Lieben, in jedem Trost in der Trauer, in jeder Hoffnung in schweren Zeiten, in jedem Aufatmen nach durchlebter Angst und in jeder Friedenszeit, die uns geschenkt ist.

O Heiland, rei den Himmel auf und lass uns da, wo wir leben, deine Liebe erfahren, deinen Frieden einüben, für deine Gerechtigkeit eintreten, deinen Trost spüren. Lass uns heil werden, du Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herrn.

Schriftlesung zum Weihnachtsfest – Lukas 1, 1-14:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschtzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schtzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schtzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 27:

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
3. Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
6. Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Predigt

Liebe Gemeinde, indem Jesus geboren wird, reißt der Himmel auf, das Paradies bleibt nicht länger scharf bewacht von einem Türsteher-Engel. Stattdessen kommt ein ganzer Engelchor zu den ärmsten Menschen auf dem Hirtenfeld, um ihnen Gottes Ehre im Himmel und Frieden auf Erden zu verkünden. Unser heutiger Predigttext lässt uns sogar einen Blick in den offenen Himmel selbst werfen. Ein Mann namens Johannes, nicht der Täufer, nicht der Jünger Jesu, nicht der Evangelist, sondern ein sonst unbekannter Christ, der in der Zeit einer schweren Christenverfolgung im Römischen Reich auf die Insel Patmos verbannt war, der hat Visionen vom Himmel, der hört Worte, die im himmlischen Thronsaal gesprochen werden. Was andere Menschen nicht sehen und hören können, nimmt er wahr mit Augen und Ohren des Glaubens.

Zu unserer üblichen Weihnachtsstimmung passt die Offenbarung allerdings nicht so sehr. Bei unserem Blick in den Himmel werden wir also keine Geschenkewerkstatt des Christkinds, keine Rentiere des Weihnachtsmannes zu Gesicht bekommen. Die Bilder, die sich der Seele des Johannes in seiner von Christenverfolgung und Glaubensabfall geprägten Zeit aufdrängen, laufen eher darauf hinaus, dass es mit einer Welt voller Gewalt und Tränen so nicht mehr weitergehen kann, dass die Menschheit, soweit sie in gottloser Bosheit und Menschenverachtung verharret, dem Untergang geweiht ist. Aber Sie werden in dieser Predigt keine Voraussage hören, wann die Welt untergeht; dazu hat Jesus die klare Ansage gemacht, dass niemand außer

Gott selbst das weiß. Die Offenbarung hat sich allerdings immer wieder dazu geeignet, die schrecklichsten Ereignisse der eigenen Gegenwart so zu deuten, als ob jetzt aber nun doch die Endzeit angebrochen sei. Dass wir Europäer uns trotz Finanz- und Schuldenkrise kaum in so einer Endzeitstimmung befinden, liegt wohl daran, dass wir im Großen und Ganzen von der Globalisierung eher profitieren. Anderswo gibt Menschen im Elend, betroffen von Terror, Folter und Krieg, von Landraub und Hunger. Auch Christen werden heutzutage mehr denn je verfolgt in verschiedenen Ländern der Erde. Verständlich ist es also, wenn auch heute viele Menschen denken: Die Welt ist bald am Ende!

Das ist der ernste Hintergrund, vor dem wir nun gemeinsam das Kapitel Offenbarung 7 betrachten werden. Zuvor war schon der Thronsaal Gottes dargestellt worden und wer da versammelt ist: Gott selbst auf seinem Thron ist natürlich unbeschreiblich. Ein Lamm sehen wir als Symbol für Jesus, den Sohn Gottes, und um den Thron 24 Älteste als Vertreter der Zwölf Stämme Israels und der Zwölf Apostel Jesu. Außerdem sind vier geheimnisvolle Gestalten anwesend, die aussehen wie ein Löwe, ein Stier, ein Mensch und ein Adler. Später hat man sie in eine Beziehung zu den vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes gesetzt.

Als wir in den Thronsaal blicken, hat das Lamm gerade sechs von sieben Siegeln eines geheimnisvollen Buches geöffnet und damit die Schrecken der Endzeit für eine gottlose Welt eröffnet. Aber bevor das siebte Siegel geöffnet wird, geschieht etwas anderes, das in **Offenbarung 7** geschildert wird.

1 Danach sah ich vier Engel stehen an den vier Ecken der Erde,
die hielten die vier Winde der Erde fest,
damit kein Wind über die Erde blase
noch über das Meer noch über irgendeinen Baum.
2 Und ich sah einen andern Engel aufsteigen vom Aufgang der Sonne her,
der hatte das Siegel des lebendigen Gottes
und rief mit großer Stimme zu den vier Engeln,
denen Macht gegeben war, der Erde und dem Meer Schaden zu tun:
3 Tut der Erde und dem Meer und den Bäumen keinen Schaden,
bis wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen.

Da haben wir uns also in den himmlischen Thronsaal versetzt und sehen zuerst gar nichts Himmlisches. Unser Blick wird nach unten auf die Erde gelenkt. Dort sind vier Engel damit beschäftigt, verheerende Stürme aufzuhalten. Wehe, wenn sie die vier Winde loslassen, dann jagen Tornados übers Land, türmen Tsunamis das Meer so hoch auf wie Hochhäuser, werden Bäume durch Wirbelstürme entwurzelt. Gewiss, das ist mythische Redeweise, wir wissen um die physikalischen Ursachen von Wind und Sturm, aber der biblische Visionär ist trotzdem im Recht, wenn er uns Menschen

versichert: auch wenn wir uns den Gewalten der Natur ausgeliefert fühlen, Gottes Macht ist größer und umgreift alles. Wenn Gott seinen besonderen Engel aufsteigen lässt wie die Morgensonne, hören die Engel der Winde auf seine Stimme und bewahren die menschliche Umwelt bis auf Weiteres vor der totalen Zerstörung. Bis wann? Bis der fünfte Engel eine andere Aufgabe zu Ende gebracht hat, nämlich die Menschen, die Gott treu gedient haben, mit einem Siegel an der Stirn zu versehen. Wer Gott die Treue bewahrt, wer barmherzig lebt im Vertrauen auf Gott, der bekommt sozusagen eine Art Gottes-Tattoo auf die Stirn, so dass er allen Stürmen dieser Welt trotzen kann.

Was nun kommt, hat viele christliche Gemeinschaften, vor allem diejenigen, die wir als Sekten bezeichnen, zu wilden Spekulationen veranlasst:

4 Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden:
hundertvierundvierzigtausend,
die versiegelt waren aus allen Stämmen Israels:
5 aus dem Stamm Juda zwölftausend versiegelt,
aus dem Stamm Ruben zwölftausend,
aus dem Stamm Gad zwölftausend,
6 aus dem Stamm Asser zwölftausend,
aus dem Stamm Naftali zwölftausend,
aus dem Stamm Manasse zwölftausend,
7 aus dem Stamm Simeon zwölftausend,
aus dem Stamm Levi zwölftausend,
aus dem Stamm Issachar zwölftausend,
8 aus dem Stamm Sebulon zwölftausend,
aus dem Stamm Josef zwölftausend,
aus dem Stamm Benjamin zwölftausend versiegelt.

Das klingt sehr schematisch: 144.000 Menschen werden am Ende gerettet, dann ist Schluss, mehr kommen nicht rein in den Himmel. Tatsächlich haben Glaubensgemeinschaften das wortwörtlich so verstanden und natürlich gemeint, nur die Anhänger ihrer Sondergruppe gehören zu diesen Versiegelten. Aber wer diesen Abschnitt wörtlich verstehen will, müsste sowieso erst einmal ernstnehmen, dass hier nur vom jüdischen Volk die Rede ist: Aus den zwölf Stämmen Israels bekommen jeweils zwölf mal Tausend Menschen das Siegel Gottes an ihrer Stirn. Und es wird nicht gesagt, ob das nur die Juden sind, die an Jesus glauben. Ich bin überzeugt: die symbolische Zahl 12 mal 12 und die ausführliche Aufzählung aller Stämme Israels soll andeuten, dass Gott treu zu seinem ganzen Volk Israel steht; wer auf Grund dieser Zahlen genau ausrechnen wollte, wie viele Juden in Gottes Augen gerettet werden und wie viele nicht, der missverstehe die Sprache der Bibel gründlich.

Ginge es hier um eine wortwörtliche Voraussage der Zukunft Israels, wäre übrigens kaum zu erklären, warum ein ganzer Stamm Israels von der Rettung ausgeschlossen sein sollte. Der Stamm Dan fehlt nämlich in der Aufzählung der zwölf Stämme; stattdessen taucht neben dem Namen Josephs zusätzlich der Name seines Sohnes Manasse auf. Die Zwölfernamenslisten in der Bibel stimmen oft nicht völlig überein, das ist auch bei den Zwölf Jüngern Jesu so; wichtiger als die einzelnen Namen ist in diesem Fall tatsächlich die symbolische Bedeutung der Zahl Zwölf. Niemals in der Geschichte blieb das Volk Israel selbstverständlich unversehrt und vollständig mit allen zwölf Stämmen erhalten. Schon in der Richterzeit wäre durch Kämpfe zwischen den Stämmen der Stamm Benjamin fast ausgerottet worden. Das Großreich der ersten Könige Saul, David und Salomo zerfiel nach Salomos Herrschaft in das Nordreich Israel mit zehn Stämmen und das Südreich Juda mit zwei Stämmen, und als die Assyrer im Jahr 721 vor Chr. das Nordreich eroberten, blieben nur Spuren der zehn Nordstämme übrig und im Süden der Stamm Juda und ausgerechnet der zuvor beinahe ausgelöschte Stamm Benjamin. Trotzdem blieb Israel bis heute als Volk bewahrt; es überdauerte sowohl die babylonische Gefangenschaft als auch die Herrschaft der Griechen und Römer, sowohl die fast 2000 Jahre andauernde Zerstreuung unter die Völker als auch bis jetzt die Widersprüchlichkeiten der eigenen Neugründung als Staat. Absolut nicht selbstverständlich ist bis heute nicht einmal die Existenz Israels geschweige denn eine friedliche Zukunft für seine Bevölkerung. Auf diesem Hintergrund höre ich die Litanei der durch Gottes Siegel bewahrten zwölf mal zwölftausend Menschen aus dem Volk Israel als ein Zeichen, das Gott trotz allem die Hoffnung für sein Volk nicht aufgibt, und dass es sich lohnt, an alle Seiten im Nahostkonflikt zu appellieren: Unternehmt ernsthafte Schritte in Richtung Frieden!

Weiter im Offenbarungstext:

9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte,
aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen;
die standen vor dem Thron und vor dem Lamm,
angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,
10 und riefen mit großer Stimme:
Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!

Unser Blick in den Himmel zeigt uns noch eine andere unübersehbare Menschenmenge, diesmal ausdrücklich unzählig! Wie in unserem Kindergarten sehen wir eine bunte Mischung aus verschiedenen Völkern, Nationen und Sprachen und gewiss auch Religionen und Konfessionen. Gemeinsam ist diesen Menschen, dass sie weiße Kleider und Palmzweige tragen und dass sie Gott und sein Lamm loben.

11 Und alle Engel standen rings um den Thron
und um die Ältesten und um die vier Gestalten
und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an

12 und sprachen: Amen,
Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke
sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das ist der Abschnitt, der diesen Text der Offenbarung zu einem Weihnachtsevangeli-um macht, denn hier hören wir den gleichen Engelchor, den die Hirten auf dem Feld von Bethlehem hörten, aus himmlischer Perspektive. Ausführlicher als über den Hir-ten lobpreisen die Engel Gottes Ehre mit insgesamt sieben Worten, wörtlich über- setzt: Segen, Herrlichkeit, Weisheit, Dank, Ehre, Kraft und Stärke. Aber wo bleibt die Friedensbotschaft der Engel, das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlge- fallen“?

13 Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir:
Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind,
und woher sind sie gekommen?

Warum stellt einer von den 24 Ältesten diese Frage? Sie repräsentieren ja die Füh- rung des wiederhergestellten Gottesvolkes Israel samt den zwölf Aposteln Jesu und offenbaren in ihrer Frage eine gewisse Engstirnigkeit, als ob in ihren Augen zur Zahl der Auserwählten niemand mehr hinzukommen könne. Die Israeliten und die juden- christlichen Jünger scheinen sich zu wundern, dass sie plötzlich nicht mehr unter sich sind. So viele fremdartige Gesichter aus allen Nationen und Religionen tauchen auf, fremde Sprachen erklingen, aber alle loben sie den einen Gott und sein Lamm.

Eigenartig finde ich übrigens auch, dass der Älteste ausgerechnet dem Seher Johan- nes diese Frage stellt. Das ist fast, als würde er uns fragen, die nur einen kurzen Blick in den Himmel werfen und doch gar keine Ahnung haben, was da vor sich geht. Heu- te sind wir es gewohnt, dass im Theater manchmal auch die Zuschauer ins Gesche- hen auf der Bühne eingespannt werden. Auch in der Offenbarung soll plötzlich der, der meinte, nur ein Beobachter von außen zu sein, Einfluss auf die Ereignisse im Himmel nehmen. Gilt das auch für uns? Sind wir hier gefragt? Vielleicht müssen wir ja wirklich selber eine Antwort finden auf die Frage: Wer hat auf dieser Erde eine Chance, Heil und Frieden zu finden, dem Untergang zu entrinnen? Wer gehört zu de- nen, die vor dem Thron Gottes stehen?

Johannes, der Seher, bleibt in seiner Antwort allerdings zurückhaltend:

14 Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es.

Johannes redet den frommen Ältesten sanft ins Gewissen. Sie müssten doch eigent- lich den barmherzigen Willen Gottes kennen.

Und er sprach zu mir: Diese sind's,
die gekommen sind aus der großen Trübsal

und haben ihre Kleider gewaschen
und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.

Eben habe ich gefragt, wo in dem Gesang der Engel der Friede auf Erden bleibt. Hier wird das Thema aufgegriffen: Die Engel müssen den Frieden nicht besingen, denn diese Menschen aus den vielen Völkern sind es, die den Frieden auf Erden leben.

Zwei Dinge werden von ihnen gesagt. Erstens: Egal, welcher Nation oder Religion sie angehören, sie kommen aus der Trübsal, aus Bedrängnissen, aus Krieg und Leid, aus eigener Verstrickung in Schuld, aus Situationen der Verfolgung, aus einem Leben, in dem sie es nicht leicht hatten. All das konnten sie zweitens hinter sich lassen, weil sie ihre Kleider in Blut gewaschen und hell gemacht haben.

Das klingt nun absolut verrückt. Wie soll Blut Wäsche weiß machen? Hier muss man wissen, dass in der Bibel das Blut nicht Symbol des Todes ist wie bei uns, sondern Symbol des Lebens. Im Blut ist das Leben, darum wird es zum Zeichen der Rettung. Gott nimmt unser Fleisch und Blut an in Jesus, wird ein Kind, wächst als Mensch in unserer Welt auf, setzt sein Leben für uns ein und vergießt am Ende sein Blut für uns, aus Liebe. Es ist ein Geheimnis, das nie völlig zu ergründen ist: Gott lässt sich von uns Menschen töten und vergibt uns, die wir dazu beitragen; der Gott, der verblutet, schenkt mit diesem Blut allen Menschen Leben. Das Blut des Lammes macht unsere Weste weiß. Ein barmherziger Gott, der auf Rache verzichtet, lässt uns trotz unserer Fehler, trotz Sünde und Schuld mit aufrechtem Gang vor ihn treten und jeden Tag unser Leben neu anfangen.

15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes
und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;
und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.

Wenn ich weiter den Blick des Johannes in den Himmel teile, dann sehe ich auf einmal nicht mehr fremde Menschen in einer fernen Zukunft dort vor dem Thron stehen, sondern ich sehe dieses Bild als Deutung unserer eigenen Gegenwart: Wo wir uns aus unseren Bedrängnissen im Gottvertrauen herausholen lassen, stehen auch wir in der Verantwortung vor Gott. Gott wohnt über uns und wacht über uns, und die Erde wird uns zu einem Ort, der Gott gehört, den wir wie einen heiligen Tempel pflegen und bewahren.

16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Gott ist nicht nur über uns, sondern Jesus als das Lamm Gottes ist unsichtbar mit uns. Viel haben wir von ihm zu erwarten: Er stillt unseren Hunger und Durst, vor allem den Hunger nach Liebe, den Durst nach Gerechtigkeit. Er bewahrt uns davor, wie es in einem Psalm heißt, dass uns (**Psalm 121, 6**)

des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Er führt uns hin zu Quellen des Lebenswassers, und ich denke dabei an den Heiligen Geist, an die Kraft Gottes selbst, die uns erfüllen will mit Glauben und Hoffnung und Liebe. Das letzte Bild ist uns doch wieder eines, das erst im Himmel endgültig wahr werden wird: dass Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen wird. Wer hier auf Gott vertraut, darf schon hier getröstet sein und wissen, dass alle Trauer, jeder Schmerz und jede Angst einmal überwunden sein werden. Denn die Liebe Gottes, die in Jesus Gestalt annahm, im Lamm Gottes, ist stärker als alle Bedrängnisse und Trübsale dieser Welt. Amen.

Lied 39:

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singt fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde
glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.
7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle
dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl.

Gerechter und barmherziger Gott, der du den Himmel allen Menschen geöffnet hast, die offen sind für die Barmherzigkeit deiner Liebe: Wir danken dir, dass du dort, wo wir nur Zeichen des Untergangs und der Zerstörung auf dieser Erde sehen, uns deinen Frieden sehen lässt. Und wo wir uns schämen oder schuldig fühlen, lässt du uns dessen gewiss werden, dass wir durch das Blut des Lammes reingewaschen sind. Schenke uns Vergebung. Stifte uns zum Frieden an. Gib uns Orientierung, wo wir verwirrt und ratlos sind. Schenke uns Trost und Mut, wo wir traurig, ängstlich oder verzweifelt sind.

In der Stille bringen wir vor dich, das unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, Gott im Himmel, zu erkennen als Vater des Lammes, das die Sünde der Welt trägt. Würdig und recht ist es, deine Barmherzigkeit wahrzunehmen, die den Menschen aller Völker und Religionen gilt.

Vater unser und Einsetzungsworte

Der Himmel reißt auf und kommt zu uns. Jesus gibt sich uns als Nahrung für unsere Seele, Kraft für unser Leben. Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes!

Herumreichen des Korbs

Das Blut des Lammes wäscht uns rein. Jesus vergießt sein Blut, gibt sein Leben für uns hin, schenkt uns erfülltes Leben hier auf Erden und in der Ewigkeit. Empfängt den Kelch der Liebe und des Friedens!

Austeilen der Kelche

Gott schließt uns in Jesus zusammen zum Leib seiner Gemeinde – Menschen aus allen Nationen, Menschen jeder Herkunft, alt und jung, krank oder gesund. Geht hin im Frieden! Amen.

Gott, in deinem Sohn Jesus Christus bist du Mensch geworden – einer von uns. Wir beten für alle Menschen auf der Welt, die sich Frieden wünschen. Für Völker und Länder, für Glaubensgemeinschaften und Religionen, für uns selbst und unsere Familien.

Wir beten für die Kirche, die rund um den Erdkreis das Fest der Geburt Christi feiert. Für die Christen aller Konfessionen und Bekenntnisse, für alle, die zusammenführen, was getrennt ist.

Wir beten für alle, die in den Gottesdiensten dieser Tage ihr Herz öffnen für das Kind in der Krippe, für die Familien, die Weihnachten zusammen gestalten, für alle, die ihre Freude miteinander teilen.

Wir denken an alle, die in den weihnachtlichen Tagen zum Wohle anderer arbeiten. Wir beten für die vielen, die auch an Weihnachten allein sind. Für die Bundeswehrsoldaten in kriegesischen Einsätzen und für alle Hilfskräfte in den Krisenregionen der Welt.

Wir beten für die Menschen, die in diesen Tagen unterwegs sind, und für Familien, die doch nicht zusammenkommen können.

Wir beten für Menschen, die das Weihnachtsfest in Trauer feiern müssen. Für alle, denen ein Unglück die Freude zerstört hat. Für alle, denen ein lieber Mensch genommen wurde.

In deinem Sohn Jesus Christus erkennen wir dich, Gott. Seine Geburt schenkt uns Frieden und Hoffnung für unsere Welt und unser Leben. Dafür danken wir dir heute und alle Tage. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

Das Licht der Welt

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus als das Licht der Welt deckt dunkle Seiten in jeder Religion auf. Der gerechte und barmherzige Gott überträgt Jesus die Aufgabe, nicht nur dem Volk Israel, sondern aller Welt Frieden zu bringen. Nicht einmal diejenigen, mit denen er im tödlichen Streit liegt, gibt Jesus auf; er mutet er ihnen zu, sich am Ende doch für die Wahrheit zu öffnen.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Von Jesus Christus, der in Bethlehem als Licht der Welt für uns geboren wird, singen wir das **Lied 45:**

1. Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
2. Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
3. Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
4. Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Wie kann das sein? Gott wird Mensch, das Wort wird Fleisch? Verwechseln wir so den Schöpfer nicht mit einem Geschöpf? Machen wir Jesus zu einem zweiten Gott

neben ihm? Nein, der Eine und Einzige Gott ist so groß, dass er sich so klein machen kann wie ein Menschenkind. Mit dem Geheimnis seiner Allmacht und Ewigkeit bleibt Gott für unsere Augen unsichtbar im Himmel, doch sein Wort an uns, seine Liebe, sein Heiliger Geist nimmt Fleisch und Blut an in Jesus Christus.

Großer Gott, indem du unsere menschliche Gestalt annimmst, bringst du Licht in unser Leben, in die Dunkelheiten dieser Welt. Du deckst auf, was schlecht und böse ist, du traust uns zu, zu ändern, was wir ändern können, du mutest uns zu, uns zu ändern. Bitte hilf uns dabei!

Vom Wort des Lebens angesprochen, leben wir ein sinnvolles Leben. Vom Licht der Welt beschienen, leben wir als Licht für andere Menschen. Im Vertrauen auf den Sohn Gottes leben wir als Kinder des Lichts.

Du Wort des ewigen Vaters, lass uns begreifen, was du uns sagen willst durch die Worte der Bibel, erfülle unser Herz mit Liebe und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.

Schriftlesung – Johannes 1, 1-5 und 9-14:

1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht;
aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes,
sondern von Gott geboren sind.
14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

Zur Predigt hören wir heute weitere Worte der Weihnachtsbotschaft nach **Johannes 8, 12 bis 16 und 20:**

12 Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach:
Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern wird das Licht des Lebens haben.
13 Da sprachen die Pharisäer zu ihm:
Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr.
14 Jesus antwortete und sprach zu ihnen
Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr;
denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe;
ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe.
15 Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand.
16 Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht
denn ich bin's nicht allein,
sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.
20 Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten
als er lehrte im Tempel;
und niemand ergriff ihn,
denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

Predigt

Liebe Gemeinde, in drei Schritten möchte ich diesen Text auslegen: das Licht der Welt aus drei verschiedenen Blickwinkeln betrachten.

1. Zuerst das Licht, das in die Welt Unfrieden, Streit, Konflikte zu bringen scheint. Kaum nennt Jesus sich selber das Licht der Welt, da stößt er auf scharfen Widerspruch. Die Pharisäer als Vertreter der rechtgläubigen jüdischen Gemeinde werfen ihm vor, er könne seinen Anspruch nicht überzeugend begründen. Er rede nur für sich selbst und könne keine unabhängigen Zeugen dafür beibringen, dass er wirklich von Gott kommt.

Jesus kann diese Vorwürfe nicht entkräften. Er hat wirklich keine unabhängigen menschlichen Zeugen auf seiner Seite, die für seine Gegner glaubwürdig wären. Stattdessen beruft er sich darauf, dass sein Gang von Gott her kommt und zu ihm auch zurückkehrt. Mit diesem Gang ist das gemeint, was im Judentum Halacha genannt wird, ein Lebenswandel nach dem Willen Gottes, der seinen Ursprung in Gott und seiner Wegweisung hat und der sein Ziel ebenfalls in Gott und seinem Willen findet.

Das heißt: Obwohl hier die Pharisäer als Gegenspieler Jesu auftreten, geht es doch letzten Endes nicht um den Gegensatz zweier Religionen. Jesus vertritt nicht eine neue Religion: das neue Christentum gegen ein überholtes Judentum. Nein, Jesus lehrt als Jude andere Juden im Tempel und versucht sie zu überzeugen, dass er im Einklang mit dem Gott Israels handelt, den er seinen Vater nennt und der ihn als Licht in die Welt gesandt hat. Zum Konflikt mit ihnen kommt es nicht, weil hier zwei Religionen aufeinanderprallen würden, sondern weil Jesus als das Licht der Welt dunkle Seiten in jeder von Menschen ausgeübten Religion aufdeckt.

Bezeichnend ist ja, wo Jesus seine Rede hält. Er tut es am „Gotteskasten“, wie Martin Luther übersetzt. Gemeint ist die Schatzkammer im Tempel, wo die Steuern und Abgaben der Leute aufbewahrt und gehortet werden, die zum Teil sehr arm sind.

Sie fressen die Häuser der Witwen

– so kritisiert Jesus die Schriftgelehrten (**Markus 12, 40**), die sich an der Habe armer Leute bereichern und sie nötigen (**Markus 12, 44**),

von ihrer Armut ihre ganze Habe [wegzugeben],
alles, was sie zum Leben [haben].

Indem Jesus an diesem Ort, sozusagen mitten in der „Räuberhöhle“, zu der der Tempel in Jesu Augen geworden ist, vom Licht der Welt redet, bringt er alle gegen sich auf, die mit der Religion im Tempel ihre eigenen Geschäfts- und Machtinteressen verbinden.

Darum rechnet Jesus auch gar nicht damit, seine Gegner überzeugen zu können. „Ihr richtet nach dem Fleisch“, wirft er ihnen an den Kopf, das heißt: „Ihr urteilt über mich nach euren eigenen Interessen, denn was ich sage, geht euch persönlich an den Geldbeutel. Im übrigen ist es euch völlig egal, ob ich wirklich von Gott komme oder nicht.“ Wie gefährlich die Worte Jesu für ihn selber sind, wird deutlich, wenn der Evangelist andeutet, dass man ihn durchaus schon zu diesem Zeitpunkt hätte ergreifen und festnehmen können.

Wen redet Jesus dann im Johannesevangelium überhaupt an, wenn seine Gegner und er doch die meiste Zeit aneinander vorbei reden und sich gegenseitig nicht überzeugen können? Er spricht zu uns, die wir wenigstens bereit sind, ihm zuzuhören, uns auf ihn einzulassen, in der Hoffnung, dass wir für ihn und das Licht, das er ausstrahlt, offen sind. Und was wir als erstes von diesem Licht mitbekommen, ist leider eben dies: Die Finsternis will vom Licht nichts wissen; am meisten sperrt sich der gegen die Botschaft vom Licht, der viel zu verbergen hat. Die Botschaft vom Licht ist nicht einfach nur schön; darum ist in der Weihnachtsgeschichte auch von dem grausamen König Herodes und von der Geburt unter armseligen Bedingungen im Viehstall die Rede.

2. Von einem zweiten Blickwinkel aus betrachte ich nun das Licht, wie es konkret Klarheit und Wahrheit in unser Leben bringen will. Dabei gehe ich von einem eigenartigen Widerspruch in Jesu Worten aus. Erst sagt er: „Ich richte niemand“, und im nächsten Satz: „Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht.“

Solche Widersprüchlichkeiten kommen im Johannesevangelium oft vor, und kürzlich las ich darüber einen interessanten Artikel von Bernd Giehl im Deutschen Pfarerblatt, der verwirrende Aussagen von Jesus im Johannesevangelium mit ähnlichen Aussprüchen, den sogenannten Koans, im Zen-Buddhismus vergleicht. Ziel der Verwirrung sei es zu lernen, dass man die Wahrheit nicht durch vernünftiges Argumentieren findet. Man kann sich letzten Endes nur vertrauensvoll auf Jesus und den, der ihn gesandt hat, einlassen, oder man sperrt sich dagegen. Beweise dafür, ob Jesus Recht oder Unrecht hat, kann es für einen Außenstehenden, der außen stehen bleiben will, nicht wirklich geben.

Aber vielleicht ist in diesem konkreten Fall der Widerspruch zwischen den beiden Sätzen Jesu auch nur ein scheinbarer. Der Satz: „Ich richte niemand“ kann bedeuten: Jesus be- oder ver-urteilt niemand auf Grund eigener persönlicher Interessen. Ihm geht es nicht darum, selber groß dazustehen, ja, ich wage zu behaupten, dass Jesus nicht einmal mit anderen Religionen um die größte Zahl an Mitgliedern wetten würde.

Trotzdem sagt Jesus im Einklang mit dem Vater im Himmel und sogar in seinem Auftrag auch den anderen Satz: „Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht.“ Jesus ist also nicht ein neuer Gott der Barmherzigkeit gegen den alten Gott der Rache und Gerechtigkeit im Alten Testament. Vielmehr überträgt der gerechte und zugleich barmherzige Gott auf Jesus die Aufgabe, nicht nur dem Volk Israel, sondern aller Welt Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit zu bringen.

Wollen wir genauer wissen, wie Jesus das macht, können wir an das Gleichnis vom Weltgericht denken, von dem der Evangelist Matthäus erzählt. Da beurteilt der Menschensohn Jesus als Weltenrichter die Menschen danach, wie sie zu Jesus stehen. Und zwar nicht, ob sie sich religiös zu ihm bekennen, sondern ob sie ihm Barmherzigkeit erweisen (**Matthäus 25, 40**):

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern,
[einer unter meinen geringsten Schwestern], das habt ihr mir getan.

Ob Christ oder Atheist, ob Jude, Muslim oder Buddhist, Gott beurteilt jeden Menschen danach, wie barmherzig er mit seinem Mitmenschen umgeht.

3. Zuletzt möchte ich Jesus, das Licht der Welt, noch unter einem dritten Blickwinkel betrachten. In der Finsternis wandeln ja nicht nur Menschen, die das Licht scheuen, weil sie Böses tun.

Eine Dunkelheit anderer Art erleben diejenigen, denen Unrecht angetan worden ist, die in Not geraten sind, die unter unheilbarer Krankheit oder Behinderung leiden, die einen Angehörigen durch den Tod verloren haben. Ihnen tritt Jesus als das Licht der Welt tröstlich und aufrichtend zur Seite, weil er Not und Unrecht, Anfeindungen und Tod in dieser Welt selber durchgestanden hat. Dabei wurde er nicht zu einem bösen Zyniker, der die Welt ihrem Elend überlässt, weil sie sowieso nicht zu retten ist. Nein, Jesus hält an der Liebe fest, die er von seinem Vater erfährt, und hört nicht auf, die Menschen zu lieben. Nicht einmal diejenigen, mit denen er im tödlichen Streit liegt, gibt er einfach auf; im Namen des Vaters im Himmel vergibt er ihnen (Lukas 23, 34),

denn sie wissen nicht, was sie tun;

so mutet er ihnen zu, sich am Ende doch für das Licht seiner Wahrheit zu öffnen.

Vor allem aber steht Jesus an der Seite derer, die wie er in dieser Welt leiden müssen. Ihnen macht er Mut, sich nicht aufzugeben, denn in dieser Welt behält nicht die Finsternis des Bösen das letzte Wort. Das Licht der Liebe Gottes, das in Jesus Christus fleischgewordene Wort Gottes, erweist sich am Ende als stärker. Die Hoffungsgeschichte eines Menschen, der sich trotz eines schweren Schicksals nicht aufgibt, las ich in der Weihnachtsausgabe der Zeitschrift „Publik-Forum“. Der 42-jährige Schriftsteller Christian Sighisorean verliert durch die tückische Krankheit ALS allmählich alle körperlichen Kräfte und Fähigkeiten. Er kann nicht mehr laufen und nicht mehr sprechen, er lebt in einem Hospiz, da seine Frau und seine Freunde und die zwei kleinen Kinder ihn zu Hause nicht mehr versorgen können. Kontakt mit seiner Umwelt hält er nur noch mühsam mit dem Computer, den er durch die Bewegung seiner Augen steuert. Dennoch hat er seinen Humor nicht verloren und schreibt nach wie vor Gedichte, zum Beispiel dieses über den Namen der schrecklichen Krankheit, die ihn getroffen hat:

das Schönste
an der Diagnose
Amyotrophe Lateralsklerose
kommt zum Schluss:
die Rose.

Obwohl er allen Grund hätte, sich selbst aufzugeben, behält er seinen Lebensmut und ermutigt auch seine Kinder, zehn und acht Jahre alt, Gedichte zu machen. Ein Gedicht seiner Achtjährigen hängt vor ihm an der Wand:

Papa sitzt im Rollstuhl
das ist seine Krangkeit.
Er hatt ein Gedichtebuch gemacht
und seine Frau ist ser gesund.

Besser hätte ich es auch nicht sagen können, sagt Christian Sighisorean voll Stolz auf das Gedicht seiner Tochter.

Ein weiteres Gedicht bekam ich in der Adventszeit von einer Frau geschenkt, die eine Trauerzeit durchzustehen hat. Sie hat es am Ewigkeitssonntag im Blick auf die Weihnachtsfreude geschrieben, und ich möchte es uns am Ende meiner Predigt vorlesen:

Am letzten Tag im Kirchenjahr
gedenken wir meist voller Leid
des Menschen, der gestorben war,
uns nahe stand – ganz wunderbar –
in Liebe und Verbundenheit.

Hält dieser Abschiedsschmerz noch an,
wenn neu das Kirchenjahr beginnt,
keimt Hoffnung auf doch irgendwann,
weil im Advent die Kraft gewinnt,
die Trauer überwinden kann.

Es ist das Warten auf den Herrn,
der uns den Himmel bringen wird.
Liegt uns die Ewigkeit auch fern,
vernehmen wir die Botschaft gern
und hoffen darauf unbeirrt.

So sind sich Trost und Trauer nah;
und wenn der Weihnachtsabend kommt,
ist auch der Heiland endlich da,
wie es seit eh und je geschah,
was uns zu unserm Heile frommt.

Auch wer mit Leid belastet ist,
freut sich mit aller Christenheit
auf die Geburt von Jesus Christ,
so dass er gar den Schmerz vergisst
mit Blick auf eine neue Zeit.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl.

Gerechter und barmherziger Gott, der du das Licht geschaffen hast und von Licht umkleidet bist: Wir danken dir, dass du in Jesus Christus als das Licht der Welt zur Welt gekommen bist. Lass dieses Licht in unser Leben leuchten: Schenke uns Klarheit

und Orientierung, wo wir verwirrt und ratlos sind. Schenke uns Trost und neuen Lebensmut, wo wir traurig, ängstlich oder verzweifelt sind. Schenke uns Vergebung und den Mut zur Umkehr, wo wir schuldig geworden sind. In der Stille bringen wir vor dich, das unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, Vater im Himmel, zu erkennen im Licht deines Sohnes Jesus Christus. Würdig und recht ist es, im Vertrauen auf dein Licht als Kinder des Lichtes zu leben.

Vater unser und Abendmahl

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Jesus ist das lebendige Wort des Vaters, Nahrung für unsere Seele, Kraft für unser Leben. Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes!

Herumreichen des Korbs

Jesus spricht: „Ich bin das Licht der Welt.“ Von ihm her gewinnen wir Klarheit und Wahrheit, Orientierung und getroste Zuversicht für unser Leben. Empfängt den Kelch der Liebe und des Friedens!

Austeilen der Kelche

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Geht hin im Frieden! Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

Der verkleidete Gott

Abendmahlsgottesdienst am 3. Januar 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie in eine Verkleidung schlüpft Gottes Weisheit in unsere Haut, sie fühlt Blut in den Adern fließen, lernt Muskeln zu gebrauchen, spürt Erregungen der Nerven, schmerzhaft und lustvoll. Warum wir Menschen in der Regel an unserem Leben hängen, das kann Gott erst nachempfinden, wenn er sich buchstäblich in uns hineinversetzt, wenn er sich verkleidet „in unser armes Fleisch und Blut“.

Johannes 1, 14b:

Wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Das Thema dieses Gottesdienstes lautet: „Der verkleidete Gott“. Was es damit auf sich hat, werden wir in der Predigt erfahren.

Weihnachtslied 25:

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott;
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eu'r Gesell.
5. Er will und kann euch lassen nicht, setzt ihr auf ihn eu'r Zuversicht;
es mögen euch viel fechten an: dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.
6. Zuletzt müsst ihr doch haben recht,
ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.

Wir hören Worte von Gott nach dem Propheten **Micha 5:**

- 1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.
- 3 Er ... wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN
und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.

Und sie werden sicher wohnen;
denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.
4 Und er wird der Friede sein.

Vom Weihnachtsfest kommen wir her, ein neues Jahr hat angefangen. Wie rasch wird uns der Alltagstrott gepackt haben? Wie schnell werden gute Vorsätze vergessen sein?

Guter Gott, wenn wir nicht zufrieden mit uns sind, wenn wir auf einen falschen Weg geraten, dann lass uns nicht vergessen, dass jeder Tag die Chance bietet, um zu dir umzukehren, um neu anzufangen.

Wir haben Weihnachten gefeiert, das Geburtsfest des Christus. Er kam als der Messias Israels und wurde verkündigt in der ganzen Welt. Er kam von Gott, von Ewigkeit her, um unser Friede zu sein.

Vater im Himmel, Heiliger Geist, wir bitten dich um offene Ohren für dein Wort und ein Herz, das sich den Herausforderungen deiner Botschaft stellt. Lass uns im Neuen Jahr deinen Spuren folgen und auf deinen Wegen gehen.

Schriftlesung – 1. Johannes 5, 11-13:

11 Gott [hat uns] das ewige Leben gegeben ...,
und dieses Leben ist in seinem Sohn.
12 Wer den Sohn hat, der hat das Leben;
wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.
13 Das habe ich euch geschrieben,
damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt,
die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Lied 27:

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
3. Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
4. Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich
die klare Gottheit dran, die klare Gottheit dran.

5. Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein, das herze Jesulein!

6. Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Predigt

Liebe Gemeinde, wenn Weihnachten schon seit über einer Woche vorbei ist, warum steht dann noch der Weihnachtsbaum und warum singen wir heute noch Weihnachtslieder? Ganz einfach: Weil zwar die Weihnachtsfeiertage, aber nicht die ganze Weihnachtszeit vorbei ist. Heute steht im evangelischen Kirchenjahreskalender der 2. Sonntag nach Weihnachten auf dem Programm. Der Tag der Erscheinung des Sterns von Bethlehem wird erst am 6. Januar gefeiert, wir Evangelischen nennen dieses Fest „Epiphanias“, das heißt Fest der Erscheinung, und da das kein gesetzlicher Feiertag ist, besinnen wir uns an den darauffolgenden Sonntagen nach Epiphanias auf das Licht der Welt, das mit Jesus in der Welt erschienen ist. Denn Weihnachten soll nicht bloß ein stimmungsvolles Fest am Ende jedes Jahres sein. Es soll mit seiner Botschaft weit hineinwirken in unser Leben im Neuen Jahr.

Darum steht unser heutiger Gottesdienst noch einmal ganz im Zeichen der Weihnachtsbotschaft. Und zwar unter einer merkwürdigen Überschrift: „Der verkleidete Gott“. Ich kam darauf aus zwei Gründen. Erstens steht das so in einem Weihnachtslied, dass Gott sich verkleidet. Und zweitens erinnere ich mich noch gern an unser Krippenspiel jetzt an Heiligabend, wo nicht nur die Kinder, sondern auch einige von uns Erwachsenen uns verkleidet haben. Herr Dritsch war zum Beispiel ein Hirte, und ich trat auf einmal als Wirt auf, und dieser Wirt sollte dann wiederum den Pfarrer spielen. Sich so zu verkleiden, macht Spaß, und es kann auch zu interessanten neuen Einsichten führen, wenn man sich in einen ganz anderen Berufsstand einfühlen muss.

Aber kommen wir zu dem Weihnachtslied, in dem der verkleidete Gott vorkommt. Es ist in unserem Evangelischen Gesangbuch das erste Weihnachtslied. Dieses **Lied 23** ist heute unser Predigttext, und während der Predigt werden wir es auch singen.

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

Diese schlichte Weihnachtsstrophe, deren Verfasser und Komponist unbekannt sind, ist 630 Jahre alt. Sie stellt die Grundwahrheit des Weihnachtsfestes heraus: Jesus Christus ist zu loben und zu preisen, denn er ist als Mensch zur Welt gekommen. Eine wunderbare, mit nichts zu vergleichende Geburt war das, denn seine Mutter war eine Jungfrau. Dieses Geheimnis soll kein Anlass sein, um zu viel darüber zu grübeln,

stattdessen sind wir eingeladen, uns mit den Engeln über das Wunder der Christgeburt zu freuen. Die Strophe wurde im Rahmen des Gottesdienstes als Bitte um Gottes Erbarmen gesungen, darum endet sie und auch jede weitere Strophe mit dem griechischen Wort „Kyrieleis“, auf Deutsch: „Herr, erbarme dich!“

Die weiteren Strophen 2 bis 7 unseres Lied stammen von unserem evangelischen Reformator Martin Luther. Er wählt in der zweiten Strophe zur Verdeutlichung der Weihnachtsbotschaft das Bild von der Verkleidung Gottes:

2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

Jesus, von Maria geboren, ist zugleich der Sohn des ewigen Gottes, sein „einig“ Kind. „Einig“ meint hier den eingeborenen Sohn, einen wie diesen gibt es nur einmal.

Zuvor nannte Gott das Volk Israel seinen „erstgeborenen Sohn“ (**2. Buch Mose – Exodus 4, 22**). Diese Kindschaft ist nicht etwa aufgehoben; in ähnlichem Sinn dürfen auch wir Christen uns „Kinder Gottes“ nennen (**1. Johannes 3, 1**), worauf wir in der vierten Strophe ausdrücklich zurückkommen.

Aber in Jesus konzentriert und verkörpert sich ein für alle Mal das ewige Wort Gottes selbst, seine Weisheit, der Heilige Geist. Gott „verkleidet sich“, so dichtet Martin Luther wörtlich (**Lied 23**), „in unser armes Fleisch und Blut“.

Warum wählt er diese Formulierung, die uns stutzen lässt?

Verkleidung, das sind Sachen, die wir normalerweise nicht tragen. Gott ist normalerweise nicht ein Wesen von Fleisch und Blut, sondern er ist unser aller Schöpfer. Ja, es ist gerade das Markenzeichen des jüdisch-christlichen Gottes, dass er kein Teil dieser Welt ist. Der Gott Israels und der christlichen Kirche hat nichts gemeinsam mit den allzu menschlichen Liebesaffären und Rivalitäten und kriegerischen Auseinandersetzungen der griechisch-römischen Götterwelt der Antike.

Gott ist der Ewige, unsichtbar für unsere Augen und doch allgegenwärtig als die Kraft, die alles ins Leben gerufen hat und fortwährend am Leben erhält.

Dieses „ewige Gut“, wie Gott manchmal genannt worden ist, erweist sich als viel weniger unnahbar und unbeweglich, als diese abstrakte Formulierung erwarten lässt: Gott selbst wählt sich ein Menschenkind aus und legt sein ganzes Wesen in dieses Kind hinein. Wie in eine Verkleidung schlüpft Gottes Weisheit in unsere Haut, sie fühlt Blut in den Adern fließen, lernt Muskeln zu gebrauchen, spürt Erregungen der Nerven, schmerzhaft und lustvoll. Nicht immer ist es schön, ein Mensch zu sein, gewiss, aber warum wir Menschen in der Regel an unserem Leben hängen, das kann auch Gott erst nachempfinden, wenn er sich buchstäblich in uns hineinversetzt, wenn er sich verkleidet „in unser armes Fleisch und Blut“.

Im Unterschied zu einer Fastnachtsverkleidung oder einem Theaterspiel, das bald vorbei ist, hält Gott seine Verkleidung in unser Menschsein ein ganzes Leben lang durch. Er wird wirklich Mensch und sagt nicht „Tschüss“, wenn es brenzlich wird. Bis zum bitteren Ende, als Menschen nicht einmal davor zurückschrecken, den Sohn Gottes zu quälen und ihm das Fleisch blutig zu schlagen, bricht Gott das Experiment nicht ab. Insofern ist es mehr als eine Verkleidung, mehr als ein Experiment: Gott will wirklich an unserer Stelle stehen und solidarisch mit uns leben und notfalls auch leiden, denn wir können aus unserer Haut ja auch nicht einfach so heraus.

Es folgen weitere paradoxe Aussagen über Gott in der Rolle eines Menschen:

3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

Im Schoß der Maria liegt der große Gott, den das ganze Weltall nicht umschließen kann. Gott ist so groß, dass er es sich leisten kann, ganz klein zu werden, bedürftig wie ein Kind. So spürt er am eigenen Leib, was Menschen brauchen, wie sehr wir Menschen darauf angewiesen sind, dass Gott uns erhält – mit all den Dingen in unserer Welt, die wir zur Erhaltung unseres Lebens brauchen.

Wozu nimmt Gott das ganze Theater auf sich mit dem Menschwerden? Wozu diese Verkleidung?

4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Gott ist nicht nur das ewige Gut, er ist auch ewiges Licht. Unsere Welt rief er als gute Schöpfung ins Leben, indem er als erstes die Finsternis vertrieb und das zu unserer Welt gehörige Licht erschuf. Da jedoch die Menschen lieber selber Gott spielen wollen, als im Vertrauen auf Gott verantwortungsvoll mit sich und der Erde umzugehen, sieht es auf dieser Erde trotzdem dunkel aus. Aber wenn wir Menschen versuchen, uns als Gott zu verkleiden, bringen wir die Erde durch Macht- und Überheblichkeitsspiele an den Rand des Abgrunds der Zerstörung. Als Gott in seiner Verkleidung als Mensch einer von uns wird, leuchtet sein ewiges Licht wieder in die dunklen Abgründe unserer Welt hinein; hier und da scheint etwas auf vom Licht seiner Liebe und beginnt uns zu verändern. Und indem wir dieses Licht in uns aufnehmen und auf ihn vertrauen, macht Gott uns zu Kindern des Lichts, als Ebenbild seiner Liebe.

Die folgende fast 500 Jahre alte Strophe Martin Luthers bringt nun einiges, was unserem Lebensgefühl so gar nicht entspricht:

5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis.

Soll das heißen: Die Erde ist letzten Endes doch keine gute Schöpfung, sondern nur ein Jammertal? Sollen wir möglichst schnell sterben, um im Thronsaal Gottes unser himmlisches Erbe anzutreten und ein großartiges Fest zu feiern?

Dann hätte Jesus in seiner Verkleidung als Mensch auf der Erde letztlich doch nur einen Gastauftritt. Er wäre nicht wirklich wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, da er an sich, von seiner Art her, doch etwas mehr Gott ist. Allerdings war Martin Luther erdverbunden genug, dass ich ihm eine Predigt reiner Weltflucht nicht zutraue. Er betont die Hoffnung auf das Jenseits wohl stärker, als wir das tun würden, weil man in Zeiten ohne die für uns – trotz Krise des Gesundheitssystems – selbstverständliche medizinische Rundumversorgung die Uhr der Ewigkeit schneller ticken hörte.

Aber wir können bei dem Saal, in den Jesus uns einlädt, ja auch vorläufig an den diesseitigen Saal der Kirche denken.

Auch die nächste Strophe richtet sich mit ihrem Trost auf den Himmel:

6. Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

Dass wir im Himmel sein werden wie die Engel, mag ein Trost für uns sein, wenn wir denn sterben müssen. Aber unserem Lebens- und auch Glaubensgefühl entspricht es heute nicht mehr, uns ein Leben lang in den Himmel zu wünschen, um mit den Engeln Gottes in den himmlischen Chören fromme Lieder zu singen.

Ist diese Strophe nicht eine Vertröstung, wie man sie oft der Kirche vorgeworfen hat? Gott kommt in Armut auf die Erde, um uns im Himmel reich zu machen. Wenn man das Menschen sagt, die hier ihr ganzes Leben im Elend verbringen, ist das ein schwacher Trost, wenn nicht sogar eine Verhöhnung ihrer Armut.

Aber ganz im Sinne des Reformators Martin Luther greife ich auf die Bibel selbst zurück, die uns klarmacht: Das Himmelreich beginnt schon hier auf Erden. Der Gott, der sich in Verkleidung unter uns aufhält, durchaus in Armut, hat auch den Satz gesagt (**Lukas 17, 21**):

Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Reich erfüllt wird unser Leben schon hier auf der Erde, indem wir in Verantwortung vor Gott leben und mithelfen, auch materielle Unterschiede zwischen Arm und Reich in unserer Welt abzubauen. Auch um den Engeln gleich zu werden, müssen wir nicht bis nach dem Tod warten. Engel sind Mitarbeiter Gottes; vielleicht setzt Gott ja auch uns als Engel für andere Menschen ein, z. B. wenn wir im Gottesdienst Lieder singen.

Kommen wir zur abschließenden siebten Strophe des **Liedes 23**:

7. Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Warum verkleidet sich Gott als Mensch? Aus einem einzigen Grund: aus Liebe! Es hätte ihm Leid getan haben können, aber er hat es nicht bereut, hat seinen Entschluss nicht rückgängig gemacht. Gott will in unserer Haut stecken, um uns seine große Liebe zu zeigen. Wem das Wort Liebe zu gefühlsselig klingt, mag das Wort Solidarität verwenden: Gott steht zu uns, er steht uns bei, bleibt an unserer Seite, was auch immer geschieht.

Das ist Grund zur Freude und Dankbarkeit, die wir zum Ausdruck bringen, indem wir auch noch diese letzte Strophe im Lied von Martin Luther mitsingen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Da wir während der Predigt so viel gesungen haben, singen wir jetzt vor dem Abendmahl nur das einstrophige **Lied 220**:

Herr, du wollest uns bereiten zu deines Mahles Seligkeiten;
sei mitten unter uns, o Gott!
Lass uns, Leben zu empfangen, mit glaubensvollem Herzen nahen
und sprich uns los von Sünd und Tod.
Wir sind, o Jesu, dein; dein lass uns ewig sein! Amen, Amen.
Anbetung dir! Einst feiern wir das große Abendmahl mit dir.

Im Abendmahl sind wir eingeladen, dem Gott zu begegnen, der sich in unser Fleisch und Blut verkleidet hat. Im Brot schenkt Jesus uns seine Liebe – leibhaftig. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns – mit seinem Blut. Im Abendmahlskreis vergegenwärtigen wir uns, dass sein Reich mitten unter uns ist, indem wir als Gemeinde den Leib Christi bilden.

Gott des Lichts, mach uns bewusst, wo es in uns und in unserer Gemeinde finster aussieht, wo wir nicht als Kinder des Lichts und nicht im Sinne deines Reiches der Liebe leben. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Schöpfer unserer guten Welt und unseres Lebens als Ebenbild seiner Liebe.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen, der sich in unser Fleisch und Blut verkleidet hat.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen, der uns zu Kindern des Lichts und zu Mitarbeitern in seinem Reich macht.

Vater unser und Abendmahl

Danke, Gott, dass du in Verkleidung auf die Erde gekommen bist und dich uns geschenkt hast in deinem Sohn Jesus Christus.

Danke, dass du unser Gast geworden bist beim Essen des Brotes, beim Trinken des Kelches, in der Gemeinschaft deiner Kirche.

Gott, der du in Jesus unsere Rolle übernommen hast, als Ebenbild deiner Liebe auf dieser Erde zu leben, mach uns fähig, deinem Sohn auf diesem Weg nachzufolgen und Verantwortung für deine gute Schöpfung zu übernehmen.

Gott, der du unerkannt unter uns lebst, in Verkleidung als geringster Bruder oder bedürftige Schwester, lass uns merken, welche Hilfe du brauchst, und gib uns Kraft, um diese Hilfe auch zu leisten.

Gott, der du unser Fleisch und Blut angezogen hast, wir danken dir für dieses kostbare Leben und für die Gesundheit und alle Kräfte, die du uns schenkst.

Gott, der du in unserer Haut gesteckt hast, steh uns auch bei, wenn wir krank sind und uns nicht wohl ist in unserer Haut. Richte uns auf mit deinem Trost und schenke uns jeden Tag neuen Mut zum Leben. Amen.

Neujahrslied 62:

1. Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen;
Jesu Name soll allein denen heut zum Zeichen dienen,
die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.
3. Unsre Wege wollen wir nur in Jesu Namen gehen.
Geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen
und durch seinen Gnadenschein alles voller Segen sein.
5. Jesus, aller Bürger Heil und der Stadt ein Gnadenzeichen,
auch des Landes bestes Teil, dem kein Kleinod zu vergleichen,
Jesus, unser Trost und Hort, sei die Losung fort und fort.

Mündige Kinder Gottes

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

„Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan“, sagt Paulus (Galater 4, 4). Jesus will uns fähig zu machen, das Gesetz zu befolgen, wie es gemeint war: dass es nicht dem Unrecht dient, sondern Menschlichkeit möglich macht. Und wie geht das? Indem wir nicht Sklaven sind, sondern erwachsene Kinder Gottes.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Lied 36:

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chöre
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!
2. Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held,
der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.
3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

Weihnachten, ein Fest der Freude. Wir freuen uns über jedes Kind, das geboren wird, und über dieses Kind, Jesus, ganz besonders. Denn in ihm kommt Gott selbst zur Welt: sein ewiges Wort, seine Liebe, nimmt Fleisch und Blut an. Der große Gott wird klein in dieser Welt, damit er uns aufrichtet und groß macht.

Ein Jammertal, so nennen viele unsere Welt. Da gibt es so viel Kummer und Leid, so viel Bosheit und Unrecht. Aber, so haben wir gesungen, das kleine Kind in der Krippe wird heranwachsen zu einem Helden, der die Welt aus allem Jammer herausreißt. Mit diesem Kind kommt etwas Neues in die Welt: Liebe Gottes pur, ein Mensch, der vollkommen nach Gottes Willen lebt. Er macht auch uns Mut, dass wir uns auf Liebe einlassen, dass wir Trauer durchstehen und überwinden, dass wir von bösen Wegen umkehren.

Johannes 3, 16:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Großer Gott, an Weihnachten sehen wir staunend: Du wohnst nicht nur in einem fernen herrlichen Himmel, sondern du willst bei uns auf der Erde wohnen, da wo es ganz dunkel ist. Die Heerscharen des Himmels verkünden deine Ehre in der Höhe und Frieden für uns auf der Erde! Ängstlichen und verzweifelten Menschen kommst du nahe, du willst einer von uns sein. Lass ganz zart und wie ein Aufatmen Weihnachtsfreude in unseren Herzen wachsen!

Weihnachtsgeschichte – Lukas 2:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lied 23:

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bis
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.
5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis.
6. Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.
7. Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt hören wir heute die Weihnachtsbotschaft nach Paulus, wie er sie in seinem Brief an die Galater formuliert. Diese Botschaft besteht eigentlich nur aus einem einzigen Vers, **Galater 4, 4:**

4 Als aber die Zeit erfüllt war,
sandte Gott seinen Sohn,
geboren von einer Frau
und unter das Gesetz getan.

So knapp handelt Paulus die Geburt Jesu ab. Ganz anders als Lukas, ohne Engel und Hirten, ohne Stall und Krippe. Auch anders als Matthäus, ohne etwas von Maria und Josef zu erwähnen. Er weiß auch nichts von der Jungfrauengeburt, sondern für ihn ist Jesus schlicht „geboren von einer Frau“. Alle Ausschmückungen lässt er weg, weil ihm nur ein Punkt wichtig ist: Jesus, der Sohn Gottes, ist wirklich und wahrhaftig als Mensch geboren. Jesus ist nicht vom Himmel gefallen, er ist kein übernatürliches Engelwesen, sondern einer von uns, ein Mensch aus Fleisch und Blut wie wir. Wir mögen bei Paulus die Romantik vermissen, aber von ihm können wir lernen, dass wir bei allem Weihnachtsbrauchtum nicht das Wichtigste an diesem Fest vergessen: dass Gott in Jesus als wahrer Mensch zur Welt kam.

Was gehört zum Menschsein noch dazu, außer dass wir alle von einer Mutter geboren worden sind? Wir sind „unter das Gesetz getan“, so steht es in unserer Bibelübersetzung nach Martin Luther. Wir werden von unseren Eltern erzogen, wir wachsen in eine Welt hinein, in der es von geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen nur so wimmelt. Es gibt viele Leute, von denen wir uns etwas sagen lassen müssen, von den Lehrern über die Chefs am Arbeitsplatz bis hin zu den staatlichen Behörden und den Kommandeuren beim Militär. Als ein ganz besonderes Gesetz lernen wir in der Kirche die Zehn Gebote. Und diese Gebote hat schon Jesus gekannt und gelernt. Er ist als Jude geboren und von Anfang an die Wegweisung des Gottes Israels gebunden. Er wurde mit acht Tagen beschnitten wie jeder jüdische Junge, er hat mit zwölf Jahren seine Bar Mizwa gefeiert, so ähnlich wie evangelische Mädchen und Jungen mit 14 ihre Konfirmation feiern und dann als mündige Gemeindemitglieder gelten.

Wörtlich steht in dem Weihnachtssatz des Paulus übrigens: „geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz“. Dieses doppelte „geboren“ deutet an: Nicht nur unser Leben als solches ist uns geschenkt; wir werden auch in unser Umfeld hineingeboren, das sucht sich keiner aus. Wir erfinden uns nicht selbst, wir werden geboren, an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, unter bestimmten politischen, sozialen, wirtschaftlichen Verhältnissen. Eine ganze Menge steckt also in diesem doppelt verwendeten Wort „geboren“.

Und noch mehr steckt in diesem kurzen Weihnachtsvers des Paulus. Er beantwortet nämlich die Frage, warum und wozu dieser Jesus ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt geboren wird. Warum denn? Weil die Zeit erfüllt ist. Die Zeit ist reif. Gott kann das Elend seines Volkes Israel und der Menschen in der Welt nicht länger mit ansehen. Und wozu wird Jesus geboren? Damit etwas geschieht. Jesus wird mit einem ganz bestimmten Auftrag hineingeboren in die Menschheit und in das Volk Israel und dabei der Tora des Volkes Israel unterstellt,

5 damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste,
damit wir die Kindschaft empfangen.

Mit diesem Satz habe ich heute mehr Schwierigkeiten als früher. Früher habe ich ihn einfach so ausgelegt: Jesus erlöst Menschen, die unter der Last des Gesetzes stöhnen und gibt ihnen Freiheit. Wir sind nicht Knechte oder Sklaven Gottes, sondern seine Kinder.

Ganz falsch ist das nicht. Aber auch nicht ganz richtig. Ich stelle dazu drei Fragen:

1. Was heißt das, wenn wir schon erwachsen sind, ein Kind Gottes zu sein? Wären wir dann nicht unmündig, abhängig und unfähig, Verantwortung zu tragen?
2. Ist das nicht Anarchie, wenn wir erlöst werden vom Gesetz, wenn kein Gesetz mehr für uns gilt?

3. Oder spricht Paulus nur vom Gesetz des Mose; also hält er nur die Tora der Juden für dermaßen überholt und schlecht, dass sie abgeschafft werden soll?

Was Paulus mit dem Wort „Kindschaft“ meint, darauf komme ich später zurück. Zuerst gehe ich auf die Probleme ein, die Paulus mit dem Gesetz hat; die sind ganz schön kompliziert.

Natürlich lehnt Paulus selbst das Gesetz nicht grundsätzlich ab. Er weiß, dass jeder Mensch Regeln und Richtlinien und Maßstäbe braucht. Schon gar nicht will Paulus die Tora der Juden abschaffen. Sie ist für Paulus nicht einfach nur irgendein Gesetz, sondern sie ist und bleibt für ihn ein Wegweiser in die Freiheit. Gott hatte sie ja den Israeliten gegeben, als er sie aus der Sklaverei in Ägypten befreite. Gottes Gesetz war also kein Werkzeug zur Unterdrückung, sondern eine Gebrauchsanleitung für die Freiheit. Darum kennen und lernen wir die Zehn Gebote bis heute.

In der Tora gibt es nun aber auch eine Menge Vorschriften, die nur für das Volk Israel gelten: was man essen darf, wie man im Tempel Opfer darbringen soll, dass kleine Jungen beschnitten werden und vieles mehr. In den Gemeinden, die Paulus gründete, lebten Juden, die zum Glauben an den Messias Jesus gekommen waren und sich nach wie vor an alle Vorschriften der Tora hielten, und Paulus fand das völlig richtig und normal. Aber die andern, die vorher an heidnische Götter geglaubt hatten, mussten nicht erst Juden werden, um zur christlichen Gemeinde dazu zu gehören. Auch in Galatien, einer Landschaft in der heutigen Türkei, lebten Judenchristen und Heidenchristen friedlich miteinander. Davon schreibt Paulus in **Galater 3**:

26 Ihr seid alle durch den Glauben Kinder Gottes in Christus Jesus.
27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.
28 Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier,
hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

Eines Tages aber kamen in Galatien welche vorbei, die sagten: Das geht so nicht; Juden und Nichtjuden können nicht einfach so zusammenleben. Sie sagten den nichtjüdischen Mitgliedern der Gemeinde: Erst müsst ihr Juden werden, ihr müsst euch beschneiden lassen. Die ganze Tora, alle Gebote des Mose, müsst ihr befolgen. Wenn nicht, dürft ihr nicht rein in die Gemeinde.

Damit ist Paulus nicht einverstanden. So wird der Sinn von Gottes Gesetz ins Gegenteil verkehrt. Wenn man die Tora Menschen aufzwingt und sie praktisch wieder zu Sklaven macht, missbraucht man sie. Welchen Unterschied gibt es dann noch zwischen dem Gesetz Gottes und den Ansprüchen der vielen Götter der Heiden bis hin zur Pflicht, die Staatsgötter und den Kaiser selbst als Gott anzubeten? Ein Gott, der nicht frei macht, ist für Paulus kein Gott. Von Gott darf man Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erwarten, Trost im Leben und im Sterben, eine befreiende Liebe.

Ich betone noch einmal: Nicht das Gesetz Gottes als solches hält Paulus für schlecht. Im Römerbrief sagt er: Es ist die Sünde, die uns dazu bringt, aus dem guten Gesetz Gottes etwas Böses zu machen. Zum Beispiel so: Wir wissen zwar, was verboten ist, aber wir denken, es reicht, sich nicht erwischen zu lassen. Oder: Wir befolgen die Gebote einigermaßen und verachten die Menschen, die das nicht so packen wie wir. Das war nicht die Absicht des Erfinders!

Hinzu kommt, dass wir die Wegweisung, die von Gott kommt, nicht anders haben als in menschlichen Gesetzestexten und Auslegungen. Manchmal sind ungeschriebene Gesetze wirksamer als geschriebene, und häufig geht eben einfach doch Macht vor Recht, wenn „die da oben“ das Gesetz nach ihrer Art und Weise auslegen. Eigentlich sollte es in Israel nie wieder Sklaverei und Ausbeutung der kleinen Leute geben. Aber zur Zeit Jesu und des Paulus herrschten die Römer in Israel, die sich mit den Priestern im Land verbündet hatten; da blieb nicht viel übrig von einem Gesetz der Freiheit und der Gerechtigkeit.

Wir kennen das auch: In unserem deutschen Grundgesetz steht an erster Stelle der schöne Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Trotzdem gibt es auch in unserem Land Menschen, die unter ihrer Würde behandelt werden. Viele haben beim besten Willen keine Chance, eine gerecht entlohnte Arbeit zu finden. Wer von Arbeitslosengeld 2 leben muss, kann sich oft nicht einmal die kleinste unvorhergesehene Ausgabe leisten; da können schon zehn Euro Praxisgebühr dazu führen, dass einer lieber doch nicht zum Arzt geht, obwohl es dringend notwendig wäre. Und wenn man einmal wochenlang seinen Sachbearbeiter beim Arbeitsamt nicht erreicht, um ihm eine wichtige Mitteilung zu machen, kann es vorkommen, dass man völlig unschuldig unter Betrugsverdacht gerät, wie ich kurz vor Weihnachten hörte.

All das, diesen ganzen Missbrauch der guten Gebote Gottes, fasst Paulus mit einem Satz zusammen:

3 Als wir unmündig waren
waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt.

Auch heute gibt es „Mächte der Welt“, denen wir uns unterworfen fühlen, als wären wir unmündige Kinder. Als ich in meiner ersten Gemeinde dieses oder jenes neu einführen oder ändern wollte, bekam ich zuerst oft zu hören: „Das hat's bei uns noch nie gegeben. Das hawwe mir schon immer so gemacht. Und überhaupt, da könnte ja jeder kommen!“ Auch in der großen Welt von Wirtschaft und Politik scheint es Dinge zu geben, die man nicht ändern kann: Ist die Klimakatastrophe noch zu bremsen? Bleiben die Armen immer arm oder werden sogar noch ärmer, während die Superreichen immer reicher werden? Wird es weitere Finanzkrisen geben, die vielleicht zu einem Zusammenbruch des Geldsystems führen? Müssen wir uns auf Dauer mit einer sehr hohen Zahl von Arbeitslosen in unserem Land abfinden? Auch Kriege scheinen wir nicht abschaffen zu können; ganz aktuell muss unsere Bundesregierung sich

ja mit der Frage auseinandersetzen, ob die deutsche Bundeswehr in Afghanistan zu viel oder zu wenig zum Töten bereit war oder sein sollte.

Mitten in all diese Probleme hinein stellt Paulus seine Weihnachtsbotschaft:

4 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, ...
5 damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste,
damit wir die Kindschaft empfangen.

Irgendwann hat es Gott gereicht! Da konnte er es nicht mehr mit ansehen, dass sogar sein gutes Gesetz zum Unrecht missbraucht wird. Er sandte seinen Sohn, nicht um das Gesetz aufzuheben, außer Kraft zu setzen, sondern um uns fähig zu machen, es so zu befolgen, wie es gemeint war: dass es der Gerechtigkeit dient, nicht dem Unrecht, dass es nicht zur Unterdrückung eingesetzt wird, sondern Menschlichkeit möglich macht. Und wie geht das? Indem wir das Gesetz nicht wie Sklaven befolgen, sondern wie Kinder. Jesus erinnert uns daran: Wir alle sind Kinder Gottes, nicht seine Sklaven!

Paulus sagt also: Der Sinn von Weihnachten besteht nicht nur darin, dass damals ein Kind geboren wurde, der Sohn Gottes. Weihnachten bedeutet mehr: Auch wir sind Kinder Gottes. Und um das zu sein, müssen wir keine Vorbedingungen erfüllen, nicht besonders brav oder fromm sein. Nach Paulus sind wir schon längst Gottes Kinder:

6 Weil ihr nun Kinder seid,
hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen,
der da ruft: Abba, lieber Vater!

Aber ich komme auf meine erste Frage von vorhin zurück: Wollen wir überhaupt Kinder Gottes sein? Wären wir dann nicht unmündig, abhängig und unfähig, Verantwortung zu tragen? Das meint Paulus nicht. Jesus war erwachsen, mündig und selbstbewusst, als er Gott in kindlichem Vertrauen mit „Abba“, „Papa“, „lieber Vater“, anredete. Das gleiche dürfen wir von ihm lernen. Indem Jesus seinen Geist „in unsere Herzen sendet“, laufen wir auch nicht Gefahr, eine solche vertrauliche Anrede mit einer falschen Kumpelhaftigkeit zu verwechseln, als könnten wir Gott auf die Schulter klopfen und ansonsten einen guten Mann sein lassen. Wer wie ein Kind Gott vertraut, der weiß, dass wir auf ihn angewiesen sind, dass wir ohne die Liebe Gottes nicht leben könnten. Und bei all dem bleiben wir trotzdem nicht unmündig kleine Kinder. Paulus geht es gerade um den Unterschied zwischen erwachsenen Kindern und erwachsenen Sklaven. Er sagt am Anfang unseres Kapitels 4 im Galaterbrief:

1 Solange der Erbe unmündig ist,
ist zwischen ihm und einem Knecht kein Unterschied,
obwohl er Herr ist über alle Güter;
2 sondern er untersteht Vormündern und Pflegern
bis zu der Zeit, die der Vater bestimmt hat.

Jetzt ist „die Zeit erfüllt“, jetzt sendet Gott seinen Sohn, jetzt macht er uns zu seinen erwachsenen Kindern, weil er uns zutraut, in freier Verantwortung gut für uns und unsere Welt zu sorgen.

Obwohl Weihnachten also das Fest des Kindes ist, obwohl Weihnachten auch unser inneres Kind berührt, ist Weihnachten ebenso sehr ein erwachsenes Fest, ein Fest der erwachsenen, der mündig gewordenen Kinder Gottes, ein Fest von erwachsenen Menschen, die selber für ihr Leben verantwortlich sind und gerade deswegen auch gut mit ihren kindlichen Gefühlen und Sehnsüchten umgehen. Paulus drückt das so aus:

7 So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind;
wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

So viel traut Gott uns zu, so viel Freiheit, so viel Verantwortung! Wir sind seine Erben, nicht seine unterwürfigen Knechte. Ein Knecht muss gehorsam sein, aber häufig ist es ein rein äußerlicher Gehorsam. Letzten Endes kann es ihm egal sein, was mit dem Besitz seines Herrn ist, er gehört ihm ja nicht. Wir sind aber nicht Knechte, sondern Kinder Gottes. Wir tragen Verantwortung für eigenes Eigentum – nämlich für unser Leben, das Gott uns geschenkt hat, und für unser Glück, das dort wächst, wo wir lieben und geliebt werden.

Natürlich kann ein Erbe sein Erbteil herunterkommen lassen. Er kann zugrundegehen wie der Verlorene Sohn im Gleichnis Jesu. Aber dann zeigt es sich, dass wir nicht dadurch Erben Gottes geworden sind, dass Gott gestorben wäre, nein, er lebt und liebt uns auch dann noch, wenn wir schlecht mit dem uns geschenkten Erbteil umgegangen sind. Gott liebt uns auch dann noch, wenn wir zur Liebe nicht fähig waren. Er traut uns immer noch zu, dass wir es doch noch schaffen.

Weihnachten gibt eine Antwort darauf, wo wir letzten Endes hingehören, zu wem wir gehören. Wir gehören zu Gott als seine Kinder. Und wir gehören zu den Menschen, die Gott uns anvertraut oder denen wir anvertraut sind – als unsere Nächsten, sei es für kurze oder für lange Zeit. „Achte das Kind in dir, das sich nach Liebe sehnt“, ruft Gott uns zu. „Achte auch auf den Menschen neben dir, der ebenso ernst genommen werden möchte“, macht Gott uns Mut. „Du bist mein Kind“, sagt uns Gott, „und ich schenke dir dein Leben. Und du wirst nicht einmal dann verloren gehen, wenn du einmal sterben musst“. Amen.

Lied 41:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.

Friede und Freud wird uns verkündigt heut;
freuet euch, Hirten und Herden!

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

Freundlicher, treuer, geduldiger, barmherziger Gott, wir gehören uns selbst, und wir gehören zu dir. Dein Eigentum waren wir, aber du hast uns unser Leben geschenkt, wir gehören uns selbst. Aber allein können wir nicht leben, und so dürfen wir spüren, dass wir zu dir gehören, auch wenn wir freie Menschen sind. Geborgen und frei, kindlich vertrauend und erwachsen zugleich, manchmal stark und manchmal schwach, so sind wir deine Kinder. Nimm uns an, wie wir sind, und mach uns frei von Angst, Verzweiflung, von Scham und Schuld.

Würdig und recht ist es, dich, Vater im Himmel, zu erkennen in deinem Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz. Würdig und recht ist es, dass wir die Kindschaft annehmen aus seiner Hand und dass wir als deine Kinder in Würde und Freiheit und Verantwortung vor dir leben.

Vater unser und Abendmahl

Danke, Gott, für das Wunder, das du an Weihnachten vollbracht hast: dass in dieser Welt Vertrauen und Liebe möglich sind, weil du in Jesus selber auf die Welt gekommen bist. Danke, Gott, dass du uns zumutest, als deine Kinder in der Welt zu leben, als Menschen, die Jesus nachfolgen, liebevoll, einsatzfreudig, barmherzig mit uns selbst und mit anderen.

Bitte, Gott, lass uns dieses Wunder annehmen in unserem eigenen Leben. Uns ist es nicht möglich, das zu bewerkstelligen, aber dir ist nichts unmöglich. Lass uns dir vertrauen! Bitte, Gott, lass uns deine Botschaft an die Menschen mit unserem Leben unterschreiben. Lass es uns anmerken, dass wir Christen sind, geliebte Menschen, die Liebe ausstrahlen, die Mut machen, bei denen traurige Menschen Trost finden und schuldige Menschen Vergebung. Bitte, Gott, lass uns das Geschenk annehmen, das du uns an Weihnachten machst. Lass uns ein Teil des Geheimnisses deiner Liebe werden. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Taubenhand

Gottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag,
26. Dezember 2008, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

In die göttliche Hand hinein ist eine Friedenstaube gemalt. Das von Gott stammende Wort will nicht gewalttätig in die Welt eingreifen. Um den in Dunkelheit gefangenen Menschen unten zu erreichen, wird das Wort Fleisch. Die Taubenhand des Heiligen Geistes schickt das kleine in leuchtenden Farben gemalte Kind in Richtung Erde, und so entsteht Hoffnung.

Das in diesem Gottesdienst meditierte Bild stammt von Beate Heinen, erschienen 1997 im Kunstverlag 56653 Maria Laach. Ich danke der Künstlerin für ihre Erlaubnis, es auf der Bibelwelt zu veröffentlichen!

Ich begrüße Sie alle herzlich im Abendmahlsgottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag mit dem Wort zum Christfest aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Während der Predigt werden wir ein Bild der Künstlerin Beate Heinen betrachten, um uns in das Geheimnis von Weihnachten zu vertiefen.

Lied 42:

- 1) Dies ist der Tag den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
- 2) Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
- 3) Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.
- 8) Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt;
und Erde, die ihn heute sieht, sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Psalm 96:

- 1 Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt!
- 4 Denn der HERR ist groß und hoch zu loben,
mehr zu fürchten als alle Götter.
- 5 Denn alle Götter der Völker sind Götzen;
aber der HERR hat den Himmel gemacht.
- 8 Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens,
bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe!

10 Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König.
Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.
Er richtet die Völker recht.

Neue Lieder dürfen wir singen – aber ist es nicht immer wieder die alte Leier? Besinnliche Tage wünschen wir uns an Weihnachten – aber beklagen nicht viele immer wieder die Vorweihnachtshektik und Erwartungen an das Fest der Familie, die nicht erfüllt werden können?

Großer Gott, der du dich im Kind zu uns gesellt hast, verborgen vor den Augen der Sensationspresse und der Wundersüchtigen, wir bekennen, dass wir uns nur schwer auf diese schlichte Weihnachtsbotschaft einlassen können, dass du Mensch geworden bist.

Psalm 96:

11 Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;
12 das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
es sollen jauchzen alle Bäume im Walde
13 vor dem HERRN: denn er kommt,
denn er kommt, zu richten das Erdreich.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit.

Guter Gott, wir hören im Psalm, dass du kommst, um den Erdkreis zu richten. Da kriegen wir Angst: ein Richter kann uns schuldig sprechen, uns verurteilen. Aber du im Kind, du richtest anders. Du teilst unser Schicksal, sprichst ein gnädiges Urteil, schenkst uns Freiheit. Du fällst keinen Richtspruch, der uns vernichtet, sondern du richtest uns auf, du sorgst für Gerechtigkeit, du richtest alles, damit unsere Erde noch Hoffnung hat. Lasst uns darauf vertrauen im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung zum 2. Christfesttag – Johannes 1, 1-5 und 9-14:

1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht;

aber die Welt erkannte ihn nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Wie viele ihn aber aufnahmen,

denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,

denen, die an seinen Namen glauben,

13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches

noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,

und wir sahen seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,

voller Gnade und Wahrheit.

Lied 29:

1. Den die Hirten lobeten seht und die Engel noch viel mehr,

fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.

Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nacht
den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein im weiten Feld bewachten:

„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,

die euch und aller Welt soll widerfahren.“

Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,

hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

3. Freut euch heute mit Maria in der himmlischen Hierarchia,

da die Engel singen alle in dem Himmel hoch mit Schall.

Danach sangen die Engelein: „Gebt Gott allein im Himmel Preis und Ehre.

Groß Friede wird auf Erden sein, des solln sich freun die Menschen alle seht

und ein Wohlgefallen han: Der Heiland ist gekommen,

hat euch zugut das Fleisch an sich genommen.“

Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,

hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

Predigt

Zur Predigt hören wir noch einmal aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,

und wir sahen seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,

voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde, Johannes sagt, dass über uns kein unpersönliches Schicksal waltet, sondern ein Gott, der uns anspricht, der ein Wort für uns übrig hat, ja, er ist in seinem ganzen Wesen Wort. Gott ist Wort, das heißt: er wendet sich uns zu, er öffnet sich uns. Wenn Gott, der unergründliche, unsichtbare Gott sich uns öffnet, nennen

wir das Offenbarung. Dieses Wort ist aber nicht dunkel, nicht kryptisch, nicht unheimlich; es besteht in nichts anderem als Liebe. Wir erfahren den großen Gott, der das ganze All umfasst, in seiner Liebe zu uns.

Aber können wir Menschen das aushalten, können wir bestehen in einer solchen liebevollen Beziehung zu einem rein himmlischen Wesen? Können wir ein Wort von Gott überhaupt verstehen? Nur dann, wenn es Fleisch wird, wenn es unser Fleisch und Blut annimmt, wenn es menschlich wird, wenn dieses Wort in unserer eigenen Sprache zu uns spricht. Darum wurde Gott in Jesus Mensch und sprach in menschlichen Worten zu uns. Er öffnete sich den Menschen auf menschliche Weise, und zwar in einer Verletzlichkeit, die uns allen eigen ist, auch wenn wir gerade das nicht immer wahrhaben wollen.

Das Weihnachtsfest lädt uns dazu ein, uns auf diesen verletzlichen, unscheinbaren, menschlichen Gott einzulassen. Wenn wir das tun, dann bekommen wir von Gott sogar etwas zu sehen. Wir sehen seine Herrlichkeit.

Herrlichkeit – was mag dieses altmodische Wort bedeuten? Es steht für etwas besonders Gutes, Schönes, Großartiges, Außerordentliches. Wir hätten als Schüler gesagt: „Das find ich Klasse!“ oder „Toll!“ Andere kennen dafür vielleicht die Ausdrücke „Prima!“ oder „Knorkel!“, und die heutige Jugend würde möglicherweise so etwas wie „total abgefahren“ oder „super-ober-mega-geil“ sagen oder in betont untertreibender Weise: „echt cool“. Gemeint ist jedenfalls etwas, was unser Interesse weckt, womit wir etwas anfangen können, was uns in besonderer Weise anrührt.

Schauen wir nun das Bild an, das ich mitgebracht habe (auf der nächsten Seite in voller Größe). Die Künstlerin Beate Heinen hat auf ihre Weise versucht, die Herrlichkeit von Weihnachten in Farben einzufangen.

Das Bild zeigt übereinander drei auffällige Gestalten: Unten liegt ein Mensch auf dem Boden, dunkel gekleidet, mit gefesselten Händen und Füßen; die Rundung des Erdkreises umschließt seinen zusammengekauerten Körper. Darüber scheint ein kleines Kind mitten in der Luft zu schweben, in warmen, leuchtenden Farben, eingebettet in eine Art Regenbogen, der sich aber nicht über der Erde nach oben wölbt, sondern sich umgekehrt mit der Wölbung der Erdrundung entgegenstreckt. Und oben sieht man eine helle, weißlich durchscheinende Figur, eine Hand, die sich aus dem Himmel nach unten streckt und in der zugleich ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln zu erkennen ist.

Als ich dieses Bild einmal gemeinsam mit seelisch kranken Patienten in einer psychiatrischen Klinik betrachtete, nannten einige von ihnen als ersten Eindruck: Hier geht es um Tod und Leben, um Geborenwerden und Sterben, um die Kälte des Geistes und die Wärme der Liebe.

Ich weiß nicht, was Sie empfinden, wenn Sie dieses Bild betrachten; was ich dazu sagen möchte, stammt zum Teil von den Patienten damals, zum Teil ist es mein eigener Eindruck, aber auf keinen Fall ist es die einzige Wahrheit über dieses Bild. Ich gebe nur Anregungen, Sie können sich auch ganz anders von dem Bild anrühren lassen.

Bevor ich selber nun noch mehr zu dem Bild sage, singen wir das **Weihnachtslied 39:**

1. Kommt und lasst uns Christus ehren,

Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.

2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.

3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.



Beate Heinen, Kunstverlag 56653 Maria Laach, 1997. Ich danke der Künstlerin für ihre Erlaubnis, das Bild auf der Bibelwelt – auch in den Ausschnitten auf den folgenden Seiten – zu veröffentlichen!

Liebe Gemeinde, schauen wir nun noch einmal genauer hin: Da sehen wir den gefesselten Menschen.

Stacheldraht hält seine Hände und Füße gefangen, Stacheldraht, der



mich an Gefangenenerlager erinnert, aber auch an die Dornenkrone Jesu.

Der Mensch liegt auf dem Erdboden, den Kopf nach unten. Von dem, was sich über ihm abspielt, bekommt er nichts mit. Zusammengekrümmt liegt er da, und ich stelle mir vor, dass auch seine Gedanken nur um sich selber kreisen, grübelnd, immer in den gleichen Bahnen, ohne Ausweg und Hoffnung.

Manche Menschen finden sich wieder in dieser dunklen Gestalt: wer Enttäuschungen erlitten hat, wer von Schicksalsschlägen niedergeworfen worden ist, wer das Vertrauen in seine Mitmenschen verloren hat, wer auch nicht mehr an Gott glauben kann.

Verzweiflung scheint zu herrschen, hier im unteren Teil des Bildes.

Aber dennoch: Zwei Strahlen von oben reichen in diesen Ausschnitt des Bildes hinein; ein breiter rötlicher Strahl trifft Kopf und Hände des liegenden Menschen und ein schmaler weißlicher Strahl scheint seine bloßen Füße zu kitzeln. Ob er die Fesseln abstreifen und aufstehen wird?

Auf dem zweiten Bildausschnitt sehen wir nun das kleine Kind ganz groß.

Auffällig ist, dass es fast die gleiche Haltung hat wie die erwachsene Gestalt unten: Ebenfalls gebeugt, wie knieend. Bei dem Kind erinnert diese Haltung an die Art, wie das ungeborene Kind im Mutterleib liegt, in sich ruhend, geborgen



im Schutz und in der Liebe der Mutter. Leuchtendes Gelb und Rot symbolisiert dieses Getragensein in der Liebe.

Bei der am Boden liegenden Gestalt war von einer solchen Geborgenheit absolut nichts zu spüren, höchstens eine ungestillte Sehnsucht nach einer Liebe, die unerreichbar scheint.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem Kind und dem Erwachsenen ist offensichtlich: das Kind ist nicht gefesselt, es streckt seine kleinen Hände aus, seine Haltung signalisiert nicht Verschlussenheit und Kälte und nicht ein Um-sich-selber-Kreisen, sondern Offenheit und Wärme und Zugewandtheit.

Diese Offenheit und Zugewandtheit mag einen einfachen Grund haben: Dieses Kind ist, obwohl es scheinbar in der Luft hängt, doch gehalten durch einen übergroßen Finger, der den Körper des Kindes von oben her berührt.

Hände spielen eine große Rolle auf diesem Bild: die gefesselten Hände der dunklen Gestalt, die ausgestreckten Hände des Kindes, und hier nun die Hand Gottes, die vom Himmel her das Kind sanft anfasst.

In geisterhaftem Weiß ist diese Hand gemalt; sie soll ja auch von jenseits dieser Welt kommen, aus der uns nicht ohne Weiteres zugänglichen Welt Gottes. Andererseits erinnert mich diese weiße Helligkeit an die Kühle des menschlichen Geistes und Verstandes.

Wird hier angedeutet, wie von Gott her eine überlegene, deutliche Klarheit und Wahrheit in die Welt hineinkommt? Johannes benutzt dafür ein einziges Wort, nämlich das Wort

„Wort“.

Dieses Wort ist zugleich als Hand ver-sinnbildlicht. Es ist mehr als nur ein dahin gesagtes Wort in irgendeiner menschlichen Sprache – wo Gott sein Wort spricht, verändert es handgreiflich unsere Wirklichkeit.

Wenn wir den Bildausschnitt etwas größer wählen, sehen wir, dass die göttliche Hand nicht allein Hand ist, in sie hinein ist – ebenfalls in der Farbe Weiß – eine Taube gemalt, die wir ja als bildliche Darstellung des heiligen Geistes kennen und auch als Friedens-



taube. So sehen wir, dass das von Gott stammende Wort nicht als gewalttätige Hand in die Welt eingreifen will, sondern mit dem Willen zum Frieden, mit der sanften Macht des heiligen Geistes, der Liebe ist und Frieden schafft.



Wie soll aber das Wort von Gott, die klare göttliche Wahrheit den in seiner Dunkelheit gefangenen Menschen unten erreichen? Wir sehen: der Erdkreis spiegelt diese Farbe sogar wider, wer offen dafür ist, kann also in der Schöpfung Gottes Güte erkennen, aber die liegende Gestalt nimmt das gar nicht wahr. Was muss also geschehen?

Das Wort muss Fleisch werden.

Und so schickt die große weiße Taubenhand das kleine in leuchtenden Farben gemalte Kind in Richtung Erde, und erst so entsteht Hoffnung.

Wenn Schwarz die Farbe der Verzweiflung



ist, die Farbe der Trauer und des Bösen, dann mag dieses Weiß die Farbe Gottes sein, des absolut Guten und der Wahrheit. Aber um das Schwarz der Trauer wirklich in Freude und die Verzweiflung in getrostete Zuversicht zu verwandeln, ist noch mehr nötig. Ein Gott, der einfach nur gut ist, könnte das Böse ja vielleicht kurzerhand ablehnen und vernichten, und wir Menschen, wenn wir im Dunkeln sitzen, müssten ihn

fürchten. So gesehen könnte das Weiß des Guten und der Wahrheit von einer schneidenden Kälte sein. Aber Gott ist, so zeigt es sich auf diesem Bild, mehr als nur gut im Gegensatz zum Bösen: er ist barmherzig, er liebt uns Menschen, auch wenn wir uns böse verhalten haben, uns vor seiner Liebe verschlossen haben, in Verzweiflung versunken sind. Er setzt das Gute und die Wahrheit nicht von oben herab mit Gewalt durch, sondern er lässt Gnade vor Recht ergehen, indem er statt eines rächenden Gewitters ein kleines verletzbares, bedürftiges Kind herunter auf die Erde schickt und in diesem Kind sich selbst, seine ganze Wärme und Liebe. In diesem Kind ist er wie eine Sonne, deren Strahlenkranz die von ihm geschaffene und bewahrte Erde erwärmt. Der Anblick eines liebebedürftigen Kindes kann es auch einem Menschen mit kühlem Verstand warm ums Herz werden lassen, und die liebevolle Menschlichkeit, mit der Gott in Jesus auf die Erde kam, macht manches verhärtete Herz weicher und sanfter – und schließt dieses Herz sozusagen auf für Vertrauen, Liebe und Hoffnung.

Die Weihnachtsfrage ist also die: lassen wir die Wärme Gottes an uns heran – in dem Kind, das Liebe braucht und Vertrauen schenkt? Lassen wir das Wort, das Fleisch wurde, bei uns wohnen? Wenn wir uns gefangen fühlen in Alltäglichkeiten oder auch in einem besonders belastenden Schicksal – nehmen wir dann wahr, dass die Strahlen der Wahrheit und der Gnade Gottes auch uns anrühren wollen? Wir dürfen merken: Es gibt mehr über unser Leben zu sagen als das, was die Leute meinen; egal was für Kleidung wir tragen oder was wir besitzen oder leisten – wir



sind unendlich kostbare Menschen, jeder und jede einzelne von uns. Wir brauchen nicht mitschwimmen im Strom aller Menschen; wir haben eine eigene Verantwortung für unser Leben. Aufstehen dürfen wir aus Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit, getrost dürfen wir leben und all unsere Gefühle fühlen, so schwer das auch manchmal sein mag.

Dabei darf uns noch etwas ganz gewiss sein: Wir sind in diesem Leben nicht allein – Gott wurde einer von uns im Kind von Bethlehem – und er stiftet uns alle an, beieinander zu stehen, sowohl in dem, was uns Freude macht, als auch in dem, was wir ertragen müssen. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

Im Abendmahl ist Gott für uns da – wahrer Mensch in Fleisch und Blut.

Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, mach uns bewusst, was uns gefangen hält, wo unsere Hände und Herzen gebunden sind, durch Angewohnheiten, Ängste, Abhängigkeiten. Vergib uns unseren zu kleinen Glauben, unsere Gedankenlosigkeit und unsere Zaghaftigkeit im Einsatz für den Frieden. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Nehmt Ihr Gottes Treue und Vergebung an, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, in Jesus Christus das wahre Wort zu erkennen, das uns den Willen und das Wesen Gottes offenbart.

Vater unser und Abendmahl

Jesus wahrer Mensch – Jesus wahrer Gott. Wir empfangen Jesu Leib, und Gottes Liebe lebt in uns.

Herumreichen des Korbs

Die Hand des Höchsten hält das Kind, die Hand des Sohnes hilft unseren Händen, Halt zu empfangen und zu geben. Wir empfangen den Kelch aus seinen Händen.

Austeilen der Kelche

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Geht hin im Frieden. Amen.

Gott, wir bitten dich, sprich dein liebevolles Wort zu uns, rühre unsere Herzen an im Kind von Bethlehem, sprich uns Mut zu und lass uns unser Leben in Zuversicht führen.

Richte uns auf aus allem, was uns gefangen hält, lass uns überwinden, wofür wir mitverantwortlich sind, zum Beispiel hartnäckige schlechte Angewohnheiten, dass wir nachtragend sind oder dass wir uns verschließen, wenn wir uns verletzt fühlen.

Hilf uns, dass wir nicht alles herunterschlucken, was uns belastet, was uns wehtut, und dass wir Menschen finden, denen wir uns anvertrauen können.

Lass uns entdecken, wie schön es ist, an dich zu glauben, in deiner Liebe geborgen zu sein, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Geschenk von oben

Abendmahlsgottesdienst am 25. Dezember 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

In die Geschichte mit Jesus werden wir mit hineingenommen. Wir setzen unser Siegel, heute würden wir sagen: unsere Unterschrift, unter das, was uns Jesus bezeugt hat: Wir verbürgen Gottes Wahrheit. Jeder Mensch, der Vertrauen zu Jesus fasst, ist ein lebendiges Siegel für die Wahrheit Gottes.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Weihnachten ist das Fest der Geschenke. Das größte Geschenk macht Gott uns selbst in seinem Sohn Jesus Christus. Wir denken über dieses Geschenk nach: Können wir es einfach auspacken wie andere Geschenke? Freuen wir uns darüber? Nehmen wir es an? Was passiert dann mit uns? Wenn wir uns über die Geburt Jesu freuen, dann können wir Gott lobsingeln. Das tun wir mit dem ersten **Lied 39:**

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wertest Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
4. Seine Seel ist uns gewogen, Lieb und Gunst hat ihn gezogen,
uns, die Satan hat betrogen, zu besuchen aus der Höh.
7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich,
bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Weihnachten ist das Fest der Geheimnisse. Nur halb so viel Freude machen Geschenke, die nicht liebevoll verpackt sind. Vorfrende und Überraschungen gehören zum Fest einfach dazu. Auch das größte Geschenk Gottes an uns ist ein Geheimnis: dass der große Gott Mensch wird in einem kleinen Kind!

Aber was ist, wenn wir mit dem Geschenk Gottes an uns nichts anfangen können oder wollen? Ist dann der Zauber der Weihnacht heute schon vorüber? Am Heiligen Abend sind ja bereits alle Geschenke ausgepackt. Vielleicht sind sogar schon die ersten Geschenke kaputt. Ist nach der Vorfrende Enttäuschung eingelehrt, weil es nicht genau das gab, was man sich gewünscht hatte? Mit solchen und anderen unweihnachtlichen Geföhlen können wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich!

Dankbar können wir sein, wenn auch ausgepackte Geschenke noch ihr Geheimnis bewahren: das Geheimnis der Liebe, die mit in sie hineinverpackt war, das Geheimnis der Freude, die im Schenken und Beschenktwerden liegt. Dankbar können wir sein, wenn wir offen für dich sind, Gott, für dein großes Geheimnis, das du uns offenbarst in der Geburt deines Sohnes!

Gott, mach uns offen für das Geheimnis von Weihnachten. Lass uns nach der Bescherung des Heiligen Abends noch mehr von dir erwarten – Weihnachtserfahrungen für unseren Alltag.

Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-16:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,

sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Lied 29:

1. Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,
fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.
Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein
erschieden bei der Nachte den Hirten, die ihr' Schäfelein
bei Mondenschein im weiten Feld bewachten:
„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,
die euch und aller Welt soll widerfahren.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

4. Lobt, ihr Menschen alle gleiche, Gottes Sohn vom Himmelreiche;
dem gebt jetzt und immermehr Lob und Preis und Dank und Ehr.
Die Hirten sprachen: „Nun wohl, so lasst uns gahn
und diese Ding erfahren, die uns der Herr hat kundgetan;
das Vieh lasst stahn, er wird's indes bewahren.“
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein gehüllet,
das alle Welt mit seiner Gnad erfüllet.
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

Predigt

Liebe Gemeinde! In der Lesung haben wir das uns vertraute Weihnachtsevangelium nach Lukas gehört. Der Evangelist Johannes überliefert keine Geburtsgeschichte Jesu. Aber in gewisser Weise ist auch sein Evangelium voller Weihnachtsbotschaft; er stellt weiterführende Fragen: Woher wissen wir eigentlich, dass Jesus der Sohn Gottes ist? Wenn die Engel den Hirten verkündigen, dass das Kind in der Krippe der Heiland der Welt ist, wenn Könige aus dem Morgenland vor dem Kind niederfallen und es anbeten, mit welchem Recht tun sie das? Woher hat er das, dieser Jesus, was macht ihn zu einem so außergewöhnlichen Menschen?

Das Kind, das im Futtertrog der Tiere im Stall von Bethlehem liegt, ist ja nicht durch äußere Merkmale als Gottes Sohn erkennbar. Jesus ist nicht der Prinz von Jerusalem; er gleicht eher den Flüchtlings-Kindern und -Jugendlichen, die hier in Gießen in der Clearingstelle in der Ederstraße darauf warten, eine neue Heimat zu finden. Die Hir-

ten müssen von Engeln, die Heiligen Drei Könige von einem Stern darauf aufmerksam gemacht werden, dass dieses Kind von ganz oben kommt. Hirten und Weise Männer nehmen dieses Zeugnis an; dem Kaiser Augustus bleibt es verborgen, der König Herodes erfährt zwar von dem Geheimnis des Kindes, dennoch bleibt es ihm verschlossen, weil er nur an die Bedrohung seiner Macht denken kann und sein Herz für die Botschaft der Weisen und des Sterns und der Heiligen Schriften verschließt.

Hören wir das Weihnachtsevangelium nach **Johannes 3, 31-36**:

31 Der von oben her kommt, ist über allen.
Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde.
Der vom Himmel kommt, der ist über allen
32 und bezeugt, was er gesehen und gehört hat;
und sein Zeugnis nimmt niemand an.
33 Wer es aber annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.
34 Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte;
denn Gott gibt den Geist ohne Maß.
35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.
36 Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.
Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist,
der wird das Leben nicht sehen,
sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Johannes erzählt nicht von einem Kind, das geboren wird im Stall von Bethlehem und bedroht ist durch die Machenschaften des Königs Herodes. Er lässt auch nicht die Engel „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ singen wie sein Kollege Lukas. Aber auch er weiß, dass wir keinen direkten Draht zu dem haben, was von ganz oben, von Gott selber kommt. Das muss uns bezeugt werden, und zwar so zuverlässig, dass wir es glauben können. Für Johannes ist dieser zuverlässige Zeuge der erwachsene Jesus selbst:

31 Der von oben her kommt, ist über allen.
Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde.
Der vom Himmel kommt, der ist über allen
32 und bezeugt, was er gesehen und gehört hat;
und sein Zeugnis nimmt niemand an.

In nüchternen Worten redet Johannes von dem Unterschied zwischen Oben und Unten. Jesus ist mit dem Vater im Himmel eins. Er kommt also von ganz oben. Darum hat er uns etwas zu sagen, was uns sonst niemand sagen kann. Er hat gesehen und gehört, was anderen Menschen verborgen ist. Was hat er denn gesehen und gehört? Meint Johannes etwa, dass Jesus vor seiner Geburt im Himmel bei Gott war und an diesen Aufenthalt im Himmel eine bewusste Erinnerung hat? Das kann ich mir nicht

vorstellen, denn auch für Johannes ist Jesus nicht nur wahrer Gott, sondern ganz klar auch wahrer Mensch. Aber wofür hat Jesus dann Augen und Ohren, er, der von oben kommt? Was sieht und hört er, was wir nicht sehen und hören können, die wir von der Erde her sind und von der Erde her denken und von der Erde her reden? Ich denke, Johannes meint schlicht: Jesus schaut Gott, weil er reinen Herzens ist. Jesus hört die Worte des Vaters in seinem Herzen, weil er ihm vollkommen vertraut und vollkommen offen für ihn ist.

Wenn wir genau hinhören, sind die Worte des Johannes aber nicht nur nüchtern, sondern auch ernüchternd. Der Feldherr Cäsar hatte die berühmten Worte gesagt: „Ich kam, ich sah, ich siegte.“ Auch Jesus kam. Sogar von ganz oben. Auch Jesus sah. Sogar was menschliche Augen sonst nicht sehen. Aber Johannes sagt nicht: „Jesus siegte“. Jedenfalls nicht hier. Sondern: „sein Zeugnis nimmt niemand an.“ Da gibt einer, was sonst keiner geben kann, und keiner will es nehmen.

Wie ist das möglich? Ist uns „zu hoch“, was vom Himmel kommt? Können wir's einfach nicht fassen? Einerseits feiern Christen Weihnachten. Andererseits nehmen sie nicht an, was Jesus als zuverlässiger Zeuge ihnen von Gott vermittelt?

Wäre unser Text hier zu Ende, dann müsste er uns nicht weiter beschäftigen. Dann wäre er nur eine weitere Strophe in dem alten Lied „Ist es nicht schrecklich?!“

Aber es gibt einen nächsten Satz, der dem vorherigen scheinbar widerspricht:

33 Wer es aber annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.

Niemand nimmt von Jesus etwas an. Wer es aber annimmt... Dieser zweite Satz findet sich nicht ab mit der Resignation, die in dem ersten liegt. Wir alle, jede und jeder von uns, wir können es anders machen als die, die sich von Jesus nichts sagen lassen, die ihm nicht vertrauen, die nichts von ihm annehmen. Umgekehrt ist die Haltung des zweiten Satzes immer auch bedroht durch die Resignation des ersten. Sind nicht auch wir selber immer wieder Menschen, die Jesu Zeugnis von Gott nicht annehmen? Würden wir wirklich ernstnehmen, was Jesus von Gott bezeugt, dann würden wir ja selber Gott schauen und seine Stimme hören. Haben wir ein so reines Herz, eine solche Offenheit für Gott und seinen Willen?

Bei allem Zweifel: genau das traut uns Jesus zu. Wir dürfen schlicht nehmen, was Jesus uns gibt, als ein Geschenk von oben. Und dann geschieht etwas mit uns. Wir bleiben nicht nur Zuschauer eines Schauspiels oder Zuhörer eines Gesprächs oder Leser einer Geschichte, die uns nichts angehen. In die Geschichte mit Jesus werden wir mit hineingenommen. Wir setzen unser Siegel, heute würden wir sagen: unsere Unterschrift, unter das, was uns Jesus bezeugt hat: Wir verbürgen Gottes Wahrheit. Jeder Mensch, der Vertrauen zu Jesus fasst, ist ein lebendiges Siegel für die Wahrheit Gottes. Wenn ich Vertrauen zu Gott habe und Menschen mir das abspüren, dann bin ich

wie ein Siegel, mit dem Gott Briefe versiegelt – Briefe an Menschen, denen ich begegne.

Und was steht in dem Brief Gottes, den wir einfach dadurch besiegeln, dass wir seine Worte annehmen und weitergeben?

Als erstes steht da etwas von einem maßlosen Geist:

34 Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte;
denn Gott gibt den Geist ohne Maß.

Mit dem Wort „maßlos“ ist hier kein zügelloses Leben ohne Grenzen und Regeln gemeint. Gemeint ist, dass der Geist Gottes in Jesus nicht nur eingeschränkt wirksam ist, sondern vollkommen. Von den Gaben des Geistes kriegen auch wir so viel ab, wie wir nur wollen, wenn wir offen für sie sind: Gottvertrauen, Liebe, Hoffnung, Mut, Einsatzfreude. Mit Grenzen müssen wir an anderen Ecken umgehen, wo es um die materiellen Bedingungen unseres Lebens geht, um die Einschränkung unserer Freiheit durch die Rechte anderer Menschen und um unsere Sterblichkeit. Der Geist ohne Maß hilft uns auch, mit diesen Grenzen zurechtzukommen.

Als zweites steht in dem Brief Gottes ganz konkret etwas von Liebe:

35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.

Dietrich Bonhoeffer hat in einer Predigt gesagt: „Der Sinn der Dreieinigkeitslehre ist ungeheuer einfach, so dass ihn jedes Kind verstehen kann: es ist wahrhaftig nur ein Gott, aber dieser Gott ist die vollkommene Liebe und als solche ist er Jesus Christus und der Heilige Geist.“ Der Vater im Himmel: er ist Liebe zum Sohn. Der Sohn Jesus Christus: er ist in seinem ganzen Leben und Sterben nichts als Liebe. Der Heilige Geist ist die Liebe selbst, wo immer sie sich ereignet. Sie verbindet den Vater und den Sohn, sie verbindet uns mit Gott, sie verbindet uns Menschen miteinander. Indem Gott, der Vater, diesem einen Menschen Jesus seine ganze Liebe schenkt, gibt er ihm alles in die Hand: seine ganze Allmacht, alles was nötig ist, um uns zu erlösen, alles: eben LIEBE. Und diese Liebe bekommt geschenkt, wer Vertrauen zu Jesus fasst.

Und noch etwas Drittes steht in dem Brief Gottes an uns, den wir besiegeln, wenn wir nicht seine Annahme verweigern: etwas vom ewigen Leben:

36 Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.
Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist,
der wird das Leben nicht sehen,
sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Ewiges Leben ist dem, der auf Jesus vertraut, nicht nur versprochen, sondern er hat es schon. Im Johannesevangelium gibt es keine Vertröstung auf die Zukunft: Hier und jetzt – im Vertrauen – leben wir, oder wir leben nicht wirklich. Der Gegensatz zum

Leben heißt hier nicht Tod, weil Johannes ja nicht vom biologischen Leben und Sterben redet, sondern Zorn: Wenn Gottes Zorn über uns bleibt, dann ist unser Leben nicht wirklich Leben zu nennen.

Merkwürdig. Was meint Johannes mit diesem Zorn? Er meint keine Gefühlsaufwallung aus einer Laune heraus. Er meint das, was Gott beim besten Willen nicht gutheißen kann: Wenn Menschen unter dem Einfluss des Bösen gefangen sind und bleiben. Johannes benutzt mit gutem Grund diesen stark gefühlsbetonten Ausdruck, denn es geht Gott nahe, wenn Menschen sich selbst und andere Menschen kaputtmachen, ins Unglück stürzen. Gott ist zornig, weil Gott die Liebe ist. Liebte er uns nicht, könnten wir ihm egal sein.

Das bedeutet umgekehrt: Wir müssen Gottes Zorn nicht fürchten, wenn wir auf Jesu Liebe mit Liebe reagieren. Wer Liebe im Gottvertrauen annimmt und auf sie dankbar antwortet mit einem Leben in Verantwortung vor Gott, über dem hängt nicht mehr wie ein Damoklesschwert der Zorn Gottes. Indem wir den Brief Gottes an uns öffnen und lesen und seine Botschaft der Liebe an uns annehmen, besiegeln wir also nicht nur, dass Gott wahr ist, sondern wir – leben! Wir leben ein mit Ewigkeit angefülltes Leben. Wobei Ewigkeit nicht einfach ein unendlich langes Leben meint, sondern ein von Liebe, Freude und Frieden angefülltes Leben, das trotzdem niemals langweilig wird.

Wer sich eine Kurzfassung der Weihnachtsbotschaft nach Johannes wünscht, der mag in den „geistreichen Sinn- und Schluss-Reimen“ des Johannes Angelus Silesius nachblättern, die im kommenden Jahr 350 Jahre alt werden. Den folgenden Spruch Nr. 61 „In dir muß GOtt gebohren werden“ kennen Sie vielleicht schon:

Wird Christus tausendmahl
zu Bethlehem gebohrt
Und nicht in dir;
du bleibst noch Ewiglich verlohrt.

Ausführlicher wird der Dichter aus Schlesien in seinem Spruch 238 über „Die innerliche Geburt Gottes“:

Ach freude! GOtt wird Mensch
und ist auch schon gebohrt!
Wo da? In mir:
Er hat zur Mutter mich erkohrt.

Wie gehet es dann zu?
Maria ist die Seel
Das Krippelein mein Hertz
der Leib der ist die Höl

Die neu Gerechtigkeit
sind Windeln und sind Binden:
Der Joseph Gottes Furcht:
Die Kräfte deß Gemüths
Sind Engel die sich freun:
Die Klarheit ist ihr Blitz:
Die keusche Sinnen
sind die Hirten die ihn finden.

Weihnachten geschieht jeden Tag, wo wir im Vertrauen auf Jesus Gottes Liebe erfahren und leben. Amen.

Lied 41:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündiget heut;
freuet euch, Hirten und Herden!
3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.
4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein,
die ihr zum Vater wollt gehen.

Am heiligen Christfest dürfen wir uns nun noch einmal anders anrühren lassen vom Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Wir essen das Brot und haben Anteil an Christi Leib, viele Glieder an einem Leib. Wir trinken aus dem Kelch und haben Anteil an Christi Opfer für uns, das uns den Himmel öffnet.

Gott, nimm von uns, was uns von dir trennt: unser Misstrauen gegen dich, unsere Angst davor, uns fallen zu lassen in deine Liebe, unseren Stolz, mit allem auf uns allein gestellt fertig werden zu müssen. Lass uns an der Krippe Jesu still werden und vor dich bringen, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, den Vater im Himmel, zu erkennen in deinem Sohn. Du hast ihm deinen Geist geschenkt, nicht nur einen mäßigen Anteil davon, sondern deine Liebe ganz und gar. Und er hat sie weiter verschenkt, ohne Rücksicht auf sein eigenes Leben, damit wir leben können. Dafür danken wir dir durch Jesus Christus, unseren Herrn, und wir preisen dich, Heiliger Gott!

Vater unser und Abendmahl

Danke, Gott, für das Wunder, das du an Weihnachten vollbracht hast: dass in dieser Welt Vertrauen und Liebe möglich sind, weil du in Jesus selber auf die Welt gekommen bist.

Danke, Gott, dass du uns zumutest, als deine Kinder in der Welt zu leben, als Menschen, die Jesus nachfolgen, liebevoll, einsatzfreudig, barmherzig mit uns selbst und mit anderen.

Bitte, Gott, lass uns dieses Wunder annehmen in unserem eigenen Leben. Uns ist es nicht möglich, das zu bewerkstelligen, aber dir ist nichts unmöglich. Lass uns dir vertrauen!

Bitte, Gott, lass uns deine Botschaft an die Menschen mit unserem Leben unterschreiben. Lass es uns anmerken, dass wir Christen sind, geliebte Menschen, die Liebe ausstrahlen, die Mut machen, bei denen traurige Menschen Trost finden und schuldige Menschen Vergebung.

Bitte, Gott, lass uns das Geschenk annehmen, das du uns an Weihnachten machst. Lass uns ein Teil des Geheimnisses deiner Liebe werden. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Wenn Gott sich als Mensch verkleidet

Taufgottesdienst am 25. Dezember 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott findet Platz als Baby im Bauch einer Mutter. Wie Kinder Verkleiden spielen, so schlüpft der Ewige in unsere zeitliche Existenz. Damit macht er uns zu seinen Kindern. Wir sind drin in der Liebe Jesus Christus und sollen drin bleiben. Bleibe in seiner Liebe und staune darüber, dass du gerade dann ganz du selbst bist!

Am 1. Weihnachtsfeiertag begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche zu einem festlichen Gottesdienst mit dem Thema „Wir sind Gottes geliebte Kinder“. Wie immer an Weihnachten feiern wir die Geburt eines Kindes, das in der Fremde zur Welt kommt: Jesus wird unterwegs geboren in Bethlehem in einem Stall.

Im Namen Jesu taufen wir heute ein Kind, das in der Heimatstadt seiner Mutter, aber weit weg vom Herkunftsland seines Vaters geboren wurde: Wir heißen ihn gemeinsam mit seinen Eltern und Paten besonders herzlich willkommen!

Lied 23:

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Die Engel freuen sich, dass Gott als Mensch geboren ist. Unfassbar ist es, dass er, der das ganze Weltall umschließt, Platz findet als Baby im Bauch einer Mutter. „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut“, so hat es Martin Luther in dem Lied gedichtet, das wir eben gesungen haben.

Wie Kinder gerne Verkleiden spielen und sich Sachen der Erwachsenen anziehen, so schlüpft der Ewige Gott in unsere zeitliche Existenz. Er lebt seine unendliche Liebe nicht nur in menschlichem Gewand, sondern in unserem Fleisch und Blut.

Gott verkleidet sich als Mensch. Doch für ihn ist es mehr als ein Spiel, es wird bitterer Ernst, denn er lässt sich ganz ein auf das Menschsein in Jesus Christus: Er lebt unser Leben mit allen Versuchungen und hält ihnen stand. Er lebt unser Leben mit allem, was ein Mensch braucht und fühlt und aushalten muss. Er lebt unser Leben und

gerät in Konflikt mit Menschen, die ihm Böses wollen; er stirbt unseren Tod. In jeder Not dürfen wir zu ihm rufen: Herr, erbarme dich!

Gott verkleidet sich als Mensch, und wir? Wir dürfen im Ernst seine Kinder sein! Johannes schreibt in seinem 1. Brief (**1. Johannes 3, 1**):

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

Vater im Himmel, oft ist es dunkel um uns und in uns. Wir danken dir, dass du dein ewiges Licht in die Dunkelheit hineinleuchten lässt. Lass uns als Kinder des Lichtes leben, denn wir sind in Wahrheit deine geliebten Kinder – durch Jesus Christus, unseres Herrn.

Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-16:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Lied 538:

1. Vom Himmel hoch, o Engel kommt! Eia, eia, susani, susani, susani,
kommt singt und klingt, kommt, pfeift und trombt! Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!
3. Lasst hören euer Stimmen viel! Eia, eia, susani, susani, susani,
mit Orgel- und mit Saitenspiel. Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!
6. Sehr süß muss sein der Orgel Klang, Eia, eia, susani, susani, susani,
süß über allen Vogelsang. Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!
8. Singt Fried den Menschen weit und breit, Eia, eia, susani, susani, susani,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit. Halleluja, Halleluja!
Von Jesu singt und Maria!

Liebe Tauffamilie, liebe Paten, liebe Gemeinde! Die Engel singen an Weihnachten vor Freude über die Geburt des Christkinds, und Sie, liebes Ehepaar ... wünschen sich, dass diese Engel auch Ihr Kind behüten. Sie haben als Taufspruch für ihren Sohn ...

Psalms 91, 11 ausgewählt:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Es ist gut, dass Engel Flügel haben, so dass sie notfalls überall sein können, wo auch immer der Mensch ist, den sie behüten sollen. Ich weiß nicht, wie die verschiedenen Engel einer Familie miteinander verbunden sind; in Ihrem Fall müssen sie weltweite Kontakte haben, denn der kleine ... hat nicht nur hier in Deutschland seine Eltern, Großeltern und andere Verwandte, sondern auch jenseits des Atlantischen Ozeans in Mexiko und in den USA. Und in wenigen Tagen werden auch Sie, Herr ..., für ein Jahr weit weg von hier sein, weil Sie als Soldat im Irak eingesetzt werden. Es ist gut, auf die Engel Gottes vertrauen zu können, wenn eine junge Familie für eine so lange Zeit getrennt wird, und das in einer Zeit, wo ein kleines Kind sich so rasch entwickelt. Denken Sie daran: die Engel passen nicht nur auf Kinder auf, sondern auch auf ...

Papa und auf seine Mama, und sie werden alles tun, damit nach einem Jahr die ganze Familie wieder vereint ist.

Wie die Engel das machen mit dem Behüten, das sieht ganz unterschiedlich aus. Im Fall von dem kleinen Jesus haben die Engel nicht für eine Hotelunterkunft gesorgt, sondern sie haben über dem Stall von Bethlehem gesungen, dass dieses arme Kind die Rettung für alle Menschen ist. Engel haben dafür gesorgt, dass Josef nicht seine Frau und das Kind verlässt, obwohl er das ursprünglich vorgehabt hatte. Engel bringen es fertig, dass das Jesuskind mit seinen Eltern rechtzeitig nach Ägypten fliehen und der böse König Herodes ihm nichts tun kann. 30 Jahre später, im Garten Gethsemane, als Jesus Gott wieder darum bittet, dem Tod zu entrinnen, da wird ihm dieser Wunsch nicht erfüllt, aber in seinem Evangelium berichtet **Lukas 22, 43**:

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Manchmal sind Engel unsichtbar und trotzdem sehr aktiv damit beschäftigt, auf uns aufzupassen. Aber es gibt auch Zeiten, in denen wir Menschen den Engeln bei ihrer Aufgabe helfen müssen, denn zum Beispiel die 24-Stunden-Betreuung für ein kleines Baby würden die Engel gar nicht alleine hinkriegen, dazu braucht man schon eine Mutter und am besten den Vater mit dazu. Und wenn der Papa für längere Zeit nicht da sein kann, gibt es noch die Paten! Nicht wahr, liebe Frau ... und lieber Herr ..., Sie versprechen, als Patin und Pate für den ... da zu sein, und so wird seine Mama auch im nächsten Jahr nicht ohne Hilfe dastehen.

Hand in Hand müssen wir Menschen mit den Engeln Gottes zusammenarbeiten, damit wir unser Leben meistern und gut für ein Kind da sein können. Denn wir haben zwar nicht alles in der Hand, was die Zukunft bringt, aber wir haben eine große Verantwortung für ein Kind, das uns anvertraut ist.

Liebe Tauffamilie, im Namen des dreieinigen Gottes taufen wir nun den kleinen Er soll zu Jesus gehören, der in der Krippe als Mensch geboren wurde. Unseren Glauben an Jesus, an seinen Vater im Himmel und an seinen Geist, der in uns ist, wenn wir lieben, bekennen wir gemeinsam im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das wir stellvertretend auch für unser Taufkind sprechen:

Glaubensbekenntnis und Taufhandlung

Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt, nimmst selbst an unsrer Menschheit teil, erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.
5. Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst, auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.
6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben schon vorhin einen Vers aus unserem Predigttext im 1. Johannesbrief gehört. Da hat Johannes eine kühne Behauptung aufgestellt (**1. Johannes 3**):

1 Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

Wir sind Gottes Kinder. Für Johannes muss das etwas Gutes, etwas Großartiges sein, denn er wird geradezu überschwänglich in seinem Tonfall, wenn er ausruft: „Und wir sind es auch!“

Aber ist es wirklich nur gut, wenn wir Gottes Kinder sind? Heranwachsende Kinder wollen nicht ewig Kinder bleiben, denn als Kind darf man vieles noch nicht, und man wird häufig von Erwachsenen nicht als eigenständige Persönlichkeit anerkannt. Und wenn wirklich ein Kind nicht erwachsen werden will, dann hat es ein Problem: Wurde es überbehütet? Durfte es nie richtig Kind sein? Musste es zu früh zu große Verantwortung tragen?

Wir missverstehen den Johannes, wenn wir uns unter den Kindern Gottes entmündigte, gegängelte Geschöpfe oder kleine Kinder vorstellen. Wenn wir noch zwei Verse vor dem schon gehörten Satz hinzunehmen, wird klar, dass das jedenfalls nicht gemeint ist (**1. Johannes 2, 28 – 3, 1**):

28 Und nun, Kinder, bleibt in ihm [in Jesus Christus],
damit wir, wenn er offenbart wird, Zuversicht haben
und nicht zuschanden werden vor ihm, wenn er kommt.
29 Wenn ihr wisst, dass er gerecht ist,
so erkennt ihr auch, dass, wer recht tut, der ist von ihm geboren.
1 Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!

„Wer recht tut, der ist von Gott geboren“, so erklärt Johannes das Kind-Gottes-Sein. Er schreibt uns definitiv nicht in einer Kleinkindrolle fest, sondern nimmt an einem Kind Gottes sehr erwachsenes Verhalten wahr: Rechttun, verantwortliches Handeln

nach Gottes Geboten, Leben in einer Haltung der Liebe. Wenn Kinder in einer Familie gut erzogen werden, in Geborgenheit aufwachsen und ihre guten Grenzen kennen, dann werden sie auch als Erwachsene ihren Eltern keine Schande machen. Sie wissen von sich aus, was Recht und Unrecht ist, ohne dass die Eltern ihnen noch Vorschriften machen müssen. So verstehe ich das Wort des Johannes: Gottes Kinder sind wir, wenn wir uns freiwillig nach seinem Willen richten, ohne dass er uns ständig Vorschriften machen, mit Belohnungen locken und mit Strafen bedrohen müsste.

Wichtig ist, dass wir diesen Zusammenhang nicht umdrehen. Es ist unmöglich, den Zustand des Von-Gott-geboren-Seins durch eigene Anstrengung zu erreichen. Das geht weder durch gute Taten noch durch einen starken Glauben. Nein, wir sind schon Gottes Kinder! Gott hat uns schon geliebt, bevor wir ihn überhaupt kannten. Wir sind schon drin in der Liebe dieses Jesus Christus. Das ist gemeint mit dem mystischen Satz: „Und nun, Kinder, bleibt in ihm!“ Bleibe in seiner Liebe, nimm wahr, dass Gott in Jesus auch auf dich zukommt, dein Halt, deine Orientierung sein kann, und staune darüber, dass du trotzdem und gerade dann ganz du selbst bist!

Drinbleiben in der Liebe dessen, der an Weihnachten zur Welt kam, wie macht man das? Die Augen aufmachen, mit Augen des Herzens sehen, wahrnehmen, dass das Kind in der Krippe größer und mächtiger ist als die Herren dieser Welt. Und dann so stark werden, dass ich loslassen kann, was mich gefangenhält, nervige Gewohnheiten und gefährliche Süchte, zynische Gedanken und gedankenloses Handeln. So frei werden, dass ich mit dem Kirchenvater Augustin sagen kann: „Liebe – und tu, was du willst!“ Ich darf tun, was ich will, wenn ich nur – liebe.

Wir sind also nicht einfach nur Kinder Gottes, die sich entweder zu klein und unmündig oder zu groß und überfordert fühlen müssen. Wir sind geliebte Kinder Gottes, die befreit aufatmen können: Gott sei Dank, dass wir für den Sinn unseres Lebens nicht selber zuständig sind! Danke, Gott, dass wir nicht deine Sklaven sind, danke, Gott, dass wir in dieser Welt nicht einsam und allein dastehen, sondern als deine geliebten Kinder in Freiheit und Verantwortung leben dürfen. Egal wo wir sind, in Deutschland oder Mexiko, in den USA oder im Irak, wir sind und bleiben Gottes geliebte Kinder.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 32:

1. Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein,
das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein,
eia, eia, sein eigen will ich sein.
2. In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.

3. O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.

4. Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Im Abendmahl ist Gott für uns da – Mensch geworden im Kind in der Krippe, um uns zu begegnen – nicht als Herr von untertänigen Sklaven, sondern als Bruder unter vielen Gotteskindern. Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, lass uns alles auf dich werfen, was unsere Seele belastet: unsere Sorgen, unsere Schuld, unsere Unzufriedenheit, unsere Verzagtheit. In der Stille bringen wir vor dich, wofür wir dich um Vergebung bitten möchten:

Beichtstille

Nehmt Ihr Gottes Liebe und Vergebung an, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, großer Gott, in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen und ihn als Herrn anzunehmen. Würdig und recht ist es, ihm zu folgen auf seinem Weg des Friedens, der Liebe und der Vergebung.

Vater unser und Abendmahl

Gott, wir bitten dich für alle Kinder, die uns anvertraut sind: Hilf uns dabei, sie liebevoll und mit guten Grenzen zu erziehen, so dass sie selbstbewusst und doch behütet aufwachsen und dazu fähig werden, Verantwortung zu übernehmen.

Gott, wir bitten dich für den Vater des Kindes und für alle, die in Kriegs- und Krisengebieten eingesetzt sind – dass ihr Einsatz dem Frieden dient und dass sie wohlbehütet wieder in ihr ziviles Leben zurückkehren.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die morgen vor einem Jahr in Südostasien von der Flutkatastrophe überrascht und überrollt wurden, dass sie nicht vergessen werden, dass sie nicht ohne Hilfe dastehen, dass durch Trost und Hoffnung in ihnen neuer Lebensmut wächst.

Gott, wir bitten dich um frohe Weihnachten. Schenke uns ein Herz, das offen ist für echte Freude, zum Beispiel für das Glück, mit einem Kind unter dem Weihnachtsbaum spielen zu können. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Die Engel von Bethlehem

Taufgottesdienst am 25. Dezember 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Dem einen Engel treten die gesamten himmlischen Heerscharen zur Seite, eine Armee Gottes. Es ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der dieses Wort vorkommt. Sie werden zum Friedenskörps, das Gottes „Ehre“ im Himmel besingt. So groß Gott oben im Himmel ist, so umfassend soll der Friede für die Menschen auf der Erde sein.

Am 1. Weihnachtsfeiertag begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche zu einem festlichen Gottesdienst mit dem Thema „Die Engel von Bethlehem“.

Wie immer an Weihnachten feiern wir die Geburt des Kindes in der Krippe: Jesus ist geboren! Ich denke, es passt auch einmal gut in einen Weihnachtsgottesdienst, dass wir heute im Namen Jesu ein kleines Mädchen taufen.

Mit dem **Lied 48** folgen wir dem Ruf der Engel von Bethlehem und besuchen den Stall und die Krippe, wo der Heiland der Welt, Jesus Christus für uns geboren ist:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebe Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Die Hirten von Bethlehem, einfache Leute vom Lande, erfahren es als erste: Gott thront nicht mehr nur im Himmel und beherrscht die Menschen von oben herab, sondern er will Frieden auf Erden, er wird in Jesus Christus unser Bruder.

Der Prophet Micha spricht in der Zeit großer Not und Armut eine kleine Stadt in Israel im Auftrag Gottes ganz persönlich an (**Micha 5, 1**):

- 1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

So kündigt der Prophet die Geburt des Messias an, der auf Griechisch Christus heißt. Und weiter spricht er (**Micha 5, 2**):

2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit,
dass die, welche gebären soll, geboren hat.
Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.

In der Geburt Jesu Christi ist erfüllt, was der Prophet Micha vorausgeschaut hat: Jesus Christus ist geboren – von ihm sagt der Prophet Micha auch diese Worte (**Micha 5, 3-4**):

3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN
und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.
Und sie werden sicher wohnen;
denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.
4 Und er wird der Friede sein.

Das Kind, das in Bethlehem geboren ist, verändert die ganze Welt und auch unser eigenes Herz. Gott, lass uns wie die Hirten in Bethlehem auf die Botschaft der Engel hören.

Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-16:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Lied 25:

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott;
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eu'r Gesell.

Predigt

Liebe Gemeinde, heute läuft der 1. Weihnachtsfeiertag in der Pauluskirche ein wenig anders als sonst ab, denn wir denken nicht nur an die Geburt eines Kindes vor vielen Jahrhunderten, sondern wir taufen ein Kind, das gerade mal ein paar Monate alt ist: die kleine ... Als Sie noch gar nicht wussten, dass wir diese Taufe auf Weihnachten verschieben würden, haben Sie sich als Taufspruch **Psalm 91, 11** ausgesucht:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Dieser Taufspruch hat mich darauf gebracht, heute über die Engel von Bethlehem zu predigen. Was waren das eigentlich für Engel? Wie haben sie ausgesehen? Warum erzählt die Bibel von ihnen?

Ich glaube, jeder von uns stellt sich Engel anders vor, egal ob er an Engel glaubt oder nicht: mit Flügeln oder ohne, als Männer oder Frauen oder kindliche Putten. In mo-

dernen Spielfilmen kommen auch Engel vor, da erkennt man sie meist nicht auf den ersten Blick, weil sie wie ganz normale Menschen aussehen. Das ist übrigens in der Bibel nicht anders. Einmal sagt eine Frau (Richter 13, 6):

„Es kam ein Mann Gottes zu mir,
und seine Gestalt war anzusehen wie der Engel Gottes, zum Erschrecken.“

Lukas erzählt von „dem“ Engel Gottes, und auch die Hirten scheinen vor ihm einen Schreck zu bekommen (**Lukas 2, 9**):

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen.
Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Was ist an diesem Engel zum Fürchten? Bekämen wir Angst, wenn wir einen leuchtenden Weihnachtsengel trafen? Warum fürchten sich die Hirten vor der Klarheit, die vom Engel her um sie herum leuchtet?

Mit „Klarheit“ übersetzt Martin das griechische Wort „doxa“. „Doxa“ kann man nur schwer ins Deutsche übersetzen. „Doxa“ kann das Strahlen oder die Klarheit eines sehr hellen Lichtes bedeuten. „Doxa“ kann aber auch das meinen, was im Lateinischen Gloria und im Englischen „glory“ heißt: die Ehre und Herrlichkeit Gottes. Was Lukas sagen will: in diesem Engel bekommen es die Hirten mit Gott selber zu tun, mit dem Licht, das heller ist als tausend Sonnen, mit der Macht, die mächtiger ist als alle Gewalten auf Erden. Kein Wunder, dass sie sich vor einem solchen Mann erst einmal fürchten.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Wer mit dem Engel Gottes zu tun bekommt, dem wird Mut zugesprochen.

Und dann zeigt sich, warum ein Engel Engel heißt, auf Griechisch heißt das Wort angelos nämlich Bote – er richtet den Hirten eine Frohe Botschaft aus, er verkündet ein Evangelium:

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Wie ein Regierungssprecher eine Verlautbarung an das ganze Volk veröffentlicht, so gilt auch die Botschaft des Engels „allem Volk“. Aber im Gegensatz zu manchem, was von der Bundesregierung kommt, ruft diese Regierungserklärung im Volk Freude hervor. Warum? Weil ein besonderes Kind geboren ist, eine auf dreifache Weise besonderes Kind. Mit drei großartigen Namen wird es bezeichnet: Es ist der Heiland, es ist der Christus, es ist der Herr. Was bedeuten diese Namen?

Jesus ist der **Heiland**. Ich weiß nicht, ob Sie sich unter diesem Begriff etwas vorstellen können. Als Kind fragte ich mich immer, was ist denn das für ein Land – Heiland?

Heiland ist einer, der alles heilmacht, der am Ende alles wieder ins Lot bringt, ein Retter, ein Erlöser. Im Griechischen steht hier das Wort „Soter“: so lässt sich damals der römische Kaiser nennen: Retter des Erdkreises. Die Christen wagen es, diesem Kaiserkult zu widerstehen und nennen ein armes Kind, das in einer Krippe liegt, den Retter der Welt!

Jesus ist der **Christus**. Das griechische Wort „Christos“ heißt auf Deutsch: „der Gesalbte“ und auf Hebräisch „Messias“ und ruft in einem frommen Juden die Sehnsucht nach dem einen Nachkommen des großen Königs David wach, der am Ende der Zeiten kommen soll, um die Unterdrückung der Israeliten zu beenden und ein Friedensreich auf der ganzen Erde zu errichten. Darum ist es auch von Bedeutung, dass dieses Kind nicht irgendwo, sondern in Bethlehem zur Welt kommt, in der Stadt Davids.

Und schließlich: Jesus ist der **Herr**. „Herr“ in diesem Sinn wird bei den Juden sonst nur Gott selbst genannt; die Römer nannten so den Kaiser. In der Krippe liegt zwar nur ein kleines Kind, trotzdem ist es mächtiger als alle Menschen, weil in ihm Gott selbst zur Welt kommt. Es vereinigt die Hoffnungen aller Menschen auf sich, der Juden und der Menschen im Römischen Weltreich, und es tut das mit Recht, weil Gott es so will.

Gibt es irgendeinen Beweis dafür, dass Jesus der Messias ist, der Retter und Herr der Welt? Der Engel nennt keinen Beweis, wohl aber nennt er ein Zeichen:

12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Es ist ungewöhnlich, dass ein Kind in einer Futterkrippe liegt, nur mit Windeln bekleidet. Aber soll das ein Beweis für die besondere Bedeutung dieses Kindes sein? Kann der wichtigste Mensch der Welt in so armseligen Umständen zur Welt gekommen sein? Die armen Hirten können nur staunen, dass der große Gott mitten unter ihnen zur Welt kommt.

Und sie bekommen noch mehr zu sehen und zu staunen. Wer die Weihnachtsgeschichte kennt, erinnert sich an einen ganzen Engelchor, der das erste Weihnachtslied anstimmt:

13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen.

Aber hören und schauen wir genau hin: Da steht gar nicht „Engel“. Dem einen Engel treten die gesamten himmlischen Heerscharen zur Seite, eine Armee Gottes. Es ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der dieses Wort vorkommt: Gottes Streitkräfte marschieren auf. An sich müsste das beängstigend für die Hirten sein: Wenn römische Soldaten auf dem Feld auftauchten, war eine Strafaktion fällig, oft mit blu-

tigem Ausgang. Haben die himmlischen Soldaten Ähnliches vor? Im Alten Testament konnte man sich den Herrn Zebaoth, also den Herrn der Heerscharen, in kriegerischer Weise vorstellen.

Hier allerdings erzählt Lukas etwas anderes von den himmlischen Heerscharen:

Die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Nicht ein lieblicher Engelchor, sondern die vereinigten himmlischen Mächte loben Gott. Ob sie singen, überliefert Lukas nicht, wir können es uns gern so vorstellen. Bedeutsam ist der Inhalt des Lobliedes.

Mit dem Wort „Ehre“ übersetzt Luther hier das gleiche Wort, das er vorhin mit „Klarheit“ übersetzt hatte. Obwohl er im Sohn auf der Erde geboren wird, bleibt Gott zugleich auch „oben“. Was Gott ausmacht, bleibt „in den Höhen“ des Himmel erhalten: seine Herrlichkeit, seine Ehre, seine unverwechselbare Größe und Allmacht. Aber so groß Gott oben im Himmel ist, so umfassend soll der Friede für die Menschen unten auf der Erde sein. Das ist der Wille Gottes für die Menschen des Wohlgefallens, das heißt für die Menschen, die er liebt. Gott ist groß genau darin, dass er die Menschen liebt und Frieden für sie will.

Damit bekommt das Wort „himmlische Heerscharen“ auch eine andere Bedeutung. Das ist gar keine kriegerische Armee, bestenfalls ein Friedenskorps. Es sind eben doch die guten Engelmächte Gottes, die die Menschen behüten sollen auf ihren Wegen.

Damit sind wir wieder beim Taufspruch für ... angelangt und merken: Auch bei der Geburt Jesu melden sich Gottes Engel zu Wort. Und wenn wir die Geschichte Jesu verfolgen, dann sehen wir, wie oft von Engeln erzählt wird, die dabei helfen, dass er vor Unglück und Gefahr behütet bleibt. Ein Engel bringt seinen Stiefvater Josef dazu, dass er seine Frau nicht verlässt und Jesus als eigenes Kind annimmt, obwohl es nicht sein leibliches Kind ist. Ein Engel hält die Heiligen Drei Könige davon ab, dass sie dem grausamen König Herodes verraten, wo Jesus zu finden ist. Ein Engel sagt Josef, dass er mit Maria und dem Kind vor den Soldaten des Herodes nach Ägypten fliehen soll. Und als der erwachsene Jesus später 40 Tage in der Wüste fastet und schwere Versuchungen zu bestehen hat, dienen ihm die Engel und helfen ihm, seinem Weg treu zu bleiben.

Auch die Hirten von Bethlehem haben keine Angst vor den Engelmächten Gottes, sondern sie schenken ihnen ihr Vertrauen:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Mit eigenen Augen eine Geschichte sehen – wie geht das? Man setzt sich in Bewegung, man wird selbst Teil einer Geschichte. Die Hirten nehmen wahr mit allen Sinnen, was ihnen verkündet worden ist: Sie finden das Kind in der Krippe. Das ist die Mitte des Weihnachtsfestes – dieses Kind ist der Retter der Welt und der Herr auch unseres Lebens. Jesus hat uns mehr zu sagen als alle starken Männer der Politik. Auf ihn haben wir zu hören, denn durch ihn spricht Gott zu uns. Sein Wille für unsere Welt ist Friede – sein Geschenk an jeden einzelnen ist Liebe. Amen.

Lied 53: Als die Welt verloren, Christus ward geboren

Taufe

Lied 23:

1) Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

2) Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

3) Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

4) Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

6) Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

Im Abendmahl ist Gott für uns da – Mensch geworden im Kind in der Krippe. Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, vergib uns, wenn wir auf Gewalt vertrauen statt auf deinen Frieden, wenn wir unzufrieden sind, statt dankbar zu leben, wenn wir im Zweifel stecken bleiben, statt uns auf Gottvertrauen einzulassen. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Nehmt Ihr Gottes Treue und Vergebung an, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, großer Gott, in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen und ihn als Herrn anzunehmen. Würdig und recht ist es, ihm zu folgen auf seinem Weg des Friedens, der Liebe und der Vergebung.

Vater unser und Abendmahl

Gott, wir bitten dich für das Kind, das wir getauft haben, und für alle Kinder, die uns anvertraut sind: Hilf uns dabei, sie liebevoll und mit guten Grenzen zu erziehen, so dass sie selbstbewusst und doch behütet aufwachsen und dazu fähig werden, Verantwortung zu übernehmen.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die unter Gewalt leiden im Kleinen wie im Großen. Lege den Übeltätern das Handwerk, zeige Wege, wie man die Spirale von Gewalt und Gegengewalt unterbrechen kann, gib jedem Opfer das Gefühl, dass kein Gewalttäter einem Opfer seine menschliche Würde rauben kann.

Gott, wir bitten dich für Menschen, die politische Verantwortung tragen, dass sie nicht in die eigene Tasche wirtschaften, sondern das Wohl der kleinen Leute im Auge haben. Hilf uns, dass wir nicht zynisch mit den Wölfen heulen und nicht müde werden, für Gerechtigkeit einzutreten.

Gott, wir bitten dich, am Tag nach der Weihnachtsbescherung: Lass es in unseren Herzen Weihnachten werden, nicht nur auf dem Gabentisch. Verwandle uns durch deine Liebe! Mach uns aufmerksamer auf das, was unseren Lieben fehlt und was sie empfinden. Hilf uns dabei, Angewohnheiten zu überwinden, die uns oder anderen Menschen schaden. Schenke uns Phantasie, um unsere Alltagsprobleme zu lösen und im Frieden zusammenzuleben. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Höher als die Engel

Gottesdienst am 25. und 26. Dezember 2003
in der Pauluskirche und in der Thomaskirche Gießen

Das Johannesevangelium spricht wie das Buch der Sprüche vom Wort der Weisheit, mit der er von Anfang an die Welt und uns Menschen wunderbar geschaffen hat. Dieses ewige Wort kommt in Jesus zur Welt. Das hat der Hebräerbrief vor Augen, wenn er sagt, dass Jesus „alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt“.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Weihnachten feiern wir heute. Gott lässt sich herab, um ein Mensch zu werden. Da ist ein Menschenkind, in dem sich Gottes Geist auf Erden niederlässt. Wir freuen uns über die Geburt von Jesus Christus und singen das **Lied 25:**

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott;
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eu'r Gesell.
5. Er will und kann euch lassen nicht, setzt ihr auf ihn eu'r Zuversicht;
es mögen euch viel fechten an: dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.
6. Zuletzt müsst ihr doch haben recht,
ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.

Der Prophet **Micha 5,1** hatte es vorausgeschaut:

Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Die Engel haben es dann bestätigt: Das zarte Kind in der harten Krippe – „es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist“.

Propheten und Engel – dürfen wir ihnen glauben? Warum müssen sie ankündigen, verkündigen, was es mit diesem Kind in der Krippe auf sich hat? Ist es eine so unsichere Sache mit diesem Jesus, dass sie es uns versichern müssen: Hier ist in Wahrheit Gottes Sohn geboren? So fragen wir im Zweifel, ob Jesus wirklich Gottes Sohn ist, ob er uns wirklich von den Sünden errettet, ob er tatsächlich Frieden auf die Erde bringt. Wir bitten dich, Gott, vergib uns unser Versagen und überwinde unsere Zweifel.

Propheten und Engel haben etwas gemeinsam. Beide sind Gottes Boten. Beide kündigen Gottes Willen an. Beide rütteln auf, und sie machen auch Mut, wenn es nötig ist. Propheten sind Menschen, denen Gott diesen besonderen Auftrag gibt. Engel sind die guten Mächte Gottes, die uns wunderbar umgeben und tragen.

Weihnachten ohne Engel können wir uns kaum vorstellen. Weihnachten ohne die Propheten, die die Geburt des Christus ersehnt und vorausgeschaut haben, ist in der Bibel nicht denkbar. Aber beide, Engel und Propheten weisen auf einen anderen hin, auf die Mitte von Weihnachten, nämlich den, der im Stall zu Bethlehem geboren wird, Jesus Christus.

Weihnachtsevangelium nach Johannes 1, 1-14:

1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht;
aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.
14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Wir bekennen heute unseren christlichen Glauben auf ungewöhnliche Weise, nämlich mit dem **Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (EG 805)**:

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

Lied 29:

1. Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,
fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.
Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nachte
den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein
im weiten Feld bewachten:
„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,
die euch und aller Welt soll widerfahren.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

3. Freut euch heute mit Maria in der himmlischen Hierarchia,
da die Engel singen alle in dem Himmel hoch mit Schall.
Danach sangen die Engelein: „Gebt Gott allein im Himmel Preis und Ehre.
Groß Friede wird auf Erden sein, des solln sich freun
die Menschen alle sehre und ein Wohlgefallen han:
Der Heiland ist gekommen, hat euch zugut das Fleisch an sich genommen.“
Gottes Sohn ist Mensch geborn, ist Mensch geborn,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

Predigt

Liebe Gemeinde, Engel und Geister sind „in“. Menschen unserer Zeit, die es müde geworden sind, die Welt nur mit einer kühlen Verstandesoptik zu betrachten, suchen den Kontakt zu Engelmächten, um mit Problemen ihrer Seele ins Reine zu kommen. Diese Nähe zu den Engeln muss nicht bedeuten, dass man den Glauben an Jesus ablehnt, aber offenbar finden es viele schwieriger, zu Jesus Kontakt aufzunehmen als zu den Engeln.

Von Konfis, vor allem von den Mädchen, höre ich immer wieder, dass sie eher an Geister als an den Heiligen Geist glauben. Mit Gott können sie auch etwas anfangen, aber mit Jesus haben sie ihre Schwierigkeiten. Der ist für sie eine Gestalt aus der Vergangenheit, den sie nicht kennen und der vielleicht zu sehr von den Erwachsenen in der Kirche in Anspruch genommen wird.

Das ist ganz anders als in meiner Jugend. Damals konnte ich viel mehr mit Jesus anfangen. Der war mir näher als Gott, der so weit weg im Himmel war. Vor allem war er greifbarer als ein Geist, den man nicht fassen kann. Jesus, ein Mensch aus Fleisch und Blut, der mitten unter uns auf der Erde gelebt hat, ein Vorbild des Glaubens, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Nicht für alle in meiner Generation, aber für mich selbst war Jesus außerdem auch der Zugang zu Gott selbst – Jesus, obwohl er ganz und gar Mensch war, ist zugleich auch ganz und gar Gott. Gott trägt das Angesicht des barmherzigsten Menschen, der je auf der Erde gelebt hat.

Das zu glauben ist in der Tat schwierig. Nicht nur für heutige Jugendliche. Kann das überhaupt ein Mensch fassen? In einem einzigen unter den vielen Millionen Menschen soll sich Gott offenbart haben? Was Gott ausmacht, seine Liebe, seine Heiligkeit, was man mit dem altmodischen Wort „Herrlichkeit“ bezeichnet, das soll sich in Jesus so eindeutig verwirklicht haben, dass man es wagen darf, diesen Menschen sogar anzubeten? Kann man nicht die Juden verstehen, die das für Gotteslästerung halten? Kann man nicht die Muslime verstehen, die zwar an die Jungfrauengeburt des Isa glauben, auch dass er ein Gesandter Gottes ist, aber nicht, dass er der Sohn Gottes ist?

Der heutige Text zur Predigt aus dem Hebräerbrieft geht auf diese Frage ein: Wer ist Jesus, im Stall geboren und am Kreuz gestorben? Wird seine Bedeutung von Engeln und Geistmächten in den Schatten gestellt? Ist er ein bloßer Mensch oder ist er – Gott?

Hören wir den Anfang des Briefes an die **Hebräer 1, 1-6**:

1 Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise
geredet hat zu den Vätern durch die Propheten,
2 hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn,
den er eingesetzt hat zum Erben über alles,
durch den er auch die Welt gemacht hat.
3 Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens
und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort
und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden
und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe
4 und ist so viel höher geworden als die Engel,
wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.
5 Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt:
„Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“?
und wiederum: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein“?

Ja, liebe Gemeinde, wer ist Jesus nach den Worten dieses Briefes an hebräisch denkende Menschen, an Christen, die ursprünglich Juden gewesen waren?

Zunächst erinnert der erste Satz daran, dass wir als Christen an denselben Gott glauben wie die Juden. Ob es uns gefällt oder nicht, unser Gott ist der Gott, der sich das Volk Israel aus allen Völkern der Welt ausgesucht hat, um sich zuerst dort bekanntzumachen.

Geredet hat er zu diesem Volk, indem er Propheten berufen hat. Die hörten in sich die Stimme Gottes und wussten dabei: Das kommt nicht von mir selbst, das kommt wirklich von dem ewigen, allmächtigen Gott. So hat Gott „vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten“.

Uns Christen sagt der Hebräerbrieft, dass Gott außerdem durch seinen Sohn zu uns geredet hat: Jesus. Er unterscheidet sich von den Propheten nicht dadurch, dass er einen anderen Gott oder ein anderes Gesetz verkünden würde. Mehr als ein Prophet ist Jesus aus zwei anderen Gründen: Gott hat den Sohn zum Erben über alles eingesetzt. Und es ist der Sohn, durch den er die Welt geschaffen hat. Jesus – das A und das O, Anfang und Ende der Welt.

Was sind das für Worte? Ganz am Ende soll Jesus alles erben, was Gott gehört? Die ganze Schöpfung soll Jesu Eigentum werden? Ist das überhaupt möglich?

Normalerweise beerbt ein Sohn seinen Vater, wenn der gestorben ist. Aber Gott kann nicht sterben. Wie kann Jesus also seinen Vater im Himmel beerben? Hier ist es so, dass der Sohn vom Vater alles erbt, nachdem der Sohn gestorben ist am Kreuz und vom Vater auferweckt wird. So wie einem Sohn alles gehören wird, was dem Vater gehört, so überträgt Gott am Ende seine Allmacht auf den auferstandenen Christus. So erwartet uns am Ende im Weltgericht ein Gott mit menschlichem Antlitz: Jesus Christus.

Aber was soll das heißen, dass Jesus schon bei der Schöpfung dabei gewesen sein soll? Hat Gott wirklich durch Jesus die Welt erschaffen? Nicht gemeint ist hier, dass es zwischen Gott und Jesus keinen Unterschied gibt. Jesus ist nicht Gott selbst. Jesus bleibt, indem er wahrer Gott ist, zugleich immer auch wahrer Mensch. Als dieser wahre Mensch hat Jesus in den Grenzen der Endlichkeit gelebt wie wir. Genau wie wir musste er sogar sterben. Der Mensch Jesus konnte sich also nicht daran erinnern, wie er – sozusagen an der Hand des Vaters – mitgeholfen hat, die Welt zu schaffen. Nein, der Hebräerbrief denkt an etwas anderes, wenn er sagt, dass Gott durch Christus die Welt gemacht hat.

Im Buch der Sprüche 8 lässt ein weiser Lehrer des Volkes Israel die Weisheit selber zu Wort kommen, als sei sie die Gefährtin Gottes von Ewigkeit her. Da heißt es:

12 Ich, die Weisheit, wohne bei der Klugheit
und weiß, guten Rat zu geben.
22 Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege,
ehe er etwas schuf, von Anbeginn her.
23 Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war.
25 Ehe denn die Berge eingesenkt waren,
vor den Hügeln ward ich geboren,
26 als er die Erde noch nicht gemacht hatte
noch die Fluren darauf noch die Schollen des Erdbodens.
29 Als er die Grundfesten der Erde legte,
30 da war ich als sein Liebling bei ihm;
ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit;
31 ich spielte auf seinem Erdkreis
und hatte meine Lust an den Menschenkindern.

Daran denkt der Hebräerbrief: Für einen Juden war klar, dass Gott die Welt vernünftig geschaffen hat, in einer guten Ordnung, eben mit Weisheit. Weisheit ist die Liebe und Güte Gottes in Person, durch die er über die Schöpfung sagen konnte: „Und siehe, es war sehr gut.“ Mit anderen Worten: Weisheit ist das Wort, das Gott einfach ausspricht – und dann geschieht seine Schöpfung. Diese Weisheit ist es, die der Weisheitslehrer Israels als Liebling Gottes bezeichnet und die Spaß daran hat, vor Gott zu spielen wie ein Kind.

Gehen wir einen Schritt weiter, sind wir beim Anfang des Johannesevangeliums, den wir vorhin gehört haben. Dort heißt es von eben diesem Wort der Weisheit Gottes, von dem Wort der ewigen Liebe, das von Gott ausgeht:

- 1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
- 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
- 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Merken Sie? Das Johannesevangelium spricht hier wie das Buch der Sprüche von dem Wort der Weisheit, von Gottes liebevoller Vernunft, mit der er von Anfang an die Welt und uns Menschen wunderbar geschaffen hat. Und dieses ewige Wort nimmt in einem einzigartigen Menschenkind Fleisch und Blut an, kommt in Jesus zur Welt.

Das ist der Zusammenhang, den der Hebräerbrief vor Augen hat, wenn er sagt, dass er durch den Sohn die Welt geschaffen hat und weiter: dass Jesus „alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt“. Tragfähig ist das Wort, das in Jesus lebendig geworden ist. Er spricht nicht nur wie die Propheten Gottes Wort aus und richtet es den Menschen aus, Jesus ist selber das Wort Gottes. Er und kein anderer hat die Macht, in der Ewigkeit die Lebenden und die Toten zu richten. Und er hat zugleich auch die Macht, Sünden zu vergeben. „Er hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.“

Gott und Jesus sind trotzdem nicht identisch; der Hebräerbrief sagt nämlich von Jesus: „Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“. In der Ausstrahlung Jesu erkennen wir Gott selbst. Charakter ist das griechische Wort, das Luther hier mit Ebenbild übersetzt – in Jesus kommt der Charakter Gottes zum Ausdruck. Im Wesen Jesu erkennen wir Menschen Gottes Wesen. Zwar sind wir alle als Ebenbild der Liebe Gottes geschaffen, aber nur Jesus erfüllt dieses Ebenbild vollkommen mit Leben.

Ein Wunder wird hier beschrieben. Jesus ist ein Mensch wie wir, und doch nistet sich in ihm Gottes Seele ein. So will er uns locken, dass wir ihn lieb gewinnen in dem Kind in der Krippe, dass wir uns kümmern um einen Gott, der in Windeln vor uns liegt, ein hilfloses Flüchtlingskind. Es ist ein Mensch, nicht ein Engelwesen, das Gott sich sucht, um zu uns auf die Erde zu kommen.

Die Engel sind wichtig für Gott, sie sind seine Boten, seine dienstbaren Geister, vielleicht so etwas wie sein verlängerter Arm. Doch in der Bedeutung reichen sie nicht an Jesus heran. „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt‘? und wiederum: ‚Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein‘?“ Kein Engel ist von gleichem Rang wie Jesus, weil Jesus sozusagen

„zur Familie gehört“. Er ist „der Sohn“ – ein Mensch, der so eng mit Gott verbunden ist, wie ein leiblicher Sohn mit seinem Vater. „Heute habe ich dich gezeugt“, sagt Gott zu ihm.

Diese Zeugung missverstehen wir, wenn wir sie wortwörtlich als leiblich-körperlich Zeugung begreifen. Wieder hilft uns das Johannesevangelium, diese Vorstellung zu verstehen. Da wird von Menschen, die auf Jesus vertrauen, gesagt:

12 Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott gezeugt sind.

Das griechische Wort *gennaō*, das hier steht, bedeutet bei Frauen „geboren werden“ und bei Männern „gezeugt werden“ und ist hier offensichtlich sinnbildlich gemeint. Wer an Gott glaubt, ist von Gott geboren oder gezeugt. Gott selbst lässt Glauben in uns entstehen, geboren werden. Gott selbst ist es auch, der in Jesus seine eigene Seele in Vollkommenheit wohnen lässt, so dass er sich ihm so herzlich verbunden fühlt, wie ein menschlicher Vater seinem geliebten Sohn, für den er alles geben würde.

Jesus ist Gottes Sohn. Darum überragt er die Engel am Bedeutung. Es gibt auch Engel, die bedeutende Namen tragen, Gabriel und Michael zum Beispiel. Aber noch größer ist „der Name, den er ererbt hat“, denn Jesus hat den Namen des „Sohnes“ als Erbe erhalten.

Woher kommt denn dieser Name, den Gott auf Jesus als Erbteil überträgt? Jesus erbt ihn vom Volk Israel, zu dem der Satz: „Du bist mein Sohn“ zunächst gesagt war. Und zwar erbt Jesus diesen Namen, nicht um sein Volk zu enterben, sondern um sein Volk zu retten von ihren Sünden. Das schaffen sie nicht aus eigener Kraft. Genau so wenig wie wir alle. „Die Reinigung von den Sünden“ hat er vollbracht für Juden und für Heiden, also auch für uns.

Ich verstehe das so: Jesus trägt zwar einen Namen, der bedeutender ist als die Namen aller Engel. Aber er sieht es nicht als sein exklusives Recht an, der Sohn Gottes genannt zu werden. Er will, dass alle Menschen wieder Zugang zu Gott finden. Geschaffen sind wir alle als Ebenbild Gottes, und als Ziel der Schöpfung hat Gott im Sinn, dass alle Menschen auf der Erde als seine Kinder leben. Wenn Gott uns durch seinen Sohn von Sünde reinigt, ist das Ziel erreicht. Dann können wir anfangen, Jesus nachzufolgen. Worin nachfolgen? Darin, Gott zu vertrauen. Und uns einzuüben in die Liebe Gottes. Liebe ist das große Weihnachtsgeschenk Gottes an uns. Lasst es uns auspacken und weitergeben. Amen.

Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

Gott, lass uns dich erkennen, indem wir auf deinen Sohn hören, der uns Vertrauen und Feindesliebe vorlebt, der heilende Hände einsetzt und niedergedrückte Menschen aufrichtet.

Gott, lass uns deinem Sohn nachfolgen, indem wir bescheidener werden. Dass wir nicht Gott spielen, sondern menschlich leben. Dass wir nicht Recht behalten müssen um jeden Preis, sondern dass wir Versöhnung suchen. Dass wir nach Wegen suchen, um im Einklang zu leben mit uns selbst, mit unseren Nächsten, mit Tieren und Pflanzen auf unserer Erde.

Gott, sei du bei den Menschen, die in diesen Tagen auf den gefährlichen Straßen unterwegs sind. Auch an Weihnachten sind die Zeitungen voll von Berichten über Unfall und Tod, über tragisches Geschehen. Tröste die Menschen, die verzweifelt sind, auch die, die zum ersten Mal ein Weihnachten ohne einen geliebten Menschen feiern, der im vergangenen Jahr gestorben ist. Schenke uns getroste Zuversicht im Vertrauen auf deinen Sohn, der den Tod überwunden hat. Amen.

Lied 44:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Männer und Frauen im Stammbaum Jesu

Gottesdienst am 25. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Es tut der Heiligkeit Jesu keinen Abbruch, wenn Tamar und Rahab, Ruth und Bathseba zu seinen Urgroßmüttern zählen, hat er doch auch als erwachsener Mann die Huren nicht verachtet und die Ehebrecherin nicht gesteinigt. Weil bei Gott nichts unmöglich ist, kam er im unehelichen Sohn der Maria zur Welt, dessen Herkunft ungeklärt war.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Dass Jesus in seiner Geburt von der Jungfrau Maria ganz und gar Mensch wurde und zugleich ganz und gar Gott war, ist ein unbegreifliches Geheimnis. Dieses Geheimnis feiern wir am Weihnachtsfest.

Lied 23:

Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis.

Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Gott wird Mensch, ganz und gar – wie ist dieses Geheimnis zu begreifen? Der ewige Vater – als Gast auf Erden. Der große Gott – ein kleines Kind. Er wird arm, damit wir reich werden.

Der gottesfürchtige Hiob im Alten Testament hat bezweifelt, dass es auch nur einen einzigen Menschen geben könnte, der wirklich rein ist. So spricht er im Buch **Hiob, Kapitel 14:**

1 Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe,
2 geht auf wie eine Blume und fällt ab,
flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.
3 Doch du tust deine Augen über einen solchen auf,
dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.
4 Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

Wir werden von Gott zur Rechenschaft gezogen – und doch ist keiner von uns nur reinen Herzens. Angewiesen auf Gnade und Erbarmen rufen wir zu Gott: Herr, erbarme dich!

Aber wie konnte Jesus als der Sohn Gottes von einer Frau geboren werden – der eine Reine unter Sündern?

Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

Das hat Hiob behauptet.

Doch entgegen seiner Erwartung – ja wider alles menschliche Erwarten – konnte Maria den einen Reinen zur Welt bringen. Wir nennen sie die „reine Magd“, von der es heißt (**Matthäus 1, 21**):

Sie wird einen Sohn gebären, der den Namen Jesus tragen soll,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Gott, öffne unser Herz für das Wunder deiner Geburt in Jesus Christus. Hilf uns, dass wir wieder staunen lernen über deine Wege zu uns Menschen.

Weihnachtsevangelium nach Matthäus 1, 18-25:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,
fand es sich, ehe er sie heimholte,
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm
und wollte sie nicht in Schande bringen,
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.
20 Als er das noch bedachte,
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum
und sprach: Josef, du Sohn Davids,
fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

21 Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.
22. Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.
24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.
25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen Jesus.

Lied 537:

Singet frisch und wohlgemut, lobet Gott, das höchste Gut,
der so große Wunder tut und schicket seinen lieben Sohn auf Erden,
dass wir durch ihn sollen selig werden.
Eia, eia! Eine Magd gebar uns Gott, wie es seine große Gnad gewollt hat.
Heute uns erschienen ist der Herre Christ,
Immanuel, der uns selig macht und führt aus Tod und Höll.
Kinder, singet alle gleich, lobet Gott vom Himmelreich;
unsre Not hat er erkannt und seinen lieben Sohn gesandt
von oben, dass wir ihn auf Erden sollen loben.
Eia, eia! Loben wir mit Lieb und Dank, singen einen neuen Gesang
dem Herren; preisen ihn von Herzensgrund mit gleichem Mund
und hoffen frei, dass ihm unser Dienst ein Wohlgefallen sei.
Schaut die lieben Engel an und tut, wie sie ha'n getan,
singt mit ihn' das schöne Lied von Gottes Gnad
und neuem Fried mit Schallen und habt dran ein herzlichs Wohlgefallen.
Eia, eia! Wünschet Glück dem Christkindlein, sprecht all zugleich in ein'
mit Freuden: Ehre sei Gott in der Höh, auf Erden Fried;
und große Freud widerfahre allen bis in Ewigkeit.

Predigt

Liebe Gemeinde! Wie fing alles an mit Jesus – wie wurde er ein Mensch, wie wurde er geboren?

Als die ersten Christen schon lange an Jesus glaubten, an seine Auferstehung nach der Kreuzigung, daran, dass er Gott war und doch ganz Mensch – da haben sie auch diese Frage gestellt.

Und zwei der vier Evangelisten haben diese Frage am Anfang ihres Evangeliums auch beantwortet. Am bekanntesten ist die Antwort des Lukas. Er erzählt von der Volkszählung des Kaisers Augustus, von der Geburt im Stall, weil für die junge Familie kein Platz in der Herberge ist, von der Friedensverkündigung der Engel, die zuerst von den armen Hirten auf dem Feld von Bethlehem gehört wird.

Matthäus setzt andere Akzente: Ein Engel muss den frommen Josef dazu bewegen, seine unehelich schwangere Verlobte nicht zu verlassen. Ein Besuch orientalischer Magier beim neugeborenen Kind hat die unerwünschte Folge, dass König Herodes alle Kinder von Bethlehem tötet – nur Jesus kann mit seinen Eltern nach Ägypten entkommen.

Aber man kann noch weiter zurückgehen, wenn man von der Herkunft Jesu erzählen will. Lukas tut es, indem er von der Geburt Johannes des Täufers berichtet. Und was steht auf der allerersten Seite des Neuen Testaments? Was schreibt der Evangelist Matthäus noch vor seiner Geburtsgeschichte, die wir vorhin gehört haben?

Das soll unser heutiger Predigttext sein, aus dem Evangelium nach **Matthäus 1, 1-17**:

1 Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi,
des Sohnes Davids,
des Sohnes Abrahams.
2 Abraham zeugte Isaak.
Isaak zeugte Jakob.
Jakob zeugte Juda und seine Brüder.
3 Juda zeugte Perez und Serach mit der Tamar.
Perez zeugte Hezron.
Hezron zeugte Ram.
4 Ram zeugte Amminadab.
Amminadab zeugte Nachschon.
Nachschon zeugte Salmon.
5 Salmon zeugte Boas mit der Rahab.
Boas zeugte Obed mit der Rut.
Obed zeugte Isai.
6 Isai zeugte den König David.
David zeugte Salomo mit der Frau des Uria.
7 Salomo zeugte Rehabeam.
Rehabeam zeugte Abija.
Abija zeugte Asa.
8 Asa zeugte Joschafat.
Joschafat zeugte Joram.
Joram zeugte Usija.
9 Usija zeugte Jotam

Jotam zeugte Ahas.
Ahas zeugte Hiskia.
10 Hiskia zeugte Manasse.
Manasse zeugte Amon.
Amon zeugte Josia.
11 Josia zeugte Jojachin und seine Brüder
um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.
12 Nach der babylonischen Gefangenschaft
zeugte Jojachin Schealtiël.
Schealtiël zeugte Serubbabel.
13 Serubbabel zeugte Abihud.
Abihud zeugte Eljakim.
Eljakim zeugte Asor.
14 Asor zeugte Zadok.
Zadok zeugte Achim.
Achim zeugte Eliud.
15 Eliud zeugte Eleasar.
Eleasar zeugte Mattan.
Mattan zeugte Jakob.
16 Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria,
von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.
17 Alle Glieder von Abraham bis zu David
sind vierzehn Glieder.
Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft
sind vierzehn Glieder.
Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus
sind vierzehn Glieder.

Ja, liebe Gemeinde, so fängt das Neue Testament an. Ich hörte von einer Frau, die während einer Reise auf ihrem Nachttisch ein Neues Testament fand und dachte: Na gut, lese ich mal die Bibel von Anfang an. Sie las, was wir eben hörten – und klappte die Bibel wieder zu. Das ist ja ätzend langweilig, meinte sie, und wollte nie wieder eine Bibel aufschlagen.

Trotzdem meine ich: Es lohnt sich, auch einmal diese Verse anzuschauen. Denn sie geben – vielleicht mehr zwischen den Zeilen – Antwort auf die Frage des Hiob: Wie kann der Reine von den Unreinen kommen? Wie kann in der sündigen Menschheit der Gottessohn zur Welt kommen?

Schauen wir uns die lange Reihe der Abstammung Jesu an: Matthäus führt sie auf Abraham zurück. Jesus ist menschlich gesehen ein Nachkomme Abrahams, der als Vater des Glaubens galt. Damit sagt er auch etwas über Jesus aus: Jesus wird stark im Glauben sein wie Abraham – mindestens so stark wie er.

Auch weitere Namen in dieser Reihe sind bekannt und berühmt: Aus der Zeit vor dem Auszug aus Ägypten: Isaak, Jakob und Juda, aus der beginnenden Zeit der Könige von Israel: Isai, David und Salomo. Eine ununterbrochene männliche Abstammungslinie führt geradewegs von Abraham zu – nein, nicht Jesus, sondern – Josef.

Merkwürdig: An dieser Stelle, zwischen Josef und Jesus bricht die natürliche Generationenfolge ab: „Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.“

Und aus der Fortsetzung der Geschichte, die wir gehört haben, geht hervor, dass Matthäus mit Sicherheit davon ausgeht: Josef ist nicht der leibliche Vater von Jesus.

Wozu also der ganze Aufwand? Wozu der gewaltige Stammbaum aus dreimal 14 Generationen von Abraham bis David, von David bis zur babylonischen Gefangenschaft, und von dieser Zeit bis zu Christus? Der letzte in dieser Reihe ist nicht leiblicher Nachkomme von all diesen, sondern Josef adoptiert ihn, weil ein Engel ihn davon überzeugt, das Kind Marias als sein eigenes anzunehmen.

Wäre alles glatt gegangen, wäre Jesus leiblicher Sohn von Josef, dann wäre die Menschheit stolz gewesen auf diesen Sprössling aus ihren Reihen. Aber die Frage des Hiob würde sich nur um so schärfer stellen: „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen?“ Die Ahnentafel des Josef enthält mehr als einen Namen, der im Alten Testament als Sünder genannt wird – denken wir nur an Davids Mord an Uria wegen des Ehebruchs mit Bathseba und an spätere Könige der Dynastie des David. Von vielen hieß es, dass sie taten, was dem Herrn missfiel, indem sie Götzenanbetung zuließen und unschuldiges Blut vergossen. Selbst Abraham, der Vater des Glaubens, hatte einmal so wenig Gottvertrauen, dass er in Ägypten dem Pharao gegenüber seine Frau Sara als seine Schwester ausgab. Auf die Doppelmoral des Juda komme ich gleich zu sprechen, und was Josef selbst beinahe seiner Verlobten und dem Jesuskind angetan hätte, haben wir vorhin gehört.

Lesen wir die erste Seite des Neuen Testaments so, dann scheint es, als wolle Matthäus sagen: Ein Wunder ist es, dass am Ende einer solchen Ahnenreihe der Heilige Gottes geboren werden konnte. Von seinen menschlichen Ahnen hatte er das jedenfalls nicht: Diese absolute Reinheit, dieses ungetrübte Gottvertrauen. Und das, obwohl es hochangesehene Vorfahren sind, die besten, die man sich denken kann. Josef wird genau in dem Augenblick als gottesfürchtiger, frommer Mann beschrieben, als er darüber nachdenkt, Maria wegen ihrer vermuteten Untreue zu verlassen.

Das ist aber noch nicht alles, was uns Matthäus in seiner Ahnentafel Jesu verrät. Ich bin noch nicht auf die Frauen eingegangen, die in der streng patriarchalisch organisierten israelitischen Gesellschaft in einen solchen Stammbaum an sich gar nicht hineingehören. Aber da stehen ihre Namen: Tamar, Rahab, Ruth – und die Frau des Uria, die nicht mit Namen genannt wird, die aber jeder kennt: Bathseba.

Ganz nebenbei erzählt uns Matthäus mit diesen vier Namen eine zweite Herkunftsgeschichte Jesu. Stehen die Namen der Männer für Berühmtheiten, die vielleicht hier und da einen kleinen Makel in ihrer Biographie aufweisen, so hatten alle diese Frauen einen ursprünglich zweifelhaftem Ruf.

Von Bathseba haben wir schon gehört – sie war die Frau des Uria, mit der David die Ehe brach.

Die verwitwete Ruth stammte aus dem Volk der Moabiter und kam mit ihrer ebenfalls alleinstehenden Schwiegermutter Naemi in deren Heimat Israel – ihren zweiten Mann Boas gewann sie, indem sie sich auf den Rat ihrer Schwiegermutter hin eines Nachts einfach zu ihm unter die Bettdecke legte.

Den Namen Rahab kennen wir aus der Geschichte der Eroberung Jerichos – Rahab war die Hure, die die israelitischen Kundschafter in ihrem Haus versteckte.

Und Tamar? Sie hatte die beiden älteren Söhne des Juda zur Frau gehabt, Er und Onan. Beide starben, und sie blieb kinderlos. Ihr Schwiegervater Juda hätte ihr nach altisraelitischem Recht seinen dritten Sohn zur Frau geben müssen, aber er tat es nicht. Da verkleidete sich Tamar eines Tages als Hure, und Juda verkehrte mit ihr, ohne sie zu erkennen. Tamar aber ließ sich bei dieser Gelegenheit von ihm ein Pfand geben. Als sie schwanger wurde, wollte Juda sie zur Strafe für ihre Hurerei töten lassen – bis er an ihrem Pfand erkannte: er selbst war der Mann gewesen! So blieb Tamar am Leben und wurde Mutter von Zwillingen, einer von ihnen ein Vorfahr von Jesus bzw. dessen Adoptivvater Josef.

Als fünfte in der Reihe dieser Ahnfrauen Jesu erscheint Maria – ihr hätte ein ähnliches Schicksal blühen können, wie es die Doppelmoral des Juda ursprünglich für seine Schwiegertochter Tamar vorgesehen hatte, denn Josef hat die Wahl, ob er Maria in Schande bringen oder nur verlassen soll.

Was denn nun? Will Matthäus sagen, dass Jesus menschlich in diese Reihe seiner Ahnfrauen besser hineinpasst als in die Reihe der berühmten Männerpersönlichkeiten? Er will das anscheinend wirklich. Vielleicht erinnert er sich dabei an die alte Verheißung des Propheten Jesaja über den Messias, der kommen soll (**Jesaja 53, 3**):

Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,
voller Schmerzen und Krankheit.

Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;
darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Schon von Geburt an stellt Jesus menschliche Qualitäten in Frage, die man sich aufgrund seiner berühmten Vorfahren zuschreibt. Es tut seiner Heiligkeit keinen Abbruch, wenn Tamar und Rahab, Ruth und Bathseba zu seinen Urgroßmüttern zählen, hat er doch auch als erwachsener Mann die Huren nicht verachtet und die Ehebrecherin nicht gesteinigt.

So unterstreicht Matthäus zwar Hiobs Satz: „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“ Weder weibliche noch männliche Urahnen Jesu hätten erwarten lassen, dass ein sündloser Mensch von ihnen abstammen könnte. Das hätten ihre Gene nicht hergegeben. Aber weil bei Gott nichts unmöglich ist, konnte es ihm gefallen, ausgerechnet im unehelichen Sohn der Maria zur Welt zu kommen, dessen Herkunft menschlich gesehen ungeklärt war. Der Schimpfname, mit dem man später Jesus belegte, „Fresser und Weinsäufer“, wurde normalerweise für einen Bastard verwendet, der den Namen seines leiblichen Vaters nicht kannte, was damals auch in der Bezeichnung „Sohn der Maria“ anklang.

Trotzdem – der Engel Gottes sagt dem Josef im Traum die Wahrheit: Jesus ist ein Kind vom Heiligen Geist. Ein Kind vom Heiligen Geist – das muss keine biologische Aussage über die Zeugung Jesu sein, die bei den meisten Menschen heutzutage nur noch Kopfschütteln hervorruft. Ein Kind vom Heiligen Geist – das ist die klare Wahrheit über dieses Kind der Maria: Der heilige Wille des Vaters im Himmel ist es, ausgerechnet in diesem Kind seine Seele wohnen zu lassen. Zu einem solchen Kind kann sie nur als Jungfrau kommen, für die Göttlichkeit Jesu sind weder die Gene der Maria noch diejenigen eines männlichen Erzeugers verantwortlich. So ist Jesus ganz und gar Mensch auch in seiner Abstammung von fehlbaren Menschen, und zugleich ganz und gar der Sohn Gottes – weil Gott es so will und weil bei ihm nichts unmöglich ist.

In dem ganz und gar menschlichen Leben dieses Jesus ist nicht menschliche Größe am Werk, sondern ganz und gar Gottes Geist. So ist der Christus Gottes „auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm.“ Amen.

Lied 41:

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündiget heut;
freuet euch, Hirten und Herden!

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.

Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

Gott, wir danken dir, dass du als wahrer Mensch in unsere Welt gekommen bist. Du beschenkst uns mit Liebe und beschämst uns in unserer Selbstgerechtigkeit. Du zeigst immer wieder, gerade auch in der Geschichte der menschlichen Vorfahren Jesu, dass du auf krummen Linien gerade schreiben kannst. Nimm auch uns an mit all dem Unfertigen und Zweideutigen in unserem Leben. Hilf uns Klarheit zu gewinnen über unseren Weg, dass wir uns von deiner Liebe leiten lassen.

Bewahre uns auch vor christlicher Selbstgerechtigkeit gegenüber Andersdenkenden und Andersglaubenden. Lass uns unseren Glauben leben und dazu einladen. Schenke uns die Einsicht, dass es nicht deinem Frieden entspricht, wenn wir aus Angst vor den Menschen zu Mitteln der Gewalt oder der Einschüchterung greifen. Lass uns dessen gewiss sein, dass du den Menschen keine Angst vor der Hölle machen willst, sondern dass du den Himmel für alle Menschen geöffnet hast.

Wieder einmal haben die Menschen gerade in der Weihnachtszeit Angst vor einem Krieg, und Politiker christlicher Länder sind mit Kriegsvorbereitungen beschäftigt. Inständig bitten wir dich um politische Vernunft und vor allem den Abbau zerstörerischer Waffensysteme auf friedlichem Wege. Lass nicht zu, dass das christliche Abendland den Anschein erweckt, es nehme wegen egoistischer Eigeninteressen einen Weltkrieg in Kauf. Dir sei Ehre in der Höhe und Frieden auf Erden, denn du gibst die Liebe zu uns nicht auf. Amen.

Lied 44:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

„Du wirst arm und machst uns reich!“

Gottesdienst am 26. Dezember 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Als Seelsorger in der psychiatrischen Klinik begegnete ich seelisch kranken Menschen, die davon überzeugt waren, Jesus zu sein und ihr bisschen Geld verschwenderisch wegschenkten. Hinter ihrer Wahnvorstellung steckte oft eine große Verletztheit und der Wunsch: eigentlich würde ich gern so großzügig beschenkt werden! Das wäre genau das Gegenteil von dem, was Paulus sagt: er, der reich war, wurde arm.

Heute, am 2. Weihnachtsfeiertag im Jahr 2001, ist der Text zur Predigt so kurz, dass er bequem in die Begrüßung hineinpasst. Paulus schreibt in **2. Korinther 8, 9**:

Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus:
obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen,
damit ihr durch seine Armut reich würdet.

Auf den Reichtum, den wir an Weihnachten gewinnen, besinnen wir uns in diesem Gottesdienst.

Lied 45:

- 1) Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
- 2) Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
- 3) Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
- 4) Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters!

O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Weihnachten, Fest der Erfüllung. Strahlende Kinderaugen, wenn Herzenswünsche erfüllt wurden. Weihnachtliche Freude, wenn Überraschungen gelangen. Stilles Glück, wenn Friede war in diesen Tagen.

Weihnachten, mehr als Festtagsstimmung, mehr als teure Geschenke, mehr als Lichterglanz. Weihnachten, die Geburt des Höchsten ganz unten auf der Erde.

Auch das ist Weihnachten: Bittere Einsamkeit, unerfüllte Sehnsucht, enttäuschte Hoffnung auf Frieden, mühsam geglätteter Streit in zerbrechenden Familien.

Der du keine Herberge fandest außer im Viehstall, keine Wiege hattest außer einem Futtertrog, wir bitten dich, lass himmlisches Licht aufstrahlen, wo Finsternis ist, wo Enttäuschung und Verzweiflung regiert.

Wir loben Gott mit Worten der Hanna aus **1. Samuel 2:**

7 Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.
8 Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub
und erhöht den Armen aus der Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten
und den Thron der Ehre erben lasse.
Denn der Welt Grundfesten sind des HERRN,
und er hat die Erde darauf gesetzt.
9 Er wird behüten die Füße seiner Heiligen,
aber die Gottlosen sollen zunichte werden in Finsternis;
denn viel Macht hilft doch niemand.

Gott, mach uns empfänglich für dein Wort, für dein Licht, für den Reichtum deiner Liebe durch Jesus Christus, unseren Bruder.

Schriftlesung – Johannes 1, 1-14:

1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht;

aber die Welt erkannte ihn nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben,

13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Lied 23:

1) Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

2) Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

3) Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

4) Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

5) Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.
Kyrieleis.

6) Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

7) Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Predigt

Den Text zur Predigt haben wir schon am Anfang gehört. Ich lese ihn noch einmal –

2. Korinther 8, 9:

9 Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus:
obwohl er reich ist,
wurde er doch arm um euretwillen,
damit ihr durch seine Armut reich würdet.

Liebe Gemeinde! Bald werden wir den Satz nicht mehr hören: „Hey, haste mal ‘ne Mack?“ Und bei der Post können wir auch nicht mehr eine Eine-Mark-Marke verlangen. Die Zeit der D-Mark ist abgelaufen, für mich und alle jüngeren Deutschen war es die einzige Währung, die während des ganzen bisherigen Lebens bei uns gültig war. Die älteren erinnern sich an die Währungsreform nach dem Krieg, als die Reichsmark im Verhältnis 10 zu 1 abgewertet wurde, die über 80-jährigen haben in ihrer Kindheit vielleicht sogar mit Geldscheinen zu tun gehabt, die Milliarden oder Billionen Mark wert waren und für die man trotzdem nichts kaufen konnte. Geld ist eine vergängliche Angelegenheit.

Und es macht nicht glücklich, sagen wir. Trotzdem haben wir gern etwas davon, kommen gar nicht ohne aus. Anders funktioniert unsere Wirtschaft nicht, anders bekommen wir unseren Lebensunterhalt nicht geregelt. Vielleicht reden wir gerade deswegen so viel über das Geld, weil es auch unglücklich machen kann.

Ausgerechnet in diesen Tagen, in denen wir so viel über unser neues Euro-Geld reden, sagt Paulus über Jesus: „Er, der reich war, wurde unseretwegen arm.“

Da führt einer das Leben eines Bettlers, obwohl er es nicht nötig hat. Er legt keinen Wert auf den angestammten Reichtum, sondern gibt ihn einfach auf – unseretwegen.

Ich denke nach über diesen Satz, und viele Fragen tauchen auf. Die erste Frage lautet: Was ist hier eigentlich mit Reichtum und Armut gemeint? Jesus war ja nie ein reicher Mann, was das Geld betrifft, oder denkt Paulus daran, dass er das Leben als Handwerkerssohn und Zimmermann aufgab, um als Wanderprediger durch das Land zu ziehen? Paulus war stolz darauf, seinen Lebensunterhalt auch während seiner Missionsreisen durch sein Handwerk als Zeltmacher zu verdienen. Aber Jesus hat wirklich in gewisser Weise das Leben eines Bettlers geführt: man nahm ihn als Prediger in den Dörfern auf, durch die er kam, und es gab auch einige reiche Frauen, die ihn finanziell unterstützten.

Eins ist klar: Jesus wollte kein reicher Mann sein, und er hat die Reichen hart angegriffen. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel kommt, hat er gesagt. Aber auch hier ist die Frage: Was ist mit dem Reichtum gemeint? Einfach die Tatsache, dass man viel Geld besitzt oder eine bestimmte Haltung gegenüber dem Besitz?

Es ist nicht so, dass Jesus überhaupt nichts mit Geld zu tun gehabt hätte. Einmal wurde er gefragt, ob man dem Kaiser Steuern zahlen, ja ob man die heidnischen Steuermünzen überhaupt in die Hand nehmen dürfte, und er meinte: Gebt nur dem Kaiser, was des Kaisers ist. Dann salbte ihn Maria mit dem sündhaft teuren Öl für 300 Silberlinge – das war zehnmal mehr als Judas für seinen Verrat bekam, und Jesus nahm es dankbar an. Mit dem Geld ist es offenbar so wie mit dem Beton in der Werbung – es kommt drauf an, was man draus macht.

Was ist Reichtum? Vielleicht hilft uns eine kleine Anekdote weiter: Ein Reicher wurde gefragt: „Wie viel Geld brauchst du, um glücklich zu sein?“ Der Reiche antwortete: „Nur noch eine weitere Mark!“

Abgesehen davon, dass die Mark sowieso bald wertlos ist – aber dieser Satz wäre typisch für falschen, eingebildeten Reichtum: Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still. Dieser Reiche ist arm. Niemand ist so arm wie derjenige, der nichts als Geld hat.

Wahrer Reichtum müsste darin bestehen, genug zu haben, ein erfülltes Leben zu leben. Reichtum hängt nicht davon ab, was und wieviel man besitzt, sondern von den Ansprüchen und Zielen, die man sich für sein Leben setzt.

Reich in diesem Sinne war David, als der den **Psalm 23, 1** betete:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Reich in diesem Sinne ist jeder, der sich bescheiden kann mit erreichbaren Zielen und vernünftigen Ansprüchen. Und auch Jesus ist reich, weil er – menschlich gesehen – mit wenigem zufrieden ist, weil er im Gottvertrauen lebt, weil ihm die Liebe seines Vaters im Himmel alles bedeutet.

Was bei Gott Reichtum ist, kann menschlich gesehen arm aussehen. Jesus, der reich ist, weil Gottes Geist in ihm wohnt, muss sogar arm aussehen auf dieser Welt, damit man seinen Reichtum nicht verwechselt mit irdischem Reichtum.

Paulus sagt aber mehr über Jesus (**2. Korinther 8, 9** – nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Er, der reich war, wurde eurentwegen arm,
um euch durch seine Armut reich zu machen.

Wie kann man andere reich machen, indem man selber arm wird? Ein arabisches Sprichwort sagt: „Hör auf, dein Geld zu zählen. Gib den Armen, und du wirst reich.“ Aber muss man alles, was man besitzt, an Arme weitergeben? Als ich Seelsorger in der psychiatrischen Klinik war, machte ich Bekanntschaft mit einigen seelisch kranken Menschen, die fest davon überzeugt waren, Jesus zu sein. Sie verschenkten ihr bisschen Geld mit vollen Händen, weil sie wie Jesus den Armen helfen wollten. Das Ende vom Lied war – sie machten Schulden, stürzten ihre Familie mit ins Unglück, kamen schließlich in die Psychiatrie. Das allein kann's nicht sein – wenn ich mein Geld verschwenderisch wegschenke, mache ich zwar mich selber arm, aber ob ich damit anderen wirklich helfe, bleibt in Frage gestellt.

Hinter der Wahnvorstellung, Jesus zu sein, steckt oft eine große Verletztheit und Bedürftigkeit – im Grunde der Wunsch: eigentlich würde ich gern einmal so großzügig beschenkt werden! Das wäre genau das Gegenteil von dem, was Paulus sagt: er, der reich war, wurde arm.

Tatsache war: Jesus hatte geldmäßig nicht einmal viel zu verschenken. Jedenfalls ist keine Geschichte überliefert, wo er jemand finanziell unterstützt. Er benutzt Geld, aber hortet es nicht. Reich ist er an anderen Dingen. Er lebt aus der übergroßen Fülle von Liebe, die ihm sein Vater im Himmel schenkt – deshalb weckt er Vertrauen in Verzweifelten, hat er die Kraft zu heilen, legt er mit Vollmacht das Gesetz des Mose aus. Er überwindet sogar seine Todesangst und fügt sich dem Willen seines Vaters im Himmel, der nicht den Kelch des Leids an ihm vorübergehen lässt. Er findet Trost in tiefer Verzweiflung, indem er genau den Gott anruft, der ihn scheinbar verlassen hat.

Diese Dinge aus dem späteren Leben Jesu spiegeln sich in den Weihnachtsgeschichten von Jesu Geburt wider. Die verschlossene Tür der Herberge, die Seinen nahmen ihn nicht auf, der Stall von Bethlehem, die Futterkrippe der Tiere, die Flucht nach Ägypten – alles Motive eines armseligen Erdenlebens im Flüchtlingselend oder im sozialen Brennpunkt.

Absichtlich nimmt Gott Menschengestalt an unter den Bedingungen der Armut und Bedürftigkeit – damit alle reich sein, alle genug haben sollen.

Ich male mir das einmal aus. Da ist der Alkoholiker, der sich selbst nicht leiden kann, weil er sich für den letzten Dreck hält. Er besitzt unter all seinem Selbsthass und Selbstmitleid immer noch ein Gesicht, das Gott als sein Ebenbild geschaffen hat – Jesus verachtet ihn nicht, sondern sorgt sich um ihn und traut ihm auch zu, umzukehren von seinem Weg in den Abgrund.

Da klingelt einer an der Haustür und bittet um eine kleine Unterstützung – Geld, etwas Brot, die Behörden machen es ihm so schwer. Ich habe den Eindruck, auch er selbst macht es sich schwer. Aber wie kann man ihm wirklich helfen? Ihn nicht nur als Gestrandeten sehen, ihm zutrauen, dass er lernen kann, mit der Sozialhilfe auszukommen, dass er nicht aufgibt bei der Arbeitssuche und beim Durchhalten auf einer Arbeitsstelle.

All das ist leichter gesagt als getan – Enttäuschungen erlebt man immer wieder. Zynisch zu werden liegt immer wieder näher, als auf Jesus zu vertrauen, der keinen Menschen aufgibt. Ob ich ihm am Ende ein paar Mark gebe oder ob ich Nein sage und einfach Zeit für ein Gespräch gehabt habe, das ist nicht so entscheidend – aber konnte ich mein Gegenüber ernstnehmen und ihm gerecht werden – frei nach Friedrich von Bodelschwingh: „Ein Körnlein Liebe ist mehr wert als ein ganzer Sack voll Gold“?

Gott wird Mensch unter den Bedingungen der Armut – das heißt, wir alle bekommen nur mit ihm zu tun durch das Nadelöhr der Bedürftigkeit. Nur wer Gott braucht, wird ihn erfahren, der aber ganz bestimmt. Die Gesunden haben den Arzt nicht nötig, meinte ja auch Jesus – wer sich gesund fühlt, würde sich die Diagnose einer Krankheit nicht aufdrängen lassen.

Ich schließe mit einer kleinen Geschichte von einem reichen Menschen. Dem wurde mitgeteilt, dass er nur noch einige Monate zu leben hatte. Seine größte Sorge war nicht das Sterben, sondern der hinterlassene Reichtum. Er schüttete sein Herz vor Gott aus, und der Herr gestattete ihm, ausnahmsweise einen Koffer in den Himmel mitzubringen. Der Mann war überglücklich und wies seinen finanziellen Berater an, Goldbarren bereitzustellen. Kurze Zeit später starb er und wurde von Petrus an der Himmelstür begrüßt: „Herzlich willkommen. Leider können Sie Ihren Koffer nicht mit hineinnehmen.“ „Aber Gott hat mir eine Sondergenehmigung für diesen Koffer erteilt“, protestierte der Mann. „Fragen Sie ihn!“ Petrus erkundigte sich, und wirklich, die Aussage wurde bestätigt. „Aber“, sagte Petrus, „dürfte ich einen Blick in den Koffer werfen? Ich bin doch zu neugierig, was Sie mit in das himmlische Jerusalem mitbringen wollen!“ Petrus machte den Koffer auf, hielt zwei Goldbarren hoch und fragte völlig verdutzt: „Straßenpflaster? Sie haben Straßenpflaster mitgebracht?!“

Eine schöne Geschichte über die himmlische Stadt Gottes, in der Gold zum Pflastern der Straße benutzt wird. Zu anderem ist es nicht mehr nütze. In Ewigkeit reich ist nicht, wer Goldbarren mit in den Himmel nehmen will, sondern wer sich nach Liebe sehnt, wer sie empfängt und wer sie verschenkt. „Ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ Amen.

Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

Gott, wir danken dir für die Armut deines Sohnes, die uns reich macht. Lass uns spüren, wie reich man sein kann, wenn man mit Wenigem genug hat. Lass vor allem Vertrauen und Liebe reichlich in uns wachsen!

Gott, schenke uns Einsicht über unsere Bindung an falschen Reichtum – wo wir uns abhängig machen von Dingen, die wir besitzen oder unbedingt haben wollen, wo wir uns in falschem Stolz über andere erheben.

Gott, schenke uns Einsicht über uns selbst – über unsere blinden Flecken – wo wir ärmer sind, als wir denken, wo wir Mangelerscheinungen der Liebe oder des Glaubens haben, wo wir anfällig für zynisches Denken sind, wo wir Menschen mit Vorurteilen begegnen, ohne neu nachzudenken, wo wir vergessen, dass alle unsere Gaben von dir stammen.

Wir bitten dich in diesen Weihnachtstagen vor allem um Frieden. Wir legen dir die Soldaten ans Herz, die eingesetzt werden, um den Frieden zu sichern und dem Terror entgegenzutreten. Wir denken auch an die, die im Schneechaos dieser Tage auf den Straßen unermüdlich im Einsatz waren/sind. Frieden auf Erden schenkst du, indem du den Herzen Frieden gibst, indem wir dich einlassen in unser Herz. Mach uns offen für deine Botschaft. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Brief und Siegel

Abendmahlsgottesdienst am 25. Dezember 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Dass ich auf Gott vertrauen kann, ist nicht meine eigene Leistung, das ist mir geschenkt. Und wenn ich vertrauen kann, bin ich es, der Gottes Wahrheit verbürgt. Ich darf, bildlich gesprochen, das Siegel sein, mit dem Gott Briefe versiegelt – Briefe an Menschen, denen ich begegne.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Nicht leere Worte hat Gott zu bieten, sondern sein Wort an uns ist ein Mensch aus Fleisch und Blut. Einer, der uns abholt in unserer Verlorenheit und Einsamkeit, in unserer Schuld und Angst. Einer, der uns den Himmel aufschließt und erfülltes Leben schenkt. Wir feiern dieses Geschenk Gottes an uns, indem wir sein Wort hören und durchdenken – und auch, indem wir anbeten und lobsingen.

Lied 27:

- 1) Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.
- 2) Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein, in einem Krippelein.
- 3) Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.
- 4) Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich
die klare Gottheit dran, die klare Gottheit dran.
- 5) Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher,
das herze Jesulein, das herze Jesulein!
- 6) Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis, Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Es gibt viele Bilder, die uns den Sinn der Weihnachtsbotschaft vor Augen malen. Heute betrachten wir dieses Bild: „Heut schließt er wieder auf die Tür“. Der Himmel bleibt uns nicht verschlossen! Das Paradies wird neueröffnet!

Adam und Eva verscherzen sich das Paradies. Das ist eine alte Geschichte, nicht weil sie zufällig ein allererstes Menschenpaar betrifft, sondern weil es die Geschichte von uns allen ist. Ich, Adam, du, Sie, wir alle, Eva und Adam, wir fallen aus dem Paradies, indem wir Sünde tun. Wir tun Sünde, wenn wir losgelöst leben von Gott, dem wir alles verdanken. Wenn wir zu stolz sind, um Liebe anzunehmen, oder zu unaufmerksam, um sie weiterzuverschenken. Wenn wir – als Opfer und Zuschauer verstrickt in die Schuld und Sünde der Welt – doch auch Täter sind. Wir rufen voll Angst oder auch voll Vertrauen zu dir: Herr, erbarme dich!

Ein neuer Adam musste geboren werden, der mir Adam, dir, Ihnen, uns allen, Eva und Adam, das Paradies wieder aufschließt. Ein neuer Adam wird geboren, Jesus, das Christkind. Was uns unmöglich ist, den Zugang zu Gott wiederherzustellen – das schafft Gott selbst, Gott in Menschengestalt – Gott, der als Baby zur Welt kommt.

Gott, wo ist die Tür zum Paradies? Es ist die Tür zu einem Stall, dort liegt ein Kind, in Windeln gewickelt. Wo ist die Tür zum Paradies? Es ist das Gesicht des Christuskin- des, in dem wir das Ebenbild Gottes wiedererkennen. Wo ist die Tür zum Paradies? Es ist unser Herz – hilf uns, diese Tür zu öffnen für dich, Jesus Christus, unseren Herrn.

Weihnachtsevangelium nach Lukas 2, 7-20:

7 [Maria] gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,

sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um,
priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten,
wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 54: Hört, der Engel helle Lieder

Predigttext – Johannes 3, 31-36:

31 Der von oben her kommt, ist über allen.

Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde.

Der vom Himmel kommt, der ist über allen

32 und bezeugt, was er gesehen und gehört hat;
und sein Zeugnis nimmt niemand an.

33 Wer es aber annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.

34 Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte;
denn Gott gibt den Geist ohne Maß.

35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.

36 Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.

Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist,
der wird das Leben nicht sehen,
sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Predigt

Liebe Gemeinde! Weihnachten ist ein wunderbares Fest – davon wissen viele Menschen etwas, wenn sie in dieser Zeit aus dem Alltag heraustreten und sich etwas vom Zauber der Weihnacht bewahren möchten. Leuchtende Lichter auf Weihnachtsmärkten und in den Fenstern, geschmückte Bäume und Tannenzweige, selbst die Weihnachtsmelodien in den Kaufhäusern geben etwas wieder von dieser Sehnsucht nach dem Wunder der Weihnacht.

Natürlich sind all die schönen oder auch kitschigen Weihnachtsbräuche nur ein schwacher Hinweis auf das eigentliche Wunder, das wir am Weihnachtsfest feiern.

Aber vielleicht ist es durchaus angemessen, dass unsere Art, Weihnachten zu feiern, so gebrochen erscheint, immer im Zwiespalt und immer in der Gefahr, nur noch leere Form ohne Inhalt zu sein.

Denn das eigentliche Wunder, das an Weihnachten geschehen ist, war und ist und bleibt immer unfassbar für uns Menschen: Dass sich Himmel und Erde berühren, dass der Himmel den Menschen offen steht.

Den Worten Jesu im Johannesevangelium ist es anzumerken, wieviel Mühe es kostet, dieses Wunder in menschliche Worte zu fassen. Er wiederholt sich. Er spricht von dem, der von oben kommt und über allen ist, der vom Himmel kommt und über allen ist. Er sagt: Wer von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde. Oben ist oben und unten bleibt unten – daran ist eigentlich nicht zu rütteln.

Jesus scheut hier nicht einmal davor zurück, sich zu widersprechen: In einem Satz sagt er, dass niemand den Mann ernst nimmt, der vom Himmel kommt und als Augenzeuge vom Himmel berichtet: „Sein Zeugnis nimmt niemand an.“ Und im nächsten Satz erwähnt er dann doch Menschen, die sich davon angesprochen fühlen: „Wer es aber annimmt...“

Es ist menschenunmöglich, angerührt zu werden von einem Wort aus der Höhe Gottes. Wenn es trotzdem geschieht, geschieht in der Tat ein Wunder. Doch warum ist Weihnachten eine unmögliche Erfahrung?

Erstens: es gibt keinen unmittelbaren Zugang zu Gott für uns Menschen. Schon für unseren Verstand ist Gott zu groß – wir begreifen ja nicht einmal unsere Welt in ihrer unermesslichen Größe. Aber statt das einfach hinzunehmen, kann unser Verstand auch behaupten: Es gibt keinen Himmel und keinen Gott, nur der Zufall regiert. Diesen Schluss kann unser Verstand daraus ziehen, dass es in der Tat keine Beweise für Gottes Existenz gibt. Allerdings vergisst unser Verstand dabei gern eine Kleinigkeit: es gibt auch keinen Beweis dafür, dass es Gott nicht gibt. Letzten Endes ist die Frage nach Gott keine Frage des Verstandes, sondern der Seele – das heißt des Glaubens.

Doch zweitens: unsere Seele ist erst recht von sich aus unfähig, Gott zu erkennen. Wir sehnen uns zwar nach sinnvollem Leben, aber Angst hält uns gefangen: Angst vor den Abgründen des Lebens – vor dem Tod, vor dem Absturz ins Nichts, vor Leid, Unrecht und Demütigung, die uns zugefügt werden, vor dem eigenen Scheitern, vor eigener Schuld, die wir selber nicht entschuldigen können. Wir Menschen neigen daher dazu, Gott verantwortlich zu machen – er ist schuld! er hat uns so gemacht! er lässt das Unrecht zu! oder – vielleicht ist er gar nicht da!

Nun ist 2000 Jahre lang die Botschaft von Christus in der Welt. Hat er nicht recht behalten? „Sein Zeugnis nimmt niemand an.“ Die Welt ist durch 2000 Jahre Christen-

tum nicht von Leid und Krieg befreit worden – im Gegenteil, Streitigkeiten gerade um die Religion, Gewalt gerade in Glaubensfragen sind an der Tagesordnung.

Weihnachten ist also unmöglich, wenn wir auf menschliche Möglichkeiten sehen. Auch auf die Religionen, sogar auf unsere eigene. Und trotzdem geschieht Weihnachten, ohne unser Zutun. Da wird ein Kind geboren. Ein Kind auf der Erde, das von oben her kommt. Es hat einen Geist in sich, den sonst niemand in sich trägt. Es hat Augen und Ohren für Dinge, die sonst niemand sieht und hört, und legt davon Zeugnis ab vor allen Menschen. Dieser Mensch sieht den Himmel offen. Christus, als Augenzeuge Gottes, schließt den Himmel auf.

Aber wo passiert das? Ich war selber überrascht zu sehen, dass das – in uns, in Ihnen, in mir passiert!

Wenn niemand etwas wissen will vom Gottessohn, wenn niemand wirklich auf ihn hört und seinem Beispiel folgt, dann ist es ein Wunder, wenn doch jemand ein offenes Ohr und ein offenes Herz bekommt für das, was Gott uns sagt durch seinen Sohn, für das, was der Sohn uns sagt von Gott.

33 Wer dieses Zeugnis aber annimmt,
der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.

Dieser kleine Satz beschreibt wahrhaftig ein Wunder. Dass ich auf Gott vertrauen kann, ist nicht meine eigene Leistung, das ist mir geschenkt. Und wenn ich vertrauen kann, bin ich es, der Gottes Wahrheit verbürgt. Ich darf, bildlich gesprochen, das Siegel sein, mit dem Gott Briefe versiegelt – Briefe an Menschen, denen ich begegne. Das gilt für mich, nicht weil ich Pfarrer bin, nicht weil ich fromm bin. Es gilt, weil und soweit ich Vertrauen zu Gott habe. Und genauso gilt das für uns alle – Menschen können Gott begegnen, indem sie uns begegnen und spüren, wie wir auf Gott vertrauen, wie wir aus Barmherzigkeit leben.

Das Zeugnis annehmen – auf Griechisch klingt da noch mehr mit: Zeugnis heißt „martyrion“. Es kommt vor, dass Menschen auch ein Martyrium, einen Leidensweg, auf sich nehmen müssen, wenn sie für den Gottessohn Zeugnis ablegen wollen. Jesus hat es selbst erfahren, auch viele seiner Jünger. Kein Wunder, dass es so ist, denn vieles, was Jesus von Gott sagt, steht quer zu dem, was wir für selbstverständlich halten: seine Feindesliebe, seine Begnadigung der größten Sünder, sein Zuspruch, dass unser Leben auch dann seinen Sinn behält, wenn wir am Ende sind, seine Zumutung, dass wir Gutes tun sollen, obwohl wir Sünder sind.

Weihnachten ist also letzten Endes die schlichte Einladung, auf Jesus zu vertrauen, weil er der Gottessohn ist. Er ist das nicht durch eine merkwürdige Art biologischer Vaterschaft Gottes, sondern weil er ihm Anteil gibt an seinem ganzen Geist, weil er ihn lieb hat, weil er ihm alles in die Hand gibt:

34 Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte;
denn Gott gibt den Geist ohne Maß.

35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.

Hat aber Jesus alles in der Hand, er, der Gottes ganze Liebe in sich trägt – dann steht auch uns der Himmel offen. Vertrauen allein genügt, Offenheit für Liebe. Unsere Hände können leer sein, unsere Seele ausgebrannt – und Gott füllt die leeren Hände, lässt die Seele auftanken, schenkt uns ein Aufatmen, eine neue Chance, ewiges Leben.

So schließt Jesus seine Rede über Gottes Sohn:

36 Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.
Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist,
der wird das Leben nicht sehen,
sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Es gibt Christen, die haben Schwierigkeiten mit den Worten „Glauben“ und „Gehorsam“. Oft werden diese Worte missverstanden.

„Glaube“ ist kein Fürwahrhalten merkwürdiger Dinge aus der Bibel, sondern ein Vertrauen, ein Sich-Einlassen auf die Liebe eines Gottes, der uns zuliebe sogar den Leib und die Seele eines Menschen annimmt.

Und „Gehorsam“ ist keine blinde Unterwerfung unter einen Diktator-Gott, sondern ein Hören auf Jesus, der uns ruft, ihm nachzufolgen. Macht es wie ich, probiert ein Leben aus wie ich, im Vertrauen auf den Gott, der alles schenkt, was Menschen brauchen.

Wer das nicht hört, wer auf diesen Jesus nicht vertraut, der bleibt unter dem, was die Bibel den Zorn Gottes nennt. Und dieser Zorn ist nicht der Vernichtungswille eines himmlischen Tyrannen. Der Zorn Gottes ist die Seite Gottes, die man sieht, wenn man ihm nicht vertrauen kann. Das erzählt die Bibel auf ihren ersten Seiten in der Geschichte von Eva und Adam, die den Einflüsterungen der Schlange glauben, dass Gott ihnen nicht einmal genug zu essen gönnt. Und – wie gesagt – Adam und Eva sind wir alle. Jesus ließ erkennen, dass sich am Grunde des Zornes Gottes eine tiefe Liebe und eine tiefe Trauer verbirgt – die Tränen Gottes über Menschen, die er liebt und die in ihr eigenes Unglück rennen. Nichts ist Gott lieber, als das Wunder zu erleben, dass wir zu ihm umkehren. Dann steht uns der Himmel offen, dann erleben wir nicht mehr seinen Zorn, sondern seine Liebe – für immer. Amen.

Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

Am heiligen Christfest dürfen wir uns nun noch einmal anders anrühren lassen vom Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Wir essen das Brot und haben Anteil an Christi Leib, viele Glieder an einem Leib. Wir trinken aus dem Kelch und haben Anteil an Christi Opfer für uns, das uns den Himmel öffnet.

Gott, nimm von uns, was uns von dir trennt: unser Misstrauen gegen dich, unsere Angst davor, uns fallen zu lassen in deine Liebe, unseren Stolz, mit allem auf uns allein gestellt fertig werden zu müssen. Lass uns an der Krippe Jesu still werden und vor dich bringen, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, den Vater im Himmel, zu erkennen in deinem Sohn. Du hast ihm deinen Geist geschenkt, nicht nur einen mäßigen Anteil davon, sondern deine Liebe ganz und gar. Und er hat sie weiterverschenkt, ohne Rücksicht auf sein eigenes Leben, damit wir leben können. Dafür danken wir dir durch Jesus Christus, unseren Herrn, und wir preisen dich, Heiliger Gott!

Vater unser und Abendmahl

Lied 44: O du fröhliche

Danke, Gott, für das Wunder, das du an Weihnachten vollbracht hast: dass in dieser Welt Vertrauen und Liebe möglich sind, weil du in Jesus selber auf die Welt gekommen bist.

Danke, Gott, dass du einer von uns geworden bist und uns niemals allein lässt.

Danke, Gott, dass du uns zumutest, als deine Kinder in der Welt zu leben, als Menschen, die Jesus nachfolgen, liebevoll, einsatzfreudig, barmherzig mit uns selbst und mit anderen.

Danke, Gott, dass der Himmel nicht mehr verschlossen ist, kein abgesperrter Container, keine geschlossene Gesellschaft nur für besondere Menschen.

Danke, Gott, dass wir alle dazugehören, dass wir eingetragen sind in die Liste der Himmelsbewohner, schon hier auf Erden und erst recht einmal in der Ewigkeit.

Und wir bitten dich, Gott, lass uns dieses Wunder annehmen in unserem eigenen Leben. Uns ist es nicht möglich, das zu bewerkstelligen, aber dir ist nichts unmöglich. Lass uns dir vertrauen!

Insbesondere bitten wir dich heute für ein verstorbene Gemeindemitglied... . Auch für sie ist die Himmelstür aufgeschlossen, du nimmst sie auf in dein himmlisches Reich. Steh den Angehörigen bei mit deinem Trost und lass auch sie in ihrem Leben deine Wunder erleben. Amen.

Freudentanz des Herzens

Gottesdienst am 26. Dezember 1999 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Kennen wir solche überschwengliche Freude? Unser Herz springt in einem Freudentanz, fröhliche Musik liegt in der Luft. Es ist wie am vorigen Mittwoch, als ein kleines Mädchen nach dem Weihnachtsgottesdienst des Kindergartens lachend und mit strahlenden Augen hier durch den ganzen Mittelgang in die Arme seiner Mutter rannte und hochgehoben wurde.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Von der Weihnachtsfreude handelt dieser Gottesdienst – wie sie entsteht und wie sie im Lied besungen wird.

Lied 32:

- 1) Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein,
das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein,
eia, eia, sein eigen will ich sein.
- 2) In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab,
eia, eia, und alles, was ich hab.
- 3) O Kindelein, von Herzen will ich dich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr,
eia, eia, je länger mehr und mehr.
- 4) Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe, jetzt und zu aller Stund,
eia, eia, jetzt und zu aller Stund.

Frohe Weihnachten wünschen wir uns! Freude schenkt uns Gott durch seinen Sohn, den wir in der Krippe finden.

Doch nicht jeder fühlt sich rundum weihnachtlich und fröhlich. Unser Bemühen um Harmonie scheitert häufig. Es gibt hohle Weihnachtswünsche, leere Herzen, verzweifelte Menschen gerade in dieser Zeit. Es nützt auch nichts, wenn wir uns Druck machen: Als Christ musst du dich über die Geburt Jesu freuen.

Johannes 1, 14:

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,

eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Weihnachtsfreude ist ein Geschenk. Man kann sie nicht erzwingen. Darum, Gott, lass uns hier so sein, wie wir eben sind, mit unseren Gedanken und Empfindungen, auch wenn wir uns nicht sehr weihnachtlich fühlen. Und dann hilf uns, es darauf ankommen zu lassen. Vielleicht wächst Freude in uns – ganz von allein – ganz von dir aus.

Schriftlesung – Offenbarung 7, 9 -12:

9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte,
aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen;
die standen vor dem Thron und vor dem Lamm,
angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,
10 und riefen mit großer Stimme:
Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!
11 Und alle Engel standen rings um den Thron
und um die Ältesten und um die vier Gestalten
und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an
12 und sprachen: Amen,
Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke
sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Lied 23, 1-4:

- 1) Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
- 2) Des ewgen Vaters enig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
- 3) Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
- 4) Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Predigt

Liebe Gemeinde, von der Weihnachtsfreude handelt die Predigt, und unser Predigttext ist das **Weihnachtslied 36** von Paul Gerhardt: „Fröhlich soll mein Herze springen!“ Vor 346 Jahren wurde es gedichtet. Es beginnt gleich fröhlich:

1. Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

Kennen wir solche überschwengliche Freude? Unser Herz springt in einem Freudentanz, fröhliche Musik liegt in der Luft. Es ist wie am vorigen Mittwoch, als ein kleines Mädchen nach dem Weihnachtsgottesdienst des Kindergartens lachend und mit strahlenden Augen hier durch den ganzen Mittelgang in die Arme seiner Mutter rannte und hochgehoben wurde. So kann auch Weihnachten sein. Es ist, als ob nicht nur Engel singen, sondern als ob die ganze Luft laut die freudige Nachricht von Christi Geburt herausposaunt! Ein Kind ist geboren, das „der Christus“ heißt, der Gesalbte, der Mensch mit dem Sonderauftrag von Gott.

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.

Wie passt das zusammen? Ein Kind, Gottes Kind, ist zugleich ein Held, Gottes Held? Ist ein Kind nicht schwach und bedürftig, angewiesen auf Liebe, auf Schutz, auf Hilfe? Und ein Held – ist er nicht ein Beschützer, ein Helfer, der Inbegriff eines starken Menschen?

Dieser Held weiß, was wir brauchen, weil er um seine eigene Bedürftigkeit weiß. Gerade indem er Kind wird, reißt Gott „die Welt aus allem Jammer.“ So eng verbindet sich Gott mit uns, dass er unser Blutsverwandter wird.

„Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute.“ Sich selbst schenkt er uns in einem Menschenkind, das er über alles liebt.

3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

Gott lässt es sich viel kosten, unserem Leid entgegenzutreten. Auf den himmlischen Thron, auf Macht und Ehre verzichtet er, indem er Mensch wird in Jesus. „Aus seiner Kammer“ tritt Gott; er schließt sich nicht im Himmel vor den Menschen und ihrem Leid ab.

Mehr noch:

4. Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbt
und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.

Nicht nur als Beobachter oder als nur äußerlich beteiligter Helfer kommt Gott zu uns auf die Erde. Er erleidet selber, was Menschen einander schuldig bleiben oder antun. Als Lamm kommt Gott, lässt sich töten, statt zu töten. Er will nicht unseren Tod als

Strafe für unsere Sünden, sondern er begnadigt uns und lässt Frieden einkehren in unser unruhiges Herz. Dieser Gott ist nur Liebe, er kann uns einfach nicht hassen.

Wie Gott für uns da ist, das sehen wir nicht erst am Karfreitag, sondern schon an Weihnachten, wenn Jesus in der harten Krippe liegt, in arme Windeln gewickelt, auf Heu und Stroh.

5. Nun er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen:
„Lasset fahrn, o lieben Brüder,
was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.“

Gott wird ganz Mensch. Das Notwendige hat er, mehr nicht: den Stall als Dach über dem Kopf, die Krippe als Bett, die Windeln für die Sauberkeit und die Fürsorge seiner Eltern. Als Kind in der Krippe liefert sich Gott uns Menschen aus – mir und dir, jedem von uns. Nicht nur menschlicher Liebe ist er ausgesetzt, sondern auch jeder Willkür. Dennoch: Er lässt es darauf ankommen, damit die Liebe zum Zuge kommen kann. Dazu fordert er auch uns auf: Lasst los, was euch Sorgen macht, was ihr nicht ändern könnt! „Lasst fahren, was euch quält, was euch fehlt.“ Es wird für euch gesorgt sein, sagt später der erwachsene Jesus: „Sorget nicht für den morgigen Tag. Euer himmlischer Vater sorgt für euch.“ Die nächste Strophe zeigt, wofür es sich lohnt, die Sorgen loszulassen:

6. Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.

Menschen eilen zur Krippe, weil hier Liebe zu finden ist, „brennende Liebe“, viel mehr als das kleine Lichtlein, das wir uns in verzweifelten Stunden wünschen. „Labsal“ gönnt uns der im Stern erscheinende Gott, um unseren Durst nach Vergebung zu löschen, um unseren Hunger nach Liebe zu stillen.

Weil wir etwas zu erwarten haben, macht es Sinn, zur Krippe zu kommen, nicht wegen frommer Pflichterfüllung. Gott lässt äußere Macht los und schenkt uns Liebe. So lebt er uns vor, dass wir mit Macht und Kontrolle unser Leben nicht in den Griff bekommen. Unser Leben ist nur durch Liebe sinnvoll.

Ab Strophe 7 werden Menschen angesprochen, die eigentlich keinen Grund zur Freude haben.

7. Die ihr schwebt in großem Leide,
sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen
an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

Wenn ich regelrecht im Leid schwebe, eingehüllt in eine Wolke von Schmerzen, Ängsten und Trauer, kann ich doch eine Tür zur Freude öffnen, kann die Hand nach Jesus ausstrecken, mich anrühren lassen von der Liebe, die nach mir greift! Auf diesem Weg verändert sich die Art, wie ich vom Leiden betroffen bin.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfindt seine Sünd und Gewissensschmerzen,
sei getrost; hier wird gefunden,
der in Eil machet heil die vergift'eten Wunden.

Fühle ich „Beschwernis im Herzen“, darf ich getrost sein. Ich spüre Verletzungen meiner Seele, die ich nicht einfach verdrängen und übergehen darf, sondern die heilen müssen und heilen können. Vertrauen ist das Heilmittel für viele Verletzungen, auch für die „vergifteten Wunden“ unserer Glaubens- und Gewissensqualen.

Und wie gewinne ich solches Vertrauen? Was ist, wenn ich keinen starken Glauben habe?

9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Um glauben zu können, muss ich vorher überhaupt nichts tun. Ich stehe mit leeren Händen da und lasse sie mir füllen. Ich muss niemandem meinen Wert oder meinen Glauben beweisen. Und jedes liebevolle Wort, das uns gut tut, ist wie „Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben“.

Zum Schluss wird Jesus als Gottes Sohn angebetet:

10. Süßes Heil, lass dich umfassen,
lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen.
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.

Ein Kind, das von seinen Eltern geliebt wird, will auch Liebe erwidern. Im gleichen Sinn spricht Paul Gerhardt von seiner großen Liebe zu Jesus. „Süßes Heil“, so redet er ihn an, er hört nicht nur wohltuende Worte von Jesus, er sieht nicht nur das Kind in der Krippe, sondern er schmeckt seine Liebe sogar süß auf der Zunge. Auch spüren will er ihn in der Umarmung, will sich an ihn kuscheln wie ein Kind bei seinen Eltern. „Meine Zier“ nennt er Jesus und empfindet sich selbst als schön, weil Jesus ihn liebt. Niemals will er weg von Jesus, „unverrückt anhängen“ will er ihm, verrückt werden müsste er, wenn es Jesu Liebe nicht gäbe.

Ohne Jesus könnte er nicht leben, doch mit ihm findet er zur inneren Zufriedenheit.

11. Ich bin rein um deinetwillen:

Du gibst gnug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen.

Ich will dich ins Herze schließen,

o mein Ruhm! Edle Blum, lass dich recht genießen.

Wenn ich auf Gott und seinen Sohn vertraue, muss ich mich nicht selber in den Himmel heben, sondern ihm gehört der Ruhm, von ihm kommt meine Lebenserfüllung. Doch von mir darf ich sagen: „Ich bin rein!“ Nicht etwa, weil ich nie etwas Böses getan hätte. Nein, sondern weil ich „Ehre und Schmuck“ von Jesus habe, meine Menschenwürde, meinen aufrechten Gang, die Chance neuen Lebens jeden Tag. Das ist kein Leben in bitterer Entsagung, sondern ein Leben in wahrem Genuss: Jesus gleicht einer edlen Blume, deren wunderbarer Duft uns niemals zu viel wird.

12. Ich will dich mit Fleiß bewahren;

ich will dir leben hier, dir will ich abfahren;

mit dir will ich endlich schweben

voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

Hier ist zu guter Letzt vom Fleiß die Rede. Nicht vom fleißigen Arbeiten, sondern vom fleißigen Glauben. Es lohnt sich, das Vertrauen auf das göttliche Kind, den kindlichen Gott zu bewahren. Und das nicht nur im Leben hier auf der Erde, sondern auch in einem anderen Leben, das uns nach dem Tod geschenkt wird. „Dir will ich abfahren“, das meint, dass man im Vertrauen auf Gott auch das eigene Sterben durchstehen kann. Doch auch in der Sprache der heutigen Jugend macht dieser Satz Sinn: „Jesus, ich fahre voll auf dich ab!“

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Herr Jesus Christus, Kind in der Krippe, lass uns dich schauen mit den Augen unseres Herzens, lass uns hören auf deine liebevollen Worte des Trostes und der Wegweisung, lass uns spüren, dass wir bei dir geborgen und gehalten sind, lass uns riechen und schmecken, wie wohl du uns tust, wie satt und zufrieden du uns machen willst in unserem Leben.

Du, Gott, bist für uns Wort des Lebens. Du wurdest Fleisch, ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Seele und Geist. Begleite uns auf unseren Wegen, wenn wir jetzt nach Weihnachten wieder von der Krippe weggehen. Lass uns im Alltag etwas bewahren von der Weihnachtsfreude, lass uns nicht allein mitten in unseren Sorgen, mitten in dem, was wir bewältigen müssen. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Bethlehem: Brothaus oder Aschehaufen?

Abendmahlsgottesdienst am 25. Dezember 1998, evangelische Pauluskirche Gießen

In der Botschaft des Propheten Micha ist Bethlehem, zu deutsch: Haus des Brotes, der Ort, an dem der Hunger unserer Seele gestillt wird. Zunächst aber scheint es, als ob Micha uns den Weg nach Bethlehem madig machen wollte. Er nennt Bethlehem mit einem zweiten Namen Efrata – Aschehaufen, nicht besonders schmeichelhaft.

Lied 45:

- 1) Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
- 2) Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,
Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
- 3) Kommt, singet dem Herren, singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen:
„Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!“
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
- 4) Ja, dir, der du heute Mensch für uns geboren,
Herr Jesu, sei Ehre und Preis und Ruhm,
dir, fleischgewordnes Wort des ewgen Vaters! –
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Die Heilige Nacht liegt hinter uns. Der Heiland ist geboren. Lasst uns nun sehen, was da geschehen ist, wie es die Hirten taten, nachdem sie die Botschaft der Engel gehört hatten. Lasst uns nach Bethlehem gehen und den König anbeten, den König, der als Kind in der Krippe liegt.

Kann das ein König sein – ein Kind, das in einem Futtertrog liegt? Kann das ein Gott sein, der die Welt rettet – ein bedürftiges Kind in seinen Windeln, das nach seiner Mutter schreit? Wir zweifeln immer wieder, wünschen uns einen Gott, der mächtiger auftritt, dessen Spuren man deutlicher sieht in der Welt.

Wer nun vor Gott seine Schuld bekennen und ihn um Vergebung bitten möchte, der sage laut oder leise oder auch still im Herzen:

Ja!

Nichts Mächtigeres weiß Gott unserem Zweifel entgegenzusetzen als das Bild des Kindes in der Krippe: Gott wird ein Kind, das Liebe braucht, und heranwächst zu einem Menschen, der Liebe schenkt! Ihn preisen wir mit Worten aus dem **Psalm 96**:

4 Denn der HERR ist groß und hoch zu loben,
mehr zu fürchten als alle Götter.

5 Denn alle Götter der Völker sind Götzen;
aber der HERR hat den Himmel gemacht.

Guter Gott, lass uns nun ganz schlicht den Weg der Hirten gehen, den Weg zur Krippe und zur Anbetung, den Weg zum Jesuskind und zum Glauben an die Botschaft des Weihnachtsfestes. Amen.

Schriftlesung – Lukas 2, 15-20:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem
und die Geschichte sehen, die da geschehen ist,
die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten,
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um,
priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten,
wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 29:

1) Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,
fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.
Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nachte
den Hirten, die ihr Schäfelein bei Mondenschein im weiten Feld bewachten:
„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,
die euch und aller Welt soll widerfahren.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

4) Lobt, ihr Menschen alle gleiche, Gottes Sohn vom Himmelreiche;
dem gebt jetzt und immermehr Lob und Preis und Dank und Ehr.
Die Hirten sprachen: „Nun wohlan, so lasst uns gahn
und diese Ding erfahren, die uns der Herr hat kundgetan:
das Vieh lasst stahn, er wird's indes bewahren.“
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein gehüllet,
das alle Welt mit seiner Gnad erfüllet.
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

Predigttext – Micha 5, 1-4a:

1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.
2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit,
dass die, welche gebären soll, geboren hat.
Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.
3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN
und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.
Und sie werden sicher wohnen;
denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.
4 Und er wird der Friede sein.

Predigt

Liebe Gemeinde! Warum gehen wir nach Bethlehem, um das Kind in der Krippe zu suchen? Genau genommen wegen diesen Worten des Propheten Micha. Denn er hat vorausgeschaut, dass Bethlehem, dieses hinterletzte und unbedeutendste aller Dörfer in Israel, der Geburtsort des Messias sein soll. Theologen und Geschichtsforscher haben sich die Köpfe heiß geredet über die Frage, ob die Weihnachtsgeschichte wirklich so geschehen und ob Jesus wirklich in Bethlehem geboren worden ist. Aber was auch immer dabei herauskommt, eigentlich spielt es gar keine Rolle, was ein Standesbeamter als Geburtsort Jesu eingetragen haben könnte. In der Botschaft des Propheten Micha ist Bethlehem gar nicht in erster Linie ein Ort auf der Landkarte, sondern ein Ort des Herzens, zu dem wir uns aufmachen, wenn wir erfahren wollen, wie es um uns selber steht. Bethlehem, zu deutsch: Haus des Brotes, ist der Ort, an dem der Hunger unserer Seele gestillt wird.

Zunächst scheint es aber wirklich so, als ob Micha uns den Weg nach Bethlehem erst einmal besonders madig machen wollte.

1 Und du, Bethlehem Efrata,
die du klein bist unter den Städten in Juda...

Er nennt Bethlehem mit einem zweiten Namen Efrata – ein Wort, das sich von dem hebräischen Wort für Staub oder Asche herleitet. Bethlehem Asch-Haufen, Dreck-Flecken, so nennt er den Ort, nicht besonders schmeichelhaft. Und dann nennt er Bethlehem wörtlich „das kleinste Tausend“, dieser Ort konnte nicht einmal eine Tausendschaft an Soldaten für das gemeinsame Heer des Stammes Juda bereitstellen.

Trotzdem lohnt der Weg in dieses scheinbar trostlose Kaff: Denn – so sagt Micha:

... aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Aus dem kleinen Bethlehem also soll der kommen, der das Sagen hat in Israel, und nicht nur in Israel. Der Prophet kündigt nicht einen x-beliebigen, austauschbaren Herrscher für ein kleines Land an. Kein König, und hätte er noch so viele Vorfahren und eine noch so lange Regierungszeit, könnte es mit dem Mann aufnehmen, von dem Micha hier spricht. Sein Ursprung reicht bis zum Anfang der Welt zurück und seine Macht reicht bis in die Ewigkeit: ein Mensch, der wahrhaft Gott gleich ist.

Das war lachhaft für die meisten Menschen, schon damals. Ein gott-gleicher Mann sollte ausgerechnet aus Bethlehem kommen, aus dem Asch-Haufen, aus der Einheit der versprengten Soldaten? Kaum zu glauben.

Ohnehin war es schwer, daran zu glauben, dass es besser werden sollte in Israel und in der Welt. Unrecht und Krieg war an der Tagesordnung, damals nicht anders als heutzutage.

An Menschen, die darunter leiden, richtet Micha seine Worte, ihnen kündigt er den gott-gleichen Menschen an, durch den alles gut werden soll. Aber bevor er näher ausführt, was für ein Mensch das sein wird, spricht er in geheimnisvollen Worten von dem, was vorher noch geschehen soll:

2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit,
dass die, welche gebären soll, geboren hat.
Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.

Drei Dinge erwähnt Micha: Erstens ist es Gott, der die Menschen plagen lässt. Er tut es nicht selbst, aber er lässt es zu, es geschieht in seiner Welt, und das lässt Raum für Hoffnung. Was Luther mit „plagen“ übersetzt, heißt übrigens im Hebräischen eigentlich „geben“. Gott gibt die Menschen. Er gibt sie hin. Er scheint sie preiszugeben an das Böse in der Welt. Er scheint sie alleinzulassen mit ihrem Drang, sich zu zerstören und einander wehzutun.

Zweitens sagt Micha: Das wird ein Ende haben, wenn die Gebälerin gebären wird. Etwas muss zur Welt kommen, was wir Menschen nicht selbst schaffen können, was nur geboren werden kann, was ein Geschenk ist an alle Menschen.

Und drittens spricht Micha von einem Rest aus den Bruderstämmen des Volkes Israel, der zurückkommen wird. Das Wort Rest ist in Israel immer ein Wort der Hoffnung

gewesen, nicht wie bei uns, wenn wir sagen: Jetzt gibt er ihm den Rest! – sondern: auch wenn es Tod und Vernichtung gibt, dann nicht total, ein Rest bleibt, ein Rest an Menschen, ein Rest an Hoffnung. Es gibt Vertreibung, aber es gibt auch neue Heimat. Es gibt Vereinzelung, aber es gibt auch neue Gemeinschaft. Es gibt Unrecht, Bosheit und Krieg, aber es gibt auch den, der Gerechtigkeit und Frieden schafft und das Böse überwindet. Und eben dieser Mensch, der das bewerkstelligt, soll in Bethlehem zur Welt kommen.

Von ihm sagt der Prophet:

3 Er aber wird auftreten und weiden...

Der, den wir in Bethlehem finden, wird zweierlei tun. Nach dem hebräischen Text sind es zwei Urworte: Stehen und weiden. Luther übersetzt: Auftreten und weiden. Da kommt einer, der einen festen Stand hat. Er hat einen Halt in dieser Welt, in der so vieles im Fluss ist, in der so viele ins Schwimmen geraten, in der so viele keinen festen Boden unter den Füßen haben. Und weil er fest steht, kann er auch das andere tun: weiden. Wie die Hirten, die als erste das Kind in der Krippe besuchen, ihre Schafe weiden, sie dorthin führen, wo sie satt werden, so zeigt das Kind in der Krippe uns den Weg, wie wir den Hunger unserer Seele stillen können. Beides – fest stehen und weiden – wird Jesus tun, nicht weil er ein Supermann mit übernatürlichen Kräften ist, sondern er tut es als ganz normaler einfacher Mensch, allerdings, wie Micha sagt:

... in der Kraft des HERRN

und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.

Das heißt: seinen festen Stand, seinen Halt bekommt Jesus nicht durch Zauberei oder äußere Macht. Die Kraft Gottes ist die Kraft der Liebe. Sein Name ist nicht nach menschlichen Maßstäben bedeutend, sondern einfach deshalb, weil es keinen anderen neben ihm gibt, der ebenso viel Macht hat. Und dieser Gott gibt seinem Sohn den Halt, den er braucht, ganz einfach so, wie jeder Mensch ihn bekommen kann: indem er andere Menschen findet, die bereit sind, ihm ihre Liebe zu geben. Wir brauchen auch nichts anderes als der kleine Jesus, als er in der Krippe lag – Nahrung und Schutz, Zuwendung und Geborgenheit, das Gefühl, in dieser Welt willkommen zu sein. Mit diesem Urvertrauen gehen wir anders durch die Welt, gehen wir anders mit uns selber um und gehen wir auch anders auf die anderen Menschen zu.

So einen finden wir also in der Krippe zu Bethlehem, den Menschen, der selber fest steht und für andere sorgt, gerade weil er auch die andere Erfahrung kennt: urmenschliche Bedürfnisse zu haben, auf Hilfe angewiesen zu sein, in Gottes Welt von Liebe getragen zu sein, als Gottes Kind sein Leben als Geschenk anzunehmen.

Nur ein einziges Wort braucht der Prophet Micha, um auszudrücken, was das für uns Menschen bedeutet: *wjaschabu*. Im Deutschen brauchte Luther dafür fünf Wörter:

Und sie werden sicher wohnen...

Wohnen umschreibt hier die Erfahrung des Willkommenseins in der Welt, so wie der Vogel ein Nest hat, so dürfen Menschen ihr Zuhause haben, sich heimisch fühlen auf dieser Erde, wenn auch immer nur vorläufig. Dass gerade nicht äußere Sicherheit gemeint ist, zeigt die Beispielgeschichte vom Stall und von der Krippe: Jesus wurde gerade nicht in einem festen Haus mit einer schönen Einrichtung geboren, sondern sein Bettchen war ein Futtertrog und seine Zudecke bestand aus Heu und Stroh. Dennoch darf er sicher wohnen, weil Gott ihm Menschen schenkt, die für ihn da sind, und weil selbst dann, wenn Menschen ihn im Stich lassen werden, er nicht aufhören wird, sich als geliebtes Kind Gottes zu begreifen. So wird er aus der Kraft Gottes heraus selbst das Schlimmste aushalten, was Menschen einander antun können. Wenn der Prophet ihm voraussagt:

... denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist

– dann mag das wieder etwas sein, was man kaum glauben kann. Wörtlich steht da: Er wird groß werden. Der, der in dem Asch-Haufen Bethlehem geboren wurde, der in der Krippe lag, der soll so groß werden, dass er in der ganzen Welt berühmt wird. Nun ja, mittlerweile kennt man ihn in der ganzen Welt. Aber nimmt man ihn auch ernst? Wurde er nicht von Anfang an auch ausgelacht? Seine Vaterstadt wurde ja Nazareth, wo er aufwuchs, auch so ein Ort, aus dem nichts Gutes kommen konnte. Seine Macht beweisen konnte er nur denjenigen, die sowieso auf ihn vertrauten. Und die ihm wehtaten, denen hielt er die andere Wange hin, statt sich durchzusetzen. Hau mich nochmal auf die Backe, wenn dir das gut tut. Sieht so ein Machthaber aus, einer der groß ist in der Welt?

Der Prophet meint: Ja. Genau so ein Mensch ist groß. Genau so ein Mensch spiegelt die Größe Gottes wider. Sein Schlusswort über diesen Menschen lautet:

4 Und er wird der Friede sein.

Das Kind in der Krippe schenkt uns Frieden, wenn wir in seiner Bedürftigkeit auch uns selbst wiedererkennen mit unserem Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit. Es schenkt uns Frieden, wenn wir vom erwachsenen Jesus zu lernen bereit sind – Mensch zu sein, wie Gott in der Welt Mensch war. Ohne den Zwang, sich gegeneinander zu behaupten. Sondern mit dem Urvertrauen, dass wir in dieser Welt willkommene Geschöpfe eines Gottes sind, der uns liebhat und der viel mit uns vorhat. Amen.

Fürbittenstille

Lied 42 (zur Melodie „Vom Himmel hoch“):

- 1) Dies ist der Tag den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
- 2) Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

3) Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

4) Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

5) Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

6) Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Barmherziger Gott, Vater des Kindes in der Krippe, du lässt uns willkommen sein in deiner Welt, du schenkst uns deine Liebe, du lässt uns sattwerden an dem, was unsere Seele braucht. Gemeinsam feiern wir das, was du uns schenkst, indem wir essen und trinken, indem wir spüren, was unseren Hunger nach Liebe stillt.

Vater unser und Abendmahl

Gott, wir danken herzlich für Dein Weihnachtsgeschenk an uns, für das Kind in der Krippe, für Jesus Christus, Deinen Sohn. Wir danken Dir, dass Du in ihm Dich uns selber schenkst, Deine Liebe, Deine Kraft, die Erfüllung unserer Hoffnung und Sehnsucht. Wir bitten Dich an diesen Weihnachtstagen: Lass uns Deine Nähe spüren, auch wenn wir allein sind. Hilf uns, in der Familie füreinander dazusein und miteinander zu reden, gerade auch wenn wir Probleme miteinander haben. Zeige uns Wege, Kontakt zu Menschen zu finden, die sich von anderen zurückziehen; hilf uns selbst, wieder auf andere zuzugehen, wenn wir von den Menschen enttäuscht waren.

Insbesondere beten wir heute für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist. Begleite die Angehörigen und Freunde mit Deinem Trost. Amen.

Lied 44:

1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Die Weihnachtsgeschichte nach Paulus

Abendmahlsgottesdienst am 25. und 26. Dezember 1995
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey
und im Raum der Besinnung im DRK-Krankenhaus Alzey-Worms

So kurz fasst Paulus die ganze Weihnachtsgeschichte: „Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan“. Nicht einmal die Jungfrauen-geburt hat in seiner Darstellung Platz; und dass Jesu Mutter Maria heißt und dass ein Vater namens Josef eine Rolle gespielt hat, das erwähnt Paulus in all seinen Briefen niemals.

Lied 36:

Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud
alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!

Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt
reißt aus allem Jammer. Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.

Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt
über alle Maßen? Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.

Titus 3:

4 Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe
Gottes, unseres Heilandes,
5 machte er uns selig
– nicht um der Werke der Gerechtigkeit,
sondern nach seiner Barmherzigkeit –
durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist,
6 den er über uns reichlich ausgegossen hat
durch Jesus Christus, unsern Heiland,
7 damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden,
Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.

Gott, es ist Weihnachten. Und wir sehen staunend: Du wohnst nicht nur in einem fernen Himmel, sondern Du willst bei uns auf der Erde wohnen! Und die Heerscha-
ren des Himmels verkünden wohl Deine Ehre in der Höhe und zugleich für uns Frie-
den auf der Erde! Du, Gott, bist geboren, für uns Mensch geworden. Ängstlichen und
verzweifelten Menschen bist Du nahe gekommen, einer von uns wolltest Du sein.

Nimm von uns jeden Druck, den wir uns mit dem Weihnachtsfest machen, und lass ganz zart und wie ein Aufatmen echte Freude in unseren Herzen wachsen!

Evangelium nach **Lukas 2, 15-20**:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 539: Was soll das bedeuten

Predigttext – Galater 4, 4-7:

4 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn,
geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan,
5 damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste,
damit wir die Kindschaft empfangen.
6 Weil ihr nun Kinder seid,
hat Gott den Geist seines Sohn gesandt in unsre Herzen,
der da ruft: Abba, lieber Vater!
7 So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind;
wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Predigt

Liebe Gemeinde! Wozu ist das Weihnachtsfest da? Damit wir uns wenigstens einmal im Jahr wirklich gut verstehen und Harmonie und Frieden erleben in der Familie oder in irgendwelchen Kriegsgebieten? Damit wir uns Geschenke machen? Damit wir uns anstrengen, allen Wünschen der Menschen gerecht zu werden, mit denen uns irgend etwas verbindet? Damit alte Kinderträume doch noch wahr werden oder wieder aufleben können? Oder – ganz bescheiden – damit es wenigstens in diesem Jahr einmal nicht so hektisch wird vor den Feiertagen wie in den vorhergehenden Jahren?

Wir kennen alle diese Vorstellungen und Sehnsüchte. Wir kennen aber auch die Klagen: Wieder war es hektisch. Wieder ist die Zeit vor dem Fest so schnell vergangen.

Wieder gab es irgendwo in der Welt Kämpfe auch um die Feiertage herum. Wieder gab es in manchen Familien gerade an Weihnachten Krach.

Wozu ist Weihnachten da? Ist es nur das Fest der übersteigerten Erwartungen, der unausbleiblichen Enttäuschungen, des nervenzermürenden Drucks, den man sich macht? Selbst wenn es heutzutage noch gelingt, eine weihnachtliche Stimmung zu schaffen, vor allem für die Kinder, selbst wenn das weihnachtliche Brauchtum uns vielleicht einige romantische Stunden beschert – ist das genug, um zu sagen: Ja, das ist der Sinn von Weihnachten – es geht halt einfach um ein bisschen Plätzchenduft und Lichterglanz, um vertraute Lieder und wehmütige Erinnerungen an verlorene Kindertage?

Hinzu kommt: für viele hier im Krankenhaus ist es traurig, Weihnachten nicht zu Hause verbringen zu können, im Kreise ihrer Lieben. Andere wiederum haben ein Zuhause nicht mehr oder haben es nie gehabt, fragen sich in dieser Zeit mehr noch als sonst: „Wo gehöre ich überhaupt hin?“ Ja, Weihnachten ist für manche auch das Fest der Einsamkeit, der traurigen Gedanken an eine zerbrochene Ehe, an die unwiederbringliche Kindheit, an unerfüllte Wünsche nach Gemeinsamkeit.

Ja, Weihnachten kann furchtbar sein, wenn wir zwar die mit diesem Fest verbundene Sehnsucht spüren, wenn wir aber gar keine Hoffnung mehr haben, dass diese Sehnsucht irgendwie und irgendwann auch gestillt werden könnte.

Fast vergessen ist, welchen Ursprung Weihnachten einmal hatte. Es begann damit, dass man die Geburt eines Kindes feierte, die Geburt eines ganz besonderen Kindes. Und das Weihnachtsbrauchtum und die Weihnachtsromantik, die sich um das Weihnachtsfest herum gebildet hat, sollte eigentlich nur hinweisen auf dieses Kind – hinweisen darauf, was dieses Kind für uns Menschen, für Menschen aller Zeiten bedeutet: dass es das wärmende Licht der Welt ist, dass es das große Geschenk Gottes an die Welt ist, dass es Liebe und Frieden in die Welt bringt.

Weihnachtslied 42, 1-4:

Dies ist der Tag den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

Heute, liebe Gemeinde, haben wir zur Predigt einmal eine ganz andere Weihnachtsgeschichte gehört als die vertraute Erzählung von Lukas. Ja, auch Paulus hat von Weihnachten erzählt. Aber ganz ohne Romantik, ohne Engel und Hirten, ohne Stall und Krippe. Paulus berichtet in seinem Brief an die Galater ganz knapp von der Geburt Jesu:

4 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn,
geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.

So kurz fasst Paulus die ganze Weihnachtsgeschichte: „Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan“. Nicht einmal die Jungfrauengeburt hat in seiner Darstellung Platz; ihm genügt einfach der Satz „geboren von einer Frau“; und dass sie Maria heißt und dass ein Vater namens Josef eine Rolle gespielt hat, das erwähnt Paulus in all seinen Briefen niemals.

Ein Gedanke ist Paulus aber trotz der Kürze seiner Darstellung so wichtig, dass er ihn nicht weglässt: Jesus wurde „unter das Gesetz getan“. Nach einer Woche wurde er beschnitten, nach zwölf Jahren durfte er als ein Mann am Gebet und an den Versammlungen der Männer teilnehmen, wie es auch Lukas berichtet. Seine Eltern erzogen ihn im jüdischen Glauben und nach den Geboten Gottes, die wir auch kennen.

„Unter das Gesetz getan“, das heißt etwas Doppeltes: erstens galten auch für Jesus die Weisungen Gottes. Er stand nicht einfach über dem Gesetz. Und zweitens war Jesus wie wir alle menschlichen Gesetzen unterworfen, geschriebenen und ungeschriebenen. Es wurde auch von ihm erwartet, dass er sich anpasste, dass er sich unterordnete, wo Autoritäten etwas anordneten, dass er nicht aus der Reihe tanzte, wenn mächtige Interessen im Spiel waren.

Und wozu das alles? Wozu sandte Gott seinen Sohn? Wozu ließ er ihn von einer Frau geboren sein? Wozu tat er ihn unter das Gesetz?

5 Damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste.

Was meint Paulus denn mit diesem kurzen Satz? Wer unter dem Gesetz ist, soll erlöst werden? Auch wir? Wer stöhnt unter Unrecht und Ausbeutung, darf auf Befreiung hoffen? Wer schikaniert wird, soll nicht weiter gequält werden?

Ja, er meint wirklich etwas in dieser Richtung. Jedenfalls meint er, dass Religion, dass der Glaube an Gott nichts mit Druck und Zwang zu tun haben darf. „Unter das Gesetz getan“, das hatte auch geheißen: eine zwanghafte Religion – man meinte, etwas für Gott tun zu müssen, dann würde er auch etwas für uns tun. Paulus sagt: Das war eine Religion der Knechte, der Sklaven, der Untertanen. Davon sind wir durch Jesus befreit worden. Nein, seit Weihnachten sind wir nicht mehr Gottes Knechte oder Sklaven oder willenslose Untertanen. Nach Paulus hat nämlich Gott seinen Sohn gesandt:

Damit wir die Kindschaft empfangen.

Paulus sagt also: Der Sinn von Weihnachten besteht nicht nur darin, dass damals ein Kind geboren wurde. Nicht nur der Sohn Gottes wurde damals geboren. Weihnachten bedeutet mehr: Auch wir sollen Kinder Gottes werden.

Aber wann wird das sein? Müssen wir lange warten, bis wir Gottes Kinder sein dürfen? Müssen wir besonders brav sein, besonders fromm sein, besondere Leistungen erbringen, einen besonderen Glauben haben, um ein Kind Gottes werden zu dürfen? Nein, nach Paulus sind wir schon längst Gottes Kinder:

6 Weil ihr nun Kinder seid,
hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen,
der da ruft: Abba, lieber Vater!

Weihnachten ist also ein Fest, bei dem es um uns selber geht. Wir sind Kinder Gottes, einfach so. Und so wie Jesus es lernte, Gott in kindlichem Vertrauen anzureden: „Abba“, „Papa“, „lieber Vater“, so dürfen wir das gleiche wiederum von ihm lernen. Selbstverständlich ist es nicht, dass wir das können. Die meisten Menschen denken entweder, dass es Gott gar nicht gibt oder dass er ganz weit weg ist oder dass man sich ihm jedenfalls nicht so vertraulich nähern darf. Es scheint wirklich nötig zu sein, dass Gott uns „den Geist seines Sohnes in unsere Herzen sendet“ – sonst würden wir vielleicht in solcher Vertraulichkeit wirklich meinen, wir könnten Gott wie einen guten Kumpel behandeln, ihn einen guten Mann sein lassen und bräuchten ihn ansonsten nicht zu beachten. Kindliches Vertrauen hat mit so einer falschen Vertraulichkeit nichts zu tun. Wer wie ein Kind Gott vertraut, der weiß ja, dass wir auf Gott angewiesen sind, dass wir ohne die Geborgenheit in Gottes Liebe verzweifeln müssten. Das ist kein verstandesmäßiges, erwachsenes Wissen, es ist ein gefühlsmäßiges Wissen, so wie ein Kind eben noch nicht allein leben kann und ganz selbstverständlich die Liebe seiner Eltern braucht.

Lied 39, 1-7:

Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.

Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.

Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.

Seine Seel ist uns gewogen, Lieb und Gunst hat ihn gezogen,
uns, die Satan hat betrogen, zu besuchen aus der Höh.

Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen,
bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Höllen Reich.

O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.

Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Liebe Gemeinde, Paulus will nun aber nicht etwa darauf hinaus, dass Christen immer unmündig kleine Kinder bleiben müssten. Dieser Eindruck entsteht vielleicht deswegen, weil unser Predigttext aus dem Zusammenhang gerissen wurde, in den er von Paulus eingebettet worden war. Nein, im Gegenteil. Dem Paulus ging es gerade um den Unterschied zwischen erwachsenen Kindern und erwachsenen Sklaven. Die Sklaven blieben dann unmündig wie Kinder, die noch nicht volljährig waren; aber die Kinder wurden dann freie Menschen, die selbständig über ihr Leben entscheiden und über ihr Erbe frei bestimmen konnten. Dieses Beispiel führt Paulus unmittelbar vor unserem Predigttext an:

1 Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist,
ist zwischen ihm und einem Knecht keine Unterschied
obwohl er Herr ist über alle Güter;
2 sondern er untersteht Vormündern und Pflegern
bis zu der Zeit, die der Vater bestimmt hat.

Jetzt wird auch klar, warum es am Anfang unseres Predigttextes geheißen hat: „Als aber die Zeit erfüllt war...“. Weihnachten kam, als Gott die Menschheit für reif genug hielt, erwachsen zu werden. Er sandte seinen Sohn und machte uns zu seinen Kindern, weil er uns zutraute, in freier Verantwortung gut für uns und unsere Welt zu sorgen.

Obwohl Weihnachten also das Fest des Kindes ist, obwohl Weihnachten auch unser inneres Kind berührt, ist Weihnachten dennoch ebenso sehr ein erwachsenes Fest, ein Fest der erwachsenen, der mündig gewordenen Kinder Gottes, ein Fest von erwachsenen Menschen, die selber für ihr Leben verantwortlich sind und gerade deswegen auch gut mit ihren kindlichen Gefühlen und Sehnsüchten umgehen. Paulus drückt das so aus:

7 So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind;
wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Deutlicher kann man es nicht sagen, wie viel Gott uns zutraut, wie viel Freiheit, wie viel Verantwortung. Wir sind seine Erben, nicht seine unterwürfigen Knechte. Ein Knecht muss gehorsam sein, aber häufig ist es ein rein äußerliche Gehorsam. Letzten Endes kann es ihm egal sein, was mit dem Besitz seines Herrn ist, er gehört ihm ja nicht. Wir sind aber nicht Knechte, sondern Kinder Gottes. Wir tragen sozusagen Verantwortung für eigenes Eigentum – nämlich für unser Leben, das Gott uns geschenkt

hat und das niemandem sonst gehört außer uns, und für unser Glück, das dort wächst, wo wir lieben und geliebt werden.

Natürlich kann auch ein Erbe an seinem Erbteil scheitern, er kann es herunterkommen lassen und zugrundegehen wie der Verlorene Sohn im Gleichnis Jesu. Aber dann zeigt es sich, dass wir nicht dadurch Erben Gottes geworden sind, dass Gott gestorben wäre, nein, er lebt und liebt uns auch dann noch, wenn wir schlecht mit dem uns geschenkten Erbteil umgegangen sind. Gott liebt uns auch dann noch, wenn wir zur Liebe nicht fähig waren. Er traut uns immer noch zu, dass wir es doch noch schaffen.

Weihnachten gibt also wirklich eine Antwort darauf, wo wir letzten Endes hingehören, zu wem wir gehören. Wir gehören zu Gott als seine Kinder. Und wir gehören zu den Menschen, die Gott uns anvertraut oder denen wir anvertraut sind – als unsere Nächsten, sei es für kurze oder für lange Zeit. „Achte das Kind in dir, das sich nach Liebe sehnt“, ruft Gott uns zu. „Achte auch auf den Menschen neben dir, der ebenso ernst genommen werden möchte“, macht Gott uns Mut. „Du bist mein Kind“, sagt uns Gott, „und ich schenke dir dein Leben. Und du wirst nicht einmal dann verloren gehen, wenn du einmal sterben musst“. Amen.

Lied 47: Freu dich, Erd und Sternenzelt, Halleluja! Gottes Sohn kam in die Welt

Und nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl miteinander. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Freundlicher, treuer, geduldiger, barmherziger Gott, wir gehören uns selbst, und wir gehören zu dir. Dein Eigentum waren wir, aber du hast uns unser Leben geschenkt, wir gehören uns selbst. Aber allein können wir nicht leben, und so dürfen wir spüren, dass wir zu dir gehören, auch wenn wir freie Menschen sind. Geborgen und frei, kindlich vertrauend und erwachsen zugleich, manchmal stark und manchmal schwach, so sind wir deine Kinder. Nimm uns an, so wie wir sind, und mach uns frei von Angst, Verzweiflung, von Scham und Schuld. Lass uns getrost dein Heiliges Mahl empfangen, damit wir zehren von deiner Liebe. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Guter Gott, du bist ein Kind geworden, und wir dürfen deine Kinder sein. Du setzt uns als deine Erben ein, verantwortlich für unser Leben, verantwortlich für unsere Welt, verantwortlich füreinander in der Welt. Lass uns nicht allein mit dieser Verantwortung und begleite uns auf unseren Wegen, auch in der Zeit nach Weihnachten. Hilf, dass wir uns auch selber liebhaben können. Amen.

Lied 44: O du fröhliche

Das Lamm auf dem Thron

Gottesdienst am 25. und 26. Dezember 1987
in Heuchelheim, Reichelsheim, Nieder-Florstadt und Dorn-Assenheim

Die Offenbarung sagt: „Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!“ Das Bild dieses „Lammes“ erinnert an die Schlachtbank, auf der es geopfert wird, an das Leiden Jesu Christi. Weihnachten und Leiden, Weihnachten und Angst, Verfolgung, Traurigkeit passen, gehören zusammen.

Lied EKG 15 (EG 23, 1-7): Gelobet seist du, Jesu Christ

Matthäus 5, 8:

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, wir sehnen uns nach einem reinen Herzen und einem reinen Gewissen. Im Grunde wollen wir ungeteilt und mit ganzem Herzen glauben, hoffen und lieben. Aber du weißt auch, dass wir es nicht können. Dass wir uns immer wieder ablenken lassen von dir durch scheinbar wichtigere Dinge, alltägliche und außergewöhnliche, vergnügliche und nieerdrückende. Mache unser Herz frei von Gedanken und Empfindungen, an die wir gefesselt sind, von denen wir allein nicht loskommen. Öffne unsere Augen für das Kind in der Krippe, für dich, Gott, wie du dich dort sehenden Augen offenbart hast. Öffne unsere Ohren für dein Wort. Lass uns mit allen Sinnen dir auf deinen Spuren nachfolgen.

Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2, 1-20** in zwei Teilen – vor und nach den beiden Abschnitten singt der Gesangsverein uns jeweils ein Lied:

Gesangsverein: „Es ist ein Ros entsprungen“

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn

und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Gesangverein: „Stille Nacht“

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Gesangverein: „...denn es ist Weihachtszeit“

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied EKG 23 (EG 30, 1-3): Es ist ein Ros entsprungen

Predigttext – Offenbarung 7, 9-17:

9 Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte,
aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen;
die standen vor dem Thron und vor dem Lamm,
angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,

10 und riefen mit großer Stimme:
Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!
11 Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten
und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron
auf ihr Angesicht und beteten Gott an
12 und sprachen: Amen,
Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke
sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
13 Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir:
Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind,
und woher sind sie gekommen?
14 Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es.
Und er sprach zu mir:
Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal
und haben ihre Kleider gewaschen
und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.
15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes
und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;
und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.
16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein Predigttext aus der Offenbarung des Johannes scheint nicht zu Weihnachten zu passen. Offenbarung – das erinnert an Weltuntergang, Wiederkunft Christi, bestenfalls noch Auferstehung, sollte man darüber nicht lieber am Ende des Kirchenjahres oder auch an Ostern reden?

Aber Predigten sind ja manchmal auch dazu da, ungewohnte und ungewöhnliche Zusammenhänge aufzudecken. Und vielleicht fällt uns, mit weihnachtlich gestimmten Augen und Ohren mehr an den Worten der Offenbarung auf als sonst.

„Dann sah ich“, so beginnt der Abschnitt. Den glaubenden, für Gott offenen Augen des Sehers Johannes wird eine Vision geschenkt. Er sieht den Himmel offen, ganz ähnlich wie den Hirten bei Bethlehem die Engel des Himmels erscheinen. Weihnachten hat etwas mit dem Schauen zu tun, und wer das Bild der Krippe mit sehenden Augen anschaut, der erkennt schon etwas von dem, was Johannes hier ausführlich schildert. Die Geschichte Gottes mit den Menschen wird an Weihnachten sozusagen

vom Anfang her und in der Offenbarung vom Ende her betrachtet; aber es ist dieselbe Geschichte. Die gleichen Engel, die dort das „Ehre sei Gott in der Höhe“ singen, die singen hier „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Und wenn wir gestern „Heiligabend“ gefeiert haben und die Nacht der Geburt Jesu die „Heilige Nacht“ nennen, dann will uns dieses Wort „heilig“ ja wohl an das „Heil“ erinnern, das mit dem Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, mit dem „Lamm“ Gottes, wie die Offenbarung sagt: „Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!“

Das Bild des „Lammes“ wiederum erinnert an die Schlachtbank, auf der es geopfert wird, an das Leiden Jesu Christi. Wieder so ein Gedanke, den wir an Weihnachten gar nicht gern denken. Weihnachten wünschen wir uns als Idylle, die möglichst nicht gestört werden soll. Aber schon in einem der bekanntesten Adventslieder heißt es ja:

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.
Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,
ewigs Leben zu erben, wie an ihm ist geschehn.

Weihnachten ist also kein Fest der Illusionen, keine große Schau des Friedens und der Familienidylle für ein paar Tage. Weihnachten und Leiden, Weihnachten und Angst, Verfolgung, Traurigkeit passen, gehören sogar zusammen. Auch die Zuflucht von Maria und Josef mit ihrem Kind im Stall auf den Feldern Bethlehems war nicht das Ziel einer beschaulich-rustikalen Hochzeitsreise, sondern eine harte Notlösung.

Und trotzdem ist Weihnachten mit Recht das Fest, an dem Wünsche erfüllt werden. Für Kinder und Geschäftsleute liegt das auf der Hand. Aber es gibt ja auch noch andere Wünsche, viel höher gesteckte, und die werden an Weihnachten geradezu geweckt.

„Frieden auf Erden“ verkünden die Engel den Hirten – ein Wunsch, der in den Herzen der Menschen wach bleiben wird und auch wach bleiben soll bis zum Ende der Welt. Und die Offenbarung bestätigt, dass Gott diesen Wunsch wirklich erfüllen wird. Johannes sieht mit seinen für Gott offenen Augen Menschen mit weißen Kleidern, für die die größten Wünsche wahr geworden sind:

Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal
und haben ihre Kleider gewaschen
und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.
15 Darum sind sie vor dem Thron Gottes
und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;

und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.
16 Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
17 denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Nun klingt das so, als sei das nur eine Vertröstung auf das Jenseits. Aber halt! Was heißt „nur“? Es ist ein Trost, dass diese Welt, die wir mit irdischen Augen sehen, nicht alles ist, und dass wir mit glaubenden Augen mehr sehen können. Ver-tröstung wäre der Glaube an ein Jenseits ja nur unter zwei Voraussetzungen. Erstens, wenn es dieses Jenseits gar nicht gäbe, wenn Gott nicht da wäre, der jenseits dieser uns bekannten Welt auch den Himmel geschaffen hat und auch einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen kann. Und zweitens wenn uns der Jenseitsglaube davon abhalten würde, notwendige Dinge im Diesseits zu tun.

Also halten wir erstens ruhig daran fest: Heiligabend und Weihnacht erinnern uns an unsere Zugehörigkeit zum Himmel Gottes. Gott selbst hat uns den Zugang zum Himmel neu eröffnet, für den wir von Anfang an bestimmt waren. „Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis“, so singen wir in einem Weihnachtslied. Und nehmen wir zweitens auch ganz ernst, dass wir jetzt noch nicht in den Himmel entrückt sind, sondern dass zunächst einmal der Himmel zu uns auf die Erde gekommen ist: in Jesus, im Heiligen Geist, in der Botschaft der Engel, die den Frieden auf Erden verkündet haben.

Deswegen müssen wir in den weißgekleideten Menschen aus der Vision der Offenbarung nicht unbedingt nur die frommen Seelen derer erblicken, die nach ihrem Tode einmal in den Himmel kommen. Sondern es mag sein, dass Johannes mit sehenden Augen, mit glaubenden Augen überall auf Erden solche Menschen sieht. Es sind einfach Menschen, die zur Gemeinde Jesu Christi gehören. Auch wir können gemeint sein. Denn es sind ja nicht Menschen, die von sich aus besonders rein und sündlos sind, sondern sie „haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.“ Sie leben also – und das können wir auch auf uns anwenden – aus der Vergebung Jesu. Vergebung heißt aber nicht – selbst in der ewigen Seligkeit nicht – tatenlos und bequem herumzusitzen, sondern wem Gott vergeben hat, der kann „vor dem Thron Gottes“ sein und ihm „dienen... Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.“

Vergebung ist ein sehr unzeitgemäßes, aber doch aktuelles Wort in diesem Jahr. Wenn man in die politische Landschaft blickt (man kann sich natürlich genau so gut im Bereich der persönlichen Beziehungen umkucken), sieht man Menschen, die sich krampfhaft um eine weiße Weste bemühen, oder wenigstens darum, dass die

Schmutzflecken niemandem auffallen. Wenn sich dann jemand in einer Weise schuldig gemacht hat, so dass es offensichtlich zu Tage tritt, wenn einer Rufmord geplant hat, Steuern hinterzogen hat, zur Gewalt gegen unseren Staat aufgerufen hat, oder wenn alte Sünden aus der Zeit des Dritten Reiches jemanden noch nach Jahrzehnten einholen – dann distanziert man sich schnell, dann zieht man einen klaren Trennungsstrich zwischen dem Schuldigen und sich selbst. Denn von der besudelten Weste des anderen könnte ja etwas abfärben auf die eigene, oder die eigene Partei könnte Schaden erleiden. Vielleicht könnte aber auch bei näherem Nachforschen herauskommen, dass man selber so frei von Verantwortung auch nicht ist, und dass man gar nicht so leicht trennen kann zwischen Schuldigen und Unschuldigen. Ich bin dafür, dass jeder für das zur Rechenschaft gezogen wird, was er getan hat, ohne Ansehen der Person; aber in einer Gesellschaft, die ein christliches Fest wie Weihnachten so wichtig nimmt wie die unsere, sollten wir doch auch wenigstens ein bisschen bei Jesus in die Lehre gehen und Vergebung lernen. Jesus macht die blutrote Weste schneeweiß, nicht, indem der Sünder ermutigt wird, „nur weiter so“ zu machen, sondern indem ihm ein neuer Anfang ermöglicht wird, nachdem er die Konsequenzen gezogen hat. Vergebung bedeutet: jemandem zutrauen, dass er bereuen kann, dass er die Folgen seiner Handlungen auf sich nehmen kann, und dass er sich ändert. Mit einem Wort: Vergebung bedeutet: Liebe einen schuldig gewordenen Menschen wie dich selbst!

Und nicht nur Vergebung üben können wir schon hier auf Erden; wir können auch unsern Beitrag dazu leisten, dass Menschen „nicht mehr hungern und dürsten“ und dass Tränen getrocknet werden. Wo wir Menschen suchen und aufsuchen, die unser Vertrauen verdienen, da können auch wir selbst es erleben, dass wir mit unseren schweren Gedanken nicht allein bleiben müssen. Aus dem Grübeln und aus dem Gefangensein in immer wieder gleichen Gefühlen und Empfindungen können uns Gespräche mit einem Freund oder mit einem Pfarrer oder in einer Selbsterfahrungsgruppe heraushelfen. Materiell und seelisch satt zu werden, diese Erfahrung können wir schon hier auf Erden selber machen und anderen vermitteln.

Und das gilt nicht nur für eine kleine Zahl von besonders frommen Leuten, sondern wie es in der Vision des Johannes heißt, für „eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen“. Vielleicht sind andere dabei als die, die wir vom Kirchgang her kennen. Kein Mensch kann und darf hier zählen, wer dazu gehören darf und wer nicht, denn wer zählt, der lässt auch weg. Gott allein zählt seine Leute, die sich aus Israel und den Völkern zusammensetzen. Ob er Menschen weglässt, die von seiner Vergebung nicht erreicht werden, ob es also Menschen gibt, die nicht erlöst werden, das ist ihm überlassen, das liegt nicht in unserer Hand. Ich bin dafür, die Weihnachtsbotschaft der Engel ganz ernst zu nehmen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk

widerfahren wird!“ Allem Volk! Also zumindest muss sich selbst niemand ausschließen. Wir alle sind gemeint. Wir haben nicht das Recht, irgendjemanden zu verdammen, auch nicht uns selbst. Und wir können ohne Furcht allem ins Auge sehen, was uns auf unserem Weg begegnet, auch bitterem Leid, auch schmerzlichem Verlust, auch schwerer Schuld und tiefer Ratlosigkeit. Wir bleiben nicht allein, wenn wir da hindurchgehen: „denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Das Kind in der Krippe ist Gott, der zu uns herabgestiegen ist; Gott, der für uns da ist. Jesus ist „das Lamm mitten auf dem Thron“ Gottes, das uns „weiden (wird) und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von (unseren) Augen.“ Amen.

Lied EKG 21 (EG 27): Lobt Gott, ihr Christen alle gleich

Dich finden wir in der Krippe, dich suchen wir nicht vergeblich inmitten unseres Weihnachtsfestes, dich beten wir an, Kind des Höchsten, Jesus, unser Bruder!

Du bist das Lamm Gottes, unschuldig unter Schuldigen, ein Lebenszeichen in der Welt des Todes, du stürzest die Mächtigen vom Thron und erhebest die Niedrigen, du hast die reine Magd Maria angesehen und bist an der Frau des Herodes vorbeigegangen.

Auf deinen Namen sind wir getauft, Völker und Rassen hast du verschmolzen zu einer Gemeinde, eingeschrieben im Buch des Lebens. Du bist der Gott, der für uns da ist, für die Kinder, die du gesegnet hast mit dem Zeichen des Kreuzes, für Frau und Mann, die du zusammensprichst zu doppelter Freude und gemeinsamer Verantwortung, für Eltern und Lehrer, die im Erziehen und Lehren selber nie zu lernen aufhören, für die Toten, die du zudeckst mit Erbarmen, die du wecken wirst zur rechten Zeit.

Wir rufen dich an: Komm, Herr Jesus, sei unser, sei aller Gast, die dich anrufen in Hunger, in Schmerzen, im Zorn, in Reue, in Todesangst, in Freude am Dasein, in Freude an deiner Nähe. Freude lässt auch jetzt unsere Herzen höher schlagen, wenn wir denken an die Erfüllung deiner Verheißungen, an das Ende aller Qual, an die Auferstehung der Toten. „In dir ist Freude in allem Leide“, darum schenke uns wahrhaft frohe Weihnachten!

Gesangverein Reichelsheim: Heilige Nacht

Segen

Lied EKG 456 (EG 44): O du fröhliche

Abendmahl

Lied EKG 27 (EG 36) 7-9: Die ihr schwebt in großem Leide

Schwarz sehen

Gottesdienst an Weihnachten, 25. und 26. Dezember 1981,
in Heuchelheim, Reichelsheim, Dorheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Jesaja sieht das Finstere, aber er sieht nicht schwarz. Ein Licht scheint in die Finsternis. Er kündigt Freude an in kaum glaublichen Bildern: Er sieht die Sklaverei beseitigt, die wie ein Joch war, sieht den Stock zerbrochen, mit denen die Unterdrückten ihre Fronarbeiter angetrieben hatten. Militärstiefel und Soldatenmäntel werden verbrannt; es wird nicht mehr marschiert und nicht mehr Blut vergossen.

Lieder aus dem EKG:

21, 1-6: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich
27, 1-3+6: Fröhlich soll mein Herze springen
27, 7-9: Die ihr schwebt in großem Leide
456, 1-3: O du fröhliche

Predigttext – Jesaja 9, 1-6:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande,
scheint es hell.
2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
5 Denn uns ist ein Kind geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist: ich habe, als ich diesen Predigttext vorgestern für diese Predigt ansah, zuerst an das polnische Volk denken müssen. Ein Volk, das im Finstern wandelt, Stiefel, die mit Gedröhn einhergehen – da habe ich die Bedrängnis der Menschen in Polen vor mir gesehen, die einen neuen Weg einzuschlagen versuchten, der nun auf blutige, gewaltsame Weise versperrt worden ist, die Ausweglosigkeit der Menschen, die an notwendigsten Dingen Mangel leiden, mitten im Winter. Aber ob die Polen auch den anderen Teil des Textes mit-sprechen könnten? Das Volk sieht ein großes Licht? Du machst groß die Freude? Du hast ihr drückendes Joch zerbrochen? Das ist ja gerade nicht der Fall. Alle Hoffnung, die aufgekeimt ist, scheint ja vielmehr zerstört worden zu sein.

Viele, besonders ältere Menschen, mit denen ich spreche, würden auch von unserem Volk sagen, dass es im Grunde im Finstern wandelt. Vieles sei nicht mehr so gut wie früher, man achte nicht mehr so sehr auf die inneren Werte, sondern lege mehr Wert auf das Äußere; die Jugend habe materielle Dinge im Überfluss, leide aber an mangelnder Zuwendung. Und wenn manche von Ihnen die Nachrichten im Fernsehen verfolgen, bekommen Sie den Eindruck, dass viele zerstörerische Kräfte am Werk sind, dass Recht und Ordnung nicht mehr die Gültigkeit haben wie früher. In den Schulen und in den Gemeinden hat sich manches geändert: der Respekt vor früher unantastbaren Autoritäten wie Lehrer, Pfarrer oder älteren Menschen überhaupt ist heute nicht mehr selbstverständlich. Die Kirche gehört auch nicht mehr selbstverständlich in das allsonntägliche Leben der meisten Familien hinein.

Die Entwicklung in Polen und die Entwicklung in unserem Land werden von verschiedenen Seiten sehr unterschiedlich gesehen; die soziale Krise dort und die Veränderungen, die sich im öffentlichen Leben hier zeigen, sind jedoch für viele Menschen Anlass genug, um schwarz zu sehen: Ein Volk, das im Finstern wandelt. Anfügen könnte ich noch, dass auch sehr viele einzelne von ihrem konkreten Schicksal aus Grund genug haben, um für sich selbst nur eine dunkle Zukunft zu sehen – wer nach arbeitsreichem Leben im Alter plötzlich durch Krankheiten aus der gewohnten Bahn geworfen wird, wer keinen Ausweg erblickt aus einer verfahrenen Beziehung zum Ehepartner oder zu anderen Verwandten, zu Nachbarn oder anderen Menschen, an denen einem eigentlich sehr gelegen ist, wer sich nicht anerkannt fühlt, wer einsam geworden ist, wer glaubt, dass sein Leben verpfuscht sei, wer seelisch an sich selbst und seiner Umwelt kaputt geht. Grund zum Schwarzsehen haben viele, und gerade Weihnachten wird es sehr vielen noch bewusster als sonst, gerade Weihnachten bringen sich mehr Menschen um als sonst, bringen sich um in einem doppelten Sinn: sie morden sich und sie bringen sich um die Chance, die sie haben, zu leben, zu leben für sich und andere.

Schon das Immer-nur-schwarz-Sehen selbst ist eine abgeschwächte Form des Sich-Umbringens, des Sich Bringens um die Erfahrungen von Leben, die doch noch möglich sind. Davon will ich in dieser Predigt reden: dass doch noch Leben möglich ist.

Jesaja sieht zwar das Finstere, aber er sieht auch, dass ein Licht in das Finstere scheint. Er kündigt Freude an in kaum glaublichen, ungeheuer plastischen Bildern: er sieht die Bauern vor sich, die um ihre Ernteerträge bangen mussten, wie sie sich freuen, wenn die Ernte eingebracht ist. Er sieht die Jäger vor sich, die Erfolg hatten und ihre Beute miteinander teilen. Er sieht die Sklaverei beseitigt, die wie ein Joch war, das einem Gespann Ochsen auf den Schultern lastet, und sieht den Stock zerbrochen, mit denen die Unterdrücker ihre Fronarbeiter angetrieben hatten. Militärs-tiefel und Soldatenmäntel werden vor seinem geistigen Auge verbrannt; es wird nicht mehr marschiert und nicht mehr Blut vergossen.

Wie kommt Jesaja zu solchen Bildern in einer Zeit, in der die Unterdrückung, die Fremdherrschaft über Israel noch lange nicht vorbei war? Jesaja denkt an ein Kind, das geboren wird, an einen Sohn, der nach den Titeln, die ihm beigelegt werden, der Gesandte Gottes, der Messias, ja Gott selber sein muss: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Die christliche Kirche hat diesen Text auf Jesus bezogen: er ist für die Menschen wie das Licht in der Finsternis, er ist die Hoffnung in auswegloser Lage. Einer seiner Namen ist Wunder-Rat: er ist einer, der nicht nur Ratschläge gibt, die man befolgen kann oder auch nicht, die richtig sein können oder falsch, sondern bei ihm finden wir Rat vor allem dann, wenn uns das Wunder klar wird, dass wir von ihm, von Gott geliebt sind, dass er uns, dass er genau mir etwas zutraut, dass ich selber Rat wissen kann für mich, dass ich nicht nur schwarz sehen muss, dass ich einen Lichtblick selber sehen kann, wenn ich die Augen richtig aufmache. Ein anderer Name ist Gott-Held – ein seltsamer Kontrast tut sich da auf zwischen dem Bild, das wir von einem Helden haben, der z. B. als Soldat, wie es ihm bescheinigt worden ist – für das Vaterland gefallen ist, und dem Bild, das wir von Jesus haben, der sich geweigert hat, mit der Waffe in der Hand seinen Gegnern entgegenzutreten. So wird durch Jesus der Begriff „Held“ selbst umgedeutet: Held ist der, dessen Sanftmut und Gewaltverzicht und scheinbare Schwäche und Unterlegenheit den längeren Atem hat als die Gewalt der Mächtigen und der Spott der Zyniker und die Mutlosigkeit der Schwarzseher. Dann wird Jesus Ewig-Vater genannt: in dem Menschen Jesus, in dem Baby in seinen Windeln, das sich in der irdischen Zeit entwickelt zum Kind, zum Jugendlichen und zum Erwachsenen, in diesem in der Zeit lebenden Menschen kommt etwas zur Geltung in unserer Welt, was von außerhalb der Grenzen unserer Zeitlichkeit kommt: er ist ein Abgesandter des ewigen Gottes, sein Wesen ist ein Abglanz Gottes, des Vaters, so wie Jesus war, so dürfen wir uns Gott, den Vater, in seiner Eigenart vorstellen.

Ein Friede-Fürst ist dieser Abgesandte Gottes – nicht einer nach dem Muster des Kaisers Augustus, für den das Besetzen eines Landes gleichzusetzen war mit dem Befrieden dieses Landes, oder nach dem Muster moderner Militärdiktaturen, für die die Herstellung von Ruhe und Ordnung im Land bedeutet, kritische Strömungen zu unterdrücken. In dem Text eines modernen Liedes wird ausgedrückt, worum es geht: „Dein Friede kommt nicht durch Gewalt, von oben nicht und nicht von selbst: Du willst durch uns Frieden schaffen, Gerechtigkeit, Liebe, dein Reich!“

Mit jedem, der aus dem Gewaltkreislauf aussteigen will, macht Jesus seinen neuen Anfang. Er zwingt keinen, er lädt ein. Mit jedem, der fragt, an welcher Stelle kann ich die Welt für andere etwas freundlicher machen? geht Jesus die ersten Schritte. Jeden, dem an echter Liebe zu den ihm Nahestehenden gelegen ist, ermutigt Jesus, von geheuchelten Gefühlen Abschied zu nehmen. Jeder, der durch ungerechte Verhältnisse in Unruhe versetzt worden ist, sieht sich durch Jesus aufgefordert, sich ja nicht zu schnell zu beruhigen. Schwarzseher fordert er auf, sich endlich die schwarze Sonnenbrille abzusetzen, die Sonnenbrille der Gnadenlosigkeit und des Unglaubens, die Brille, durch die man natürlich nichts von einem Stern in der dunklen Nacht mitbekommen kann. Ohne Gott, ohne den Gott des Kindes in der Krippe sähe unsere Welt wirklich im Letzten rabenschwarz aus. Ich meine, ohne die Aussicht, dass diese Welt eine Richtung haben könnte auf Liebe und Hoffnung und Erfüllung hin. Mit Gott, mit einem noch so schwachen Glauben an die Liebe Gottes ist jeder kleinste Lichtblick im finsternen Schicksal Grund genug, um Hoffnung zu schöpfen und sich zu fragen: was kann ich jetzt tun? Was ist jetzt, an diesem Ort und zu diesem Zeitpunkt meine vielleicht sehr bescheidene, aber wichtige Aufgabe? Was kann ich mir zutrauen? Was kann ich mir gönnen? Wie kann ich jetzt am besten für mich sorgen? Was ist im Augenblick notwendig für einen anderen zu tun?

Wenn wir uns so fragen, packt uns die Mutlosigkeit nicht mehr so sehr, als wenn wir nur auf die großen Ereignisse blicken und unsere kleinen Kräfte dagegen sehr gering einschätzen. Wenn wir auf die zähen Verhandlungen um die Rüstung blicken, die weit entfernt von uns ablaufen, wenn wir auf Polen schauen, wo Hoffnungen begraben werden, dann kann einem der Mut schon sinken. Wenn man sieht, wie Politiker fast aller Parteien versucht haben, das Recht zu umgehen, um einige ihrer Spitzenpolitiker von schon begangenen Steuerbetrug reinzuwaschen, kann man das Vertrauen in viele Volksvertreter verlieren, zumal man von den gleichen Leuten noch vor einigen Monaten gehört hat, dass man Hausbesetzungen z. B. als schlimmen Rechtsbruch auf keinen Fall hinnehmen dürfe. Immerhin werden durch Hausbesetzungen noch öffentliche Missstände um die Spekulation mit Grund und Boden und mit Wohnungen angeprangert. Aber die Politiker meinen das Gesetz um persönlicher Interessen willen brechen zu dürfen.

Trotzdem: wenn wir uns empören über etwas, was andere getan oder nicht getan haben, dann wird unsere Empörung weniger fruchtlos sein, wenn wir uns fragen, was wir tun können. Dann werden wir der dunklen Wirklichkeit nicht noch mehr dunkle Flecken hinzufügen. Dann werden wir im Licht des Sterns, der uns begleitet, doch etwas mehr Helligkeit sehen. Dann werden wir die Möglichkeiten ergreifen, die auf unserem Lebensweg liegen, und werden wirklich unser Leben leben, statt es in dauerndem Schwarzsehen zu verpassen. Dann werden wir auch dazu beitragen, dass es im Leben anderer Menschen heller wird. Vielleicht werden wir auch, je nach unseren Möglichkeiten, unser Teil mit zu einem öffentlichen Protest beitragen, z. B. gegen Machenschaften, wie unsere Parteien sie im Augenblick vorhaben. Oder wir werden unser Teil zur Hilfe für die Bevölkerung in Polen oder über Brot für die Welt in anderen Teilen der Welt beitragen. Und wenn Ältere sich ärgern über vieles, was die jungen Leute heute so unbekümmert anders sehen, oder wenn es umgekehrt Ärger gibt, so können wir uns doch dann freuen, wenn einzelne Beispiele zeigen, dass es auch anders geht, wenn wir versuchen, unvoreingenommen auf bestimmte junge oder alte Leute zu hören und nicht pauschal alle über einen Kamm scheren. Wir können etwas tun, um nicht ganz schwarz zu sehen.

Ich will es noch einmal mit Worten aus einem neuen Lied sagen: „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein. Der immer schon uns nahe war, stellt sich als Mensch den Menschen dar. Bist du der eignen Rätsel müd? Er kommt, der alles kennt und sieht! Er sieht dein Leben unverhüllt, zeigt dir zugleich dein neues Bild. Nimm an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit. Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt. Denn: Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht endlos sein!“ Amen.

Retter

Gottesdienst am 25. und 26. Dezember 1980
in Reichelsheim, Heuchelheim, Staden und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Das Kind in der Krippe hat keine Macht, jemanden zu etwas zu zwingen. Vor solchen Ohnmachtserfahrungen haben wir Angst. Gott wählte bewusst ein Leben in dieser Ohnmacht. Er wollte Liebe zu diesem Kind provozieren, freiwillige Liebe, die der vorhergehenden Liebe Gottes antwortet.

Lied EKG 15, 1-4 (EG 23):

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über allen Namen ist. Herr, barmherziger Vater! Du bist nicht der sternenerferne, nicht der gedachte Gott unserer eigensinnigen Träume. Du bist nahe einem jeden von uns in der Gestalt Jesu. Du bist geworden wie unsereiner, Fleisch von unserem Fleisch, Teilhaber unserer Ohnmacht, Weggefährte auf dunkler Strecke. Wir fürchten deine Nähe. Nimm uns die Furcht und lass uns die Hand ergreifen, die du uns im Kind von Bethlehem bietest. Herr, wir glauben, hilf unserem Unglauben.

Schriftlesung – Johannes 1, 1-18:

- 1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
- 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
- 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
- 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
- 5 Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
- 6 Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

7 Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen,
damit sie alle durch ihn glaubten.
8 Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.
9 Das war das wahre Licht,
das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht;
aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum;
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut
noch aus dem Willen des Fleisches
noch aus dem Willen eines Mannes,
sondern von Gott geboren sind.
14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.
15 Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft:
Dieser war es, von dem ich gesagt habe:
Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist;
denn er war eher als ich.
16 Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben;
die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.
18 Niemand hat Gott je gesehen;
der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist,
der hat ihn uns verkündigt.

Lied EKG 17, 1-3 (EG 25):

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihn': „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippen hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,
es ist der Herre Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.

Predigttext – Micha 4, 14 und 5, 1-3 (GNB)

In einer Zeit, als das große Jerusalem von feindlichen Truppen, von einer assyrischen Heeresabteilung belagert und eingeschlossen wurde, etwa 700 Jahre vor Christi Geburt, sagte der Prophet Micha den Bewohnern Jerusalems folgenden Spruch Gottes über das kleine Bethlehem:

14 Aber ich sage dir: Traure, ritze dir die Haut blutig, du belagerte Stadt!
Feindliche Truppen haben dich eingeschlossen.

Sie werden den König Israels mit dem Stock ins Gesicht schlagen!

1 Doch dir, Betlehem im Gebiet der Sippe Ephrat, lässt der Herr sagen:

„So klein du bist unter den Städten in Juda,
aus dir wird der Mann kommen, der künftig Israel führen wird.
Sein Ursprung liegt in ferner Vergangenheit.“

2 Der Herr gibt sein Volk den Feinden preis,
bis eine Frau den erwarteten Sohn zur Welt bringt.

Dann werden die Verschleppten, die noch am Leben sind,
zu den anderen Israeliten zurückkehren.

3 Im Auftrag des höchsten Herrn und mit der Kraft, die der Herr ihm gibt,
wird er die Israeliten schützen und leiten.

Sie werden in Sicherheit leben können,
weil alle Völker der Erde seine Macht anerkennen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Träumen wir immer noch den Traum vom starken Mann? Ist das nicht der Wunsch, der sich auch in dem Prophetenwort des Micha ausdrückt: „aus dir wird der Mann kommen, der künftig Israel führen wird“? Gehört der Traum vom starken Mann auch zu Weihnachten, zu diesem Fest, das sich aus merkwürdigen Erfahrungen, Gefühlsmischungen und Träumen zusammensetzt? Wir möchten allesamt stark sein. Vor uns selbst und vor anderen. Gerade zu Weihnachten. Weihnachten soll gelingen. Für ein ruhiges Weihnachten wird vorher um so mehr Hetze auf sich genommen. Weihnachten muss man sich zusammenreißen, denn ist es nicht ein fröhliches Fest? Und wenn Weihnachten vorbei sein wird: dann bleiben unsere Träume. Wenn wir selbst versagen, oder wenn der Weltlauf sich nicht nach unseren Wünschen richtet, so wollen wir doch wenigstens unsere Träume haben. Vieles müsste anders sein. Vielleicht erträumen wir uns sogar politisch einen starken Mann, der kommt, um schwachen Verhältnissen eine starke Wendung zu geben. Früher hat man von der Vorsehung in der Weise gesprochen, dass sie einen begnadeten Führer bereithalte. Manche haben diesen Traum noch nicht ausgeträumt. Viele unter uns suchen Lösungen für private oder gesellschaftliche Engpässe, indem sie – den Problemlöser suchen. Sind aus diesem Stoff auch unsere Gottesträume gemacht? Hoffnung auf eine plötzliche, wunderbare Wende durch Gottes Fügung?

Selbst diejenigen unter uns, die Gott längst aus ihrem Denken und Leben gestrichen haben, verbinden mit dem bloßen Wort „Gott“ oft den kleinen Traum von der großen Allmacht. Weshalb würde sonst so oft gefragt: Warum tut Gott dies oder jenes nicht? Weshalb lässt er das zu? Wieso erhört er nicht meine Gebete? Ja, wenn es Gott wirklich gäbe, denken wohl manche, dann könnte er doch auch unsere verständlichen und bescheidenen Wünsche erfüllen.

Deshalb steht uns Micha möglicherweise mit seinem Verheißungswort näher als wir ahnen. Das hören wir doch gern, dass einer kommen soll, um für Recht, Ordnung und unsere Sicherheit zu sorgen, und zwar „in der Macht und Kraft Gottes“, damit wir in Frieden leben können. Wir empfinden vielleicht auch mit Micha, wenn wir mit ihm seinen Zorn über soziales Unrecht, religiöse Heuchelei und brutale politische Gewalt teilen. Micha ist der Mann vom Lande, der weiß, dass aus der Großstadt Jerusalem, vom Tempel und seinen Kultbeamten, überhaupt von den Großen dieser Welt nichts Gutes zu erhoffen ist. Deshalb kann für ihn der starke Mann nur ein Mann vom Lande sein, einer aus der Hefe des Volkes, geboren im kleinen Dorf in der Provinz, genannt Bethlehem.

Aber da liegt nun das Kind vor uns. Und wenn wir es ansehen, wenn wir weiter den Weg betrachten, den es durch die Geschichte gegangen ist von Nazareth nach Jerusalem und weiter, dann müssen wir eingestehen: es hat nichts mit unseren Träumen vom starken Mann gemein. Die Boten der Weihnacht sagen uns: Gott ist ganz anders. Das Kind ist das Gegenbild zu allen allmächtigen Götzen, die wir immer wieder mit dem lebendigen Gott verwechseln. Das Kind in der Krippe ist der Protest Gottes gegen unsere Sicherungs- und Endlösungswünsche.

Wenn der Satz: „Gott wurde Mensch in Jesus Christus“ einen Sinn haben soll, dann doch den: Gott entäußert sich gerade der Allmacht und Stärke, wie wir sie erträumen, indem er sich in diesem Kind zu erkennen gibt. Gott rüstet nicht auf, sondern ab. Gott ist verletzbar wie dieses Kind. Gott kann sterben, wie dieses Kind sterben muss. Gott stellt sich gegen den Tod und gegen unsere Sucht, uns den Zwängen vieler Art zu unterwerfen, auf die Seite des Kindes, auf die Seite des Lebens. Seine Verwundbarkeit ist fortan seine unglaubliche Stärke.

Weil wir so verwundbar sind, so verletzlich, ersehnen wir uns Hilfe von einem starken Gott. Oder eigene Stärke, mit der wir unser Leben meistern, manchmal aber auch nur unsere Schwäche überspielen, indem wir anderen Menschen weh tun. Was wir, auch nach fast 2000 Jahren Christentum, noch immer kaum begreifen, das ist die sehr merkwürdige Tatsache: dass Gott selbst verwundbar ist. Dass er sich in unserer menschlichen Gesellschaft zu den Menschen ganz unten gesellt hat nicht als Gönner von oben herab, sondern als einer, der schließlich sogar sein Leben wie einer der Verachteten verlor. Aber wer kommt uns eigentlich näher? Der allmächtige König, der wirklich wie ein König aussieht, wie wir ihn uns vorstellen, wie eine starke Politikerpersönlichkeit, oder das kleine Kind?

Aus Bethlehem sollte der Retter Israels kommen, der starke Mann, dessen Macht alle Völker der Erde anerkennen. Der, den wir den Retter nennen, wurde in Bethlehem geboren, aber seine Macht zeigte sich nicht so, wie sich die Macht politischer Führer zeigt.

Die Geburt Jesu durchkreuzt unsere Erwartungen und Gottesbilder radikal, aber so, dass wir frei werden können von bloß erträumten oder bedrohlichen Gottesvorstellungen, frei vor allem von egoistischen Wunschbildern. Was wir nur erträumen, aber selbst nicht ernstnehmen, das hilft uns nicht. Wenn wirklich einmal einer mit Zwang versucht, Recht und Ordnung durchzusetzen, dann geht es leicht auf Kosten der Randgruppen, der Schwachen, derer, die anders sind als der Durchschnitt der Menschen – und vor allem, wer schützt uns vor den Irrtümern oder auch egoistischen Absichten eines solchen starken Mannes, wenn einer einmal unkontrollierbare Macht an sich gerissen hat? Auch die Kirche, wenn sie Einfluss und Macht von oben geltend gemacht hat, um bestimmte Entwicklungen in der Gesellschaft in ihrem Sinne zu beeinflussen, auch sie ist wohl oft einem falschen Gottesbild gefolgt.

Gottes Liebe gründet gerade im Verzicht auf Allmacht. Das Kind in der Krippe hat keine Macht, keinen Einfluss, keine Möglichkeit, irgendjemanden zu etwas zu zwingen. Vor solchen Ohnmachtserfahrungen haben wir Angst. Gott wählte bewusst ein Leben in dieser Ohnmacht. Er wollte niemanden zu etwas zwingen. Er wollte Liebe zu diesem, allen Gefahren ausgelieferten Kind provozieren, freiwillige Liebe – Liebe, die der vorhergehenden Liebe Gottes antwortet, aus der heraus er ein so machtloser Mensch wurde wie die Ärmsten unter uns. Diese Position der Ohnmacht ist aber keine Position der Verzweiflung oder der gleichgültigen Resignation. Seit Gott selbst da drin gesteckt hat, können wir uns darauf verlassen, dass seine Kraft gerade in den Schwachen mächtig ist.

Denn der, der keine Machtmittel hat oder darauf verzichtet, sie anzuwenden, der muss nicht bei der resignierenden Feststellung stehenbleiben: „Ich kann nichts machen. Ich bin ausgeliefert.“ Sondern er wird im Gegenteil handlungsfähig. Er findet Weggenossen, erfährt Solidarität, braucht nicht mehr durch gespielte Stärke andere zu verletzen, braucht sich aber auch in seinem Selbstbewusstsein nicht schwächer zu machen, als er ist. Er wird vorsichtiger im Urteil, wenn hartes Durchgreifen gefordert wird oder wenn als wichtigste Mittel, unseren Frieden zu sichern, die immer weitere Aufrüstung empfohlen wird. Das sollten wir klar sehen: das Kind in seiner Krippe liegt nicht in einer ganz anderen, weihnachtlich-idyllischen Scheinwelt, sondern es liegt in unserer Welt und stört hier, wenn wir es ernstnehmen, unseren Grundsatz: „Angriff ist die beste Verteidigung.“

Darum hängt Glaube an Jesus mit Erlösung zusammen. Erlösung, Gelöstsein, sich Lösen von verkrampfter Suche nach dem äußeren Schein, sich so geben können, wie man ist; von Gott angenommen sein, so wie man ist; loslassen können: jemanden, für den man sich verantwortlich fühlt, der aber seinen eigenen Weg gehen muss; je-

manden, um den man trauert, um im Lauf der Zeit wieder zu sehen, wozu man denn noch hier auf Erden ist; loslassen können auch sich selbst in einer Schwäche, wobei man weiß: man wird aufgefangen, man fällt nicht tiefer als in die Hände Gottes. Wer glaubt, lässt vieles an sie herankommen, eigenen Schmerz, das Bewusstsein, versagt zu haben, fremdes Leid, Zweifel an gesellschaftlichen Allerweltsweisheiten. Wenn wir an Jesus glauben, können wir anfangen, zu tragen an diesen Dingen, statt nachzutragen, zu handeln im Zeichen der Erlösung unserer Welt statt zu verdrängen. Amen.

Lied EKG 27, 7-9 (EG 36):

7. Die ihr schwebt in großem Leide,
sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen
an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfind't seine Sünd und Gewissensschmerzen,
sei getrost: hier wird gefunden,
der in Eil machet heil die vergift'ten Wunden.

9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Wir wollen uns nun vorbereiten auf die Feier des heiligen Abendmahls, indem wir unser Gebet sprechen:

Herr, unser Gott, in Brot und Wein fassen wir die Fragen zusammen, auf die wir keine Antwort wissen: unsern Hunger und Durst nach Frieden und Liebe, nach Trost und Vergebung, unsere Angst vor Unrecht und Hass, die ganze Menschheitsgeschichte, ihren Schmerz und ihre Freude. Lass den Geist Jesu Christi unter uns herrschen, dass wir einander Leben und Frieden geben und unser Brot brechen und teilen nach dem Beispiel Jesu Christi. Amen.

Einsetzungsworte

136, 1-3: Christe, du Lamm Gottes

Austeilung

Lasst uns in Jesu Namen den Vater bitten: Für alle Menschen, die gekreuzigt wurden wie der Sohn; für die Leidenden, die weder Sinn noch Ausweg sehen. Für alle, die widersetzlich sind, oder abgestumpft, gelähmt. Für jene, die verbissen, bitter und zynisch sind. Lass allen, Herr, die Güte deiner Nähe widerfahren. Für alle, denen miss-traut wird, die leben unter Druck und Verleumdung; für jene, deren Selbstvertrauen untergraben wird durch das harte Urteil anderer. Für alle, denen kein Verständnis be-

gegnet, kein Wort, das sie heilt, kein Mensch, der sie annimmt. Lass allen, Herr, die Güte deiner Nähe erfahren. Für die Opfer der Korruption und Erpressung. Für alle, die im Ringen düsterer Götter und Mächte niedergetreten werden: Dass sie in ihrer Wehrlosigkeit Jesus, deinem Sohn, gleichen mögen, der in den Händen der Menschen wehrlos war. Für alle, die Krieg wollen und Zwietracht säen. Für jene, die aus der Vernichtung anderer ihr Geld machen. Für die Vergifteten und Gefährlichen bitten wir – um Befreiung aus ihrer Unmenschlichkeit und um Vergebung. Für alle, die mutlos werden angesichts des Bösen in der Welt. Aber auch für alle Zuversichtlichen, die Kraft ausstrahlen, und Freundschaft geben, dass sie standhaft bleiben und unter uns nie fehlen. Lass allen Herr, die Güte deiner Nähe widerfahren.

Sei auch, Herr, bei denen, die in unserer Gemeinde besonderes Leid erfahren haben. Wir beten insbesondere für Herrn ..., der im Alter von 46 Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist, und für seine Angehörigen. Lass ihnen die Güte deiner Nähe widerfahren, auch wenn sie dich noch nicht wieder als gütigen Herrn zu erkennen vermögen. Amen.

Wundertäter

Festgottesdienst am 25. Dezember 1977, in der Stadtkirche Friedberg

Jesus ist Wundertäter, Heiland, Retter, Helfer: Worin bestehen die Wunder, die durch ihn in die Welt kommen? Er zeigt uns, was es bei Gott mit dem Helfen auf sich hat. Da ist nicht der eine der, der hilft, und der andere der, dem nur geholfen wird. Da geschieht gegenseitiges Geben und Nehmen, wechselseitige Bereicherung, ohne schlechtes Gewissen und ohne Beschämung.

Lied EKG 27 (EG 36):

1. Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit,
da vor Freud alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!
2. Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held,
der die Welt reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.
3. Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.
6. Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, Groß und Klein, eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.
9. Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Das Wort Gottes ward ein Mensch, ein Mensch dieser Erde, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Mein Gott, alles haben wir von dir: die Augen, damit sie sehen und erkennen, wie schön deine Welt ist; die Ohren, damit sie hören, was andere Menschen uns sagen; den Verstand, damit wir alles begreifen und verstehen lernen; die Sprache, damit wir den anderen Gutes sagen; die Hände, damit wir anderen helfen; alles haben wir von

dir: die Freude, das Glück und das Leben. Und da sind andere, die die Schönheiten der Welt nicht sehen oder nicht sehen können; die durch Krankheit oder Alter schlecht oder gar nicht hören können und darum oft einsam sind; die nicht so gut lernen und begreifen und darum oft ausgelacht werden; die nicht sprechen oder kaum verständlich sprechen können, und die Fremden, die unsere Sprache nicht gut verstehen; die keine Hände oder Arme haben und darum oft hilflos sind; die Traurigen, die sich nicht freuen können. Herr, du hast jedem unter uns viel gegeben, damit wir glücklich sind und uns freuen können. Wie oft aber vergessen wir das, vergessen zu danken oder sind unzufrieden, weil du uns nicht noch mehr gegeben hast. Vergib uns, Herr, unsere Schuld. Verzeih uns, wenn wir gleichgültig gegenüber deinen Geschenken sind. Verzeih uns, wenn wir deine Gaben nicht zum Guten, sondern zum Bösen gebrauchen, wenn wir mit den Händen schlagen, statt zu helfen; wenn wir mit Worten verletzen, statt zu trösten; wenn wir den Verstand anstrengen, um den anderen zu ärgern, statt ihm Freude zu machen; wenn wir den anderen auslachen und ihn dadurch entmutigen, statt ihm Mut zu machen. Herr, so werden wir schuldig vor dir und den anderen. Vergib uns unsere Schuld.

Unsere Schuld ist uns vergeben. Denn wir hören in der Weihnachtsgeschichte: Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die über das ganze Volk kommen wird. Denn ein Retter und Helfer ist für euch am heutigen Tage geboren in der Stadt Davids: der Christus, der der Herr ist!

Herr Jesus Christus! Mancher unter uns, der heute in diesen Gottesdienst gekommen ist, ist dankbar, wenn er in der Weihnachtszeit einmal zur Ruhe kommt, wenn er Zeit zum Nachdenken und zum Ausruhen findet. Andere legen vielleicht weniger Wert auf Ruhe, sondern suchen Wege, der Langeweile unausgefüllter Zeit zu entgehen, sind auf der Suche nach Erlebnissen und Aufgaben, die sie erfüllen. Das Fest der Geburt Jesu feiert jeder mit seinen eigenen Voraussetzungen und Vorstellungen, doch hier feiern wir es gemeinsam. Wir bitten Gott, uns nahe zu sein, uns bei der Erfüllung unserer Wünsche zu helfen, und Weihnachten so zu feiern, wie wir es mögen. Amen.

Chorgesang: Uns ist ein Kindlein heut geboren

Schriftlesung – Jesaja 9, 1-6:

- 1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
- 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
- 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Lied EKG 20 (EG 29):

1. Den die Hirten lobeten sehere und die Engel noch viel mehre,
fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geborn ein König der Ehrn.
Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nichte
den Hirten, die ihr' Schäflein bei Mondenschein
im weiten Feld bewachten:
„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,
die euch und aller Welt soll widerfahren.“
Gottes Sohn ist Mensch geborn, ist Mensch geborn,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

2. Zu dem die Könige kamen geritten,
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie mitte.
Sie fielen nieder auf ihre Kniee: Gelobet seist du, Herr, allhie.
„Sein' Sohn die göttlich Majestät euch geben hat,
ein' Menschen lassen werden.
Ein Jungfrau ihn geboren hat in Davids Stadt, da ihr ihn finden werdet
liegend in eim Krippelein nackend, bloß und elende,
dass er all euer Elend von euch wende.“
Gottes Sohn ist Mensch geborn, ist Mensch geborn,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

Predigt

Meine Predigt knüpft an folgende zwei Bibelstellen an: die eine steht im Alten Testament, bei **Jesaja 9, 5**:

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Die andere finden wir im Neuen Testament, bei **Lukas 2, 10-11**:

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Liebe Gemeinde! Weihnachten kann sehr schön sein, wenn man sich freuen kann am Schenken und Miteinanderfeiern, am Weihnachtsbaum oder an der Weihnachtsstimmung. Schon die Vorweihnachtszeit brachte mir in diesem Jahr herrliche Erlebnisse, zum Beispiel nach einem Tag voller Hektik und Anspannung noch spätabends auf die Idee zu kommen, gemeinsam Plätzchen zu backen oder für Eltern und Freunde etwas zu basteln.

Es gibt allerdings auch traurige Weihnachten. Eine Konfirmandin drückte in einem Bild aus, was ihr an Weihnachten nicht gefällt: sie malte mehrere Häuser, und in jedem einen Menschen, der einsam an seinem Weihnachtsbaum steht. Eine alte Frau im Altenheim erzählte mir von ihrer Angst vor Weihnachten. Am Heiligabend werde sie wieder an ihre Kindheit erinnert: da war Weihnachten noch eine besondere Zeit, voller Geheimnisse und Überraschungen. Aber heute ist Heiligabend ein Tag wie jeder andere, grau, eintönig, er bietet nichts Besonderes. Selbst der bunte Teller, den die Heimleitung jedem Bewohner des Hauses schenkt, sieht jedes Jahr gleich aus.

Ist es möglich, dass Weihnachten für alle ein Freudenfest wird? Kann Weihnachten etwas Besonderes bedeuten für uns alle? – für uns als Erwachsene, die wir noch jung oder schon alt geworden sind, für euch Konfirmanden, die ihr die Kinderzeit hinter euch gelassen habt?

Ich möchte nicht auf die verschiedensten Möglichkeiten eingehen, Weihnachten zu gestalten. An Jesus möchte ich erinnern, dessen Geburt wir feiern. Über zwei der Namen möchte ich Ihnen meine Gedanken sagen, die manchen von Ihnen sicher im Zusammenhang mit den weihnachtlichen Bibeltexten vertraut sind: Jesus, der Wunder-Rat, wie Luther übersetzt hatte, oder – für uns verständlicher – der Wundertäter, und Jesus, der Heiland, der Retter oder Helfer. Der erste Name stammt aus dem Propheten Jesaja und wurde später auf Jesus gemünzt, der als erwachsener Mann besondere Dinge tat, die andere Menschen als Wunder erlebten. Den zweiten Namen kennen wir aus der Weihnachtsgeschichte und aus Weihnachtsliedern.

Können wir heute etwas von dem Besonderen zu spüren bekommen, das Jesus als Wundertäter in die Welt brachte? Können wir in unserer Welt etwas von der Hilfe spüren, die von Jesus dem Retter ausgeht – Grund genug, Weihnachten fröhlich zu feiern?

Ich gehe zunächst mit einigen Fragen an die biblischen Berichte über Jesus heran. Was beeindruckte die Jünger so an Jesus, dass sie in ihm den Wundertäter sahen,

der im Alten Testament angekündigt worden war? Was brachte sie dazu, einander so viele Geschichten zu erzählen, wie er auf wundersame Weise Kranke heilte, Brot vermehrte und Tote zum Leben auferweckte? Vordergründig sehen wir in dem, was sie berichten, unbegreifliche Vorgänge. Sie berühren uns nicht, denn sie kommen so nicht in unserer eigenen Wirklichkeit vor. Für wahr zu halten, dass die Wunder Jesu tatsächlich so geschehen sind, wie sie berichtet werden, können wir uns anstrengen, oder es bleiben lassen – dadurch ändert sich für unser Leben nichts.

Aber hinter der übernatürlichen Einkleidung der Wunderberichte wird ein Wunder spürbar, das auch uns berühren kann. Die Jünger gewannen die Überzeugung, dass in der Person Jesu Gott selbst ihnen in einer neuen Weise nahe kam. Als einer ihresgleichen. Sie merkten am Verhalten Jesu: Gott hilft, wie ein Mensch einem anderen helfen kann. Und umgekehrt: Gott kann auf Hilfe angewiesen sein.

Das wirft ein neues Licht auf die Vorstellung, die wir von Jesus, dem Retter haben. Er ist ein Helfer, der zugleich auf Hilfe angewiesen war, z. B. als er bei seinen Wanderungen darauf vertrauen musste, von anderen Leuten gepflegt und untergebracht zu werden, oder als er vor seinem Tod in seiner Angst die Nähe der Jünger suchte. Er ist ein Helfer, der selbst Hilfe erfuhr. Aber er ist nicht ein Helfer, der uns die Verantwortung für unser Handeln abnimmt, nicht ein Retter, der als Gegenleistung für seine Hilfe unsere Unterwerfung verlangt.

Jesus zeigt uns, was es bei Gott mit dem Helfen auf sich hat. Da ist nicht der eine der, der hilft, und der andere der, dem nur geholfen wird. Da geschieht ein gegenseitiges Geben und Nehmen, eine wechselseitige Bereicherung, ohne Unterordnung und Überlegenheit, ohne schlechtes Gewissen und ohne Beschämung. Jesus hat in einem Gleichnis deutlich gesagt, dass er nicht nur der ist, der Hilfe gibt, sondern auch der, der Hilfe braucht – im Gleichnis vom Weltgericht. Dort sagt er: „Was ihr einem der geringsten unter meinen Brüdern und Schwester getan habt, das habt ihr mir getan“.

Nun brauchen wir uns nicht mehr in der Vergangenheit zu bewegen, in der Jesus einmal lebte. Wir können heute Wunder erleben. Nämlich da, wo uns Jesus in unserer Welt begegnet – im hilflosen Menschen, dem wir helfen können Im hilfreichen Menschen, der uns weiterbringt. Wenn wir es lernen, Hilfe anzunehmen oder einem anderen zur Seite zu stehen, wenn wir uns verändern in einer Beziehung, von der der andere ebenso viel hat wie ich dann geschieht ein Wunder. Nicht ohne unser Zutun – aber es kann uns aber doch wie ein Geschenk vorkommen.

Da entschließt sich eine junge Frau, Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen, deren Eltern dazu nicht in der Lage sind. Geholfen ist beiden; sie schenken einander gegenseitig etwas. Der Schüler erfährt ein Stück Zuwendung, ein Stück Anerkennung dessen, was er kann, statt durch immer neue schlechte Noten völlig den Mut zu verlieren. Ihm wird etwas abverlangt, was ihm zunächst unbequem, aber nicht mehr aus-

sichtslos erscheinen muss, nämlich sich selbst etwas zuzutrauen. Die Betreuerin gewinnt ihrerseits Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und wird ausgeglichener, da sie eine sinnvolle Aufgabe übernommen hat. Im Schüler begegnet Jesus der Betreuerin, in der Betreuerin Jesus dem Schüler, ohne dass dies jemals ins Bewusstsein treten müsste. Mag in der Beziehung zwischen den beiden noch so viel ungeklärt sein – ob sich wirklich die Möglichkeit ergeben wird, einander zu verstehen, Vertrauen zueinander zu fassen – diese Beziehung ist nicht gottverlassen, in ihr stecken wunderbare Möglichkeiten.

Es kann Rückschläge, Enttäuschungen geben, der Versuch, einander zu begegnen, kann scheitern. Aber es wird die Möglichkeit geben, neu anzufangen. Es besteht kein Grund, es nicht immer wieder zu versuchen, anderen Menschen hilfreich und hilfesuchend zugleich zu begegnen.

Da hat eine andere Frau psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen. Medikamente hatten ihr eher geschadet als geholfen. Ob sie in der Nervenklinik bleiben muss? In einer Gesprächsgruppe lernt sie wieder lachen und fröhlich zu sein, wie sie es früher gewesen war. „Nach einigen Wochen konnte ich schon andere trösten“, berichtet sie, als sie wieder zu Hause ist.

Solche menschlichen Wunder fallen mir ein, wenn ich von Jesus, dem Wundertäter und Retter höre. Beziehungen zwischen Menschen, die sich gegenseitig weiterhelfen.

Der, der Hilfe leistet, hat zuerst sich selbst geholfen. Er hat sich bewusst gemacht, dass er bestimmte Fähigkeiten besitzt. Er hat seine Angst überwunden, sich vor andere Menschen zu blamieren. Er hat seine Trägheit, die Macht des Gewohnten beiseite geschoben.

Nun merkt er, dass nicht nur er dem anderen zur Seite stehen kann, sondern dass dieser auch ihm etwas zu bedeuten beginnt. Er sieht schließlich auch die Grenze seiner Möglichkeit zu helfen: sie verläuft dort, wo es die Sache des anderen ist, zu entscheiden, ob er die Hilfe annimmt und ob er sich ebenso wie der Helfer verändern will. Er muss sich selbst helfen wollen, sonst kann ihm auch fremde Hilfe nichts nützen.

Der alten Frau, von deren einsamer Weihnacht ich zu Beginn erzählte, kann ich auf die Dauer ihre Einsamkeit nicht nehmen. Ich kann ihr nicht den Sohn ersetzen, den sie selten sieht. Ihr ist auch nicht geholfen, wenn ich sie durch möglichst intensive Betreuung stärker von der Hilfe anderer Menschen abhängig mache, als es notwendig ist.

Vielleicht kann ich sie ermutigen, selbst etwas gegen ihre Einsamkeit zu tun, z. B. Kontakte im Altenheim zu knüpfen, auch wenn es schwer fällt. Aber die Entscheidung dazu kann ich ihr nicht abnehmen. Die Bedingungen für eine selbständigere Le-

bensgestaltung in manchem Altenheim könnten vielleicht unter Mithilfe einer Gruppe von Gemeindegliedern verbessert werden.

Vielleicht kann ich jüngeren Menschen helfen, frühzeitig zu lernen, für sich selbst zu sorgen, ihr Leben sinn voll zu gestalten, ihre Interessen zu entwickeln, an Hobbies Spaß zu gewinnen, offen zu bleiben für andere Menschen.

Gute Erfahrungen, die der eine oder andere als Helfer oder als Hilfesuchender gemacht hat, sind es wert, ausgetauscht zu werden. Vielleicht nachher an der Kirchentür, vielleicht wenn man sich auf der Straße oder beim Kaffee trifft. Wie sehr hilft es mir, wenn ich erfahre, dass andere ähnliche Schwierigkeiten zu bewältigen haben wie ich selbst. Wie groß ist der Ansporn, wenn mir jemand etwas zutraut und mir sagt, dass ich irgendwo gebraucht werde. Die Erfahrungen der Hilfe und die Gespräche darüber machen mein Leben reicher. Dafür bin ich dankbar.

Unser Zutrauen zu uns selbst und zu den Möglichkeiten, die in der zwischenmenschlichen Begegnung liegen, hat einen tiefen Grund: nämlich, dass diese Welt nicht gottverlassen und nicht gottverdammte ist. Denn in der harten Krippe ist uns ein Kind geboren, das den Namen „Wundertäter“ trägt. Uns ist Jesus, der Retter, geboren. Darin liegt für mich ein Grund, Weihnachten als ein frohes Fest zu feiern. Amen.

Als die Hirten das Kind in der Krippe gesehen hatten, kehrten sie wieder um, verherrlichten, rühmten und dankten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten. Amen.

Lied EKG 28 (EG 37):

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut,
nimm alles hin und lass dir's wohlgefallen.
4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!
5. Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden,
rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden.
Was trauerst du, o Bruder mein?
Du sollst ja guter Dinge sein, ich zahle deine Schulden.“

Wir bitten dich, Herr Jesus Christus, dass wir dich in unserer Welt, in unserem Erfahrungsbereich erkennen, in den Menschen, die wir brauchen oder die uns brauchen. Lass uns sehen, wo deine Wunder geschehen, und uns an ihnen beteiligen:

- ♦ das Wunder der Brotvermehrung, wo Menschen zu teilen lernen, wo sie einander beibringen, auf Überfluss zu verzichten bzw. ihren Mangel zu überwinden.
- ♦ das Wunder der Krankenheilung, wo Menschen sich umeinander kümmern, wo seelisch Kranke und Gesunde merken, dass sie einander etwas zu geben haben.
- ♦ das Wunder des Friedens, wo Menschen miteinander reden und ihren Streit mit Worten ausfechten, statt einander aus dem Weg zu gehen oder zur Gewalt zu greifen.
- ♦ das Wunder der Feindesliebe, wo im Gegner nicht der Gesehene wird, den es zu vernichten gilt, wo im politischen Kampf die Verleumdung aufhört.
- ♦ das Wunder der Gemeinschaft zwischen ganz verschiedenen Menschen, wo Vorbehalte überwunden werden und Möglichkeiten der Bereicherung erfahren werden, die man sich nicht erträumt hätte.

Lass uns nicht durch schlechte Erfahrungen an den Menschen verzweifeln. Lass uns Undank mit neuer Zuwendung, zu anderen Menschen beantworten, Enttäuschungen durch neue Anfänge überwinden. Hilf uns, die Drohung und Gewalt des Terrors, die auch vor Weihnachten nicht haltmachen, mit Anstrengungen zu beantworten, die Bedingungen in unserer Gesellschaft für alle lebenswerter zu gestalten. Zeige uns Wege, die aus Einsamkeit herausführen. Führe uns zu Menschen, die uns etwas zutrauen, die uns brauchen, so wie wir sie brauchen. Amen.

Lied EKG 456 (EG 44):

1. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
2. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
3. O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

„Kuppa!“

Gottesdienst am 25. Dezember 1978 in Reichelsheim/Wetterau

Ein zweijähriges Kind hält dem Papa, der Pfarrer ist, die Weihnachtspredigt. Das Wort „Kuppa“ in der Kindersprache erschließt ihm das „Siehe“ der Engel. Das Wesentliche am Sehen ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, lässt St. Exupéry einen Fuchs zum kleinen Prinzen sagen. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Lied EKG 16, 1+2+5+9-12 (EG 24):

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering,
dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!
10. Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit',
so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.
11. Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein,
darauf du König groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich.
12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Ich begrüße alle herzlich zu diesem Weihnachtsgottesdienst und wünsche uns allen Freude, die bleibt. Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der uns Grund zur Freude gegeben hat, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Den Hirten wurde es von den Engeln gesagt und wir können es einander weitersagen: „Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

Herr Jesus Christus! Der Heilige Abend ist vorüber, wir haben deinen Geburtstag gefeiert. Wir feiern nun noch zwei Tage lang Weihnachten, und auch das reicht nicht aus, um ganz zu begreifen, was mit deiner Geburt in unsere heillose Welt hereingekommen ist. Weihnachten ist das Versprechen einer großen Freude. Darum ist auch unsere Freude so groß, wenn wir dieses Fest mit unseren Kindern wie Kinder feiern

können. Darum ist aber auch die Enttäuschung derer um so größer, die auch zu Weihnachten keine Liebe erfahren, die vergessen sind, oder derer, die gerade zu Weihnachten nicht aus der Hetze und der seelischen Anspannung herauskommen. Herr, mache uns zu Engeln, die die Freude verkünden, die du in die Welt gebracht hast, lass uns dazu beitragen, dass Freude zu allen Menschen kommt! Amen.

Schriftlesung – Lukas 2, 1-20:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.
18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied EKG 20, 1-4 (EG 29):

1. Den die Hirten lobeten sehere und die Engel noch viel mehre,
fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.
Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nichte
den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein
im weiten Feld bewachten:
„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,
die euch und aller Welt soll widerfahren.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

2. Zu dem die Könige kamen geritten,
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie mitte.
Sie fielen nieder auf ihre Kniee: Gelobet seist du, Herr, allhie.
„Sein' Sohn die göttlich Majestät euch geben hat,
ein' Menschen lassen werden.
Ein Jungfrau ihn geboren hat in Davids Stadt, da ihr ihn finden werdet
liegend in eim Krippelein nackend, bloß und elende,
dass er all euer Elend von euch wende.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

3. Freut euch heute mit Maria in der himmlischen Hierarchia,
da die Engel singen alle in dem Himmel hoch mit Schall.
Danach sangen die Engelein: „Gebt Gott allein im Himmel Preis und Ehre.
Groß Friede wird auf Erden sein,
des solln sich freun die Menschen alle sehere und ein Wohlgefallen han:
Der Heiland ist gekommen,
hat euch zugut das Fleisch an sich genommen.“
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

4. Lobt, ihr Menschen alle gleiche, Gottes Sohn vom Himmelreiche;
dem gebt jetzt und immermehr Lob und Preis und Dank und Ehr.
Die Hirten sprachen: „Nun wohlan, so lasst uns gahn
und diese Ding erfahren, die uns der Herr hat kundgetan;
das Vieh lasst stahn, er wird's indes bewahren.“
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein gehüllet,
das alle Welt mit seiner Gnad erfüllet.

Predigt

Den Text zur Predigt habe ich der Weihnachtsgeschichte des **Lukas 2, 10 und 15**, entnommen (*Hervorhebung von mir, H. S.*):

Der Engel sagte zu den Hirten:

Fürchtet euch nicht!
siehe,
ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!

Und die Hirten sprachen zueinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte **sehen**,
die da geschehen ist.

Liebe Gemeinde! Diese Predigt hat mir, bevor ich sie Ihnen vortrage, mein Sohn gehalten. Genauer gesagt: von ihm stammt die wesentlichste Anregung für die Predigt. Mein Sohn ist 22 Monate alt, also in dem Alter, in dem man immer neue Wörter lernt. Wörter, die wir ihm vorsprechen oder die er selbst erfindet, die ihm auf jeden Fall Spaß machen. Manche wiederholt er spielerisch, ohne damit etwas zu meinen. Meist jedoch verbindet er mit seinen Wörtern einen Sinn, den wir als Eltern allerdings nicht immer verstehen.

Was hat dies mit einer Weihnachtspredigt zu tun? Nun, zu den Wörtern, die ... seit einiger Zeit mit Vorliebe spricht, gehört auch das Wort: „Kuppa!“ Wir wussten erst nicht, was es bedeuten sollte. Doch dann ging uns auf, was er meinte. Wenn er „kuppa!“ sagt, zeigt er immer auf etwas. „Kuppa!“ ist also in seiner Sprache das Wort für „kuck mal!“ und das heißt nichts anderes als das Wort „siehe!“, das der Engel zu den Hirten sagt.

Ich wusste früher nicht sehr viel mit diesem Wort anzufangen, das in der Bibel so oft vorkommt. Als ein unbedeutendes Füllwort erschien es mir, das heute altmodisch geworden ist. ... mit seinen knapp zwei Jahren hat mich wieder darauf gebracht, wie wichtig das Wort „siehe“ zu nehmen ist.

Wenn unser Sohn „kuppa!“ sagt, dann hat er etwas erlebt, was für ihn wichtig ist und will uns Anteil daran geben. Er hat im Bilderbuch eine kleine Katze entdeckt und

ruft strahlend: „Kuppa! Mimi!“ Beim Essen hat er gekleckert und ist ganz bestürzt: „Kuppa, nass!“ Oder er hat ein paar Bleistiftstriche und Kringel auf ein Blatt Papier gemalt und zeigt sein Werk der Mama: „Kuppa! Auto.“ Als ich bei der Predigtvorbereitung an dieser Stelle war, höre ich wieder ein „kuppa!“ – ... zeigt auf den Fußboden – ich frage: „Was ist denn da?“ – Er sagt nur mit vollem Mund nochmals „kuppa!“ und zeigt – ganz verlegen – auf die Stelle, wo er Kekskrümel verstreut hat.

Unser Kind will das, was es gesehen hat, nicht für sich behalten. Es sieht die Mama an oder den Papa an, damit sie es ansehen und auf sein Erlebnis aufmerksam werden – auf die kleinen Freuden und auch Sorgen und Ärgerlichkeiten des Alltags. Und ich denke, nicht nur ... braucht einen, der ihn ansieht, mit ihm fühlt, mit ihm lacht oder weint, der mit ihm zusammen etwas anschaut und staunt, sich mit ihm ärgert, eine angerichtete Bescherung beseitigt, auf den verletzten Finger pustet und über einen Schmerz hinwegtröstet.

Das Wesentliche am Sehen ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, lässt der französische Dichter St. Exupéry einen Fuchs zum kleinen Prinzen sagen. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Warum? Weil man nur mit dem Herzen den geliebten Menschen, aus einer Anzahl Stofftiere den geliebten Teddy, den Freund aus Millionen anderer Menschen heraus erkennt; und durch nichts ist der zu ersetzen, den man liebt.

In der uns altvertrauten Weihnachtsgeschichte fordert der Engel auf, zu sehen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Ihr werdet etwas sehen, das euch froh machen wird, und nicht nur euch allein, sondern das ganze Volk, die ganze Welt!

Die Hirten, denen dies gesagt wird, sind arm und zudem verachtet, weil sie – wegen ihrer Armut – nicht alle Vorschriften einhalten können, die das religiöse Gesetz von ihnen verlangt. Ihr Leben ist hart und mühselig in einem Land, das unter der Last der römischen Besatzung stöhnt. Gerade um diese Zeit, das hat Lukas in seiner Weihnachtsgeschichte ausdrücklich erwähnt, müssen sich alle Bewohner des Landes in Steuerlisten eintragen lassen; keiner soll sich mehr davor drücken können, die Kriege und den Luxus der oberen Schichten des römischen Reiches zu bezahlen. Können die Hirten unter diesen Bedingungen offenen Auges durch ihre Welt gehen – und sich freuen? Sie gehören zu dem Volk, das im Finstern wandelt.

Und in unserer Gegenwart? Mit offenen Augen durch unsere Welt gehen und uns freuen? Geht das? Ist uns nicht ein wenig Freude nur dann möglich, wenn wir die Augen verschließen vor dem, was uns Angst macht? Vor einem Unfall in unserem mörderischen Straßenverkehr, vor der Möglichkeit, einen geliebten Menschen zu verlieren, vor der Einsamkeit, in der viele Menschen Weihnachten verbringen, während wir gemeinsam feiern. Können wir uns noch freuen, wenn wir die Augen öffnen für die Leiden der Kinder in den Kriegen, für die Bedrohung des gesamten Lebens auf

der Erde durch Vernichtungswaffen? Können wir noch froh werden, wenn wir unsere eigene Schuld sehen: lieblose Worte, die wir sagen, die Ungeduld, mit der wir oft Kindern begegnen, die Mitschuld an der Armut der sogenannten unterentwickelten Länder?

Doch „das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“. Den Hirten und uns sagt der Engel: „Siehe!“ Öffne die Augen! Du wirst Grund zur Freude finden – nicht für dich allein, nicht nur in einem privaten Winkel deines Lebens, sondern eine Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Wie sieht dieses Licht nun aus? Was ist da zu sehen, wo der Stern der Sterndeuter anhält? Wenn wir die Augen öffnen und wie die Hirten zueinander sagen: „Wir wollen die Geschichte sehen, die da geschehen ist“, dann sehen wir – ein Kind, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe. Das soll ein Grund zur Freude sein. Ein armes, notdürftig vor Kälte geschütztes Kind, unterwegs geboren wie heute manches Flüchtlingskind, auf der Schattenseite des Lebens, in einem armen Winkel des mächtigen römischen Reiches. So wird der Retter der Welt geboren. Gott selbst liegt im halten Stall, auf dem Stroh in der Krippe.

Ist das ein Grund zur Freude? Ist es nicht ein Grund zur Trauer – dass man Gottes Sohn so schlecht behandelt? Ja, das ist es auch. Trauer, dass Gottes Sohn und mit ihm die vielen anderen Kinder, die in unserer Welt in Armut geboren werden, so schlecht behandelt werden. Doch wir haben noch viel mehr Grund zur Freude, einer Freude, die die Trauer nicht verdrängen, sondern überwinden will. Denn wo Menschen arm sind, da ist Gott – Gott, der das Leben will, der will, dass sich die Menschen freuen. Unsere Ängste, von denen ich sprach, unsere Schuld, alles Leid, das wir sehen oder das uns selbst trifft, all das brauchen wir nicht zu verdrängen, all das hat nicht mehr das letzte Wort über unser Leben. Gott tritt nicht als Zauberer auf, schafft nicht alles Böse ohne unser Zutun weg, aber er hat das letzte Wort über Sinn und Sinnlosigkeit in unserer Welt, er ist mächtig auf eine ungewohnte Art: er kommt selbst auf die Welt und leidet – von seiner Geburt an. Der mächtige Gott leidet. Seine Macht ist die Kraft, die im Leiden steckt, nicht die Gewalt, die anderen Leiden zufügt. Seine Macht ist die Kraft der Liebe, so dass wir sagen können: Wo Menschen lieben, da ist Gott! Liebe wartet auf Gegenliebe, kann sie aber nicht erzwingen. Sie ist scheinbar machtlos denen ausgesetzt, die auf Kosten anderer lieber für sich allein leben.

So unscheinbar lebt Gott in unserer Welt. Es ist schon notwendig, mit dem Herzen zu sehen, um ihn zu finden – bei Menschen, die leiden, die verzweifelt, die verachtet sind. Als die Weisen aus dem Osten kommen, um Jesus zu suchen, finden sie ihn nicht im Palast der Reichen. Der König Heroldes müsste schon mitgehen, um Gott zu finden, in den armen Stall. Er müsste aufhören, sein Volk auszubeuten; er müsste

seine Macht in den Dienst der Liebe stellen. Eine blinde Schülerin in Friedberg kam im Religionsunterricht auf die Idee, in den heiligen drei Königen ein Bild für die zu sehen, die Weihnachten richtig feiern. Sie stellen ihre Kenntnisse über die Sterne in den Dienst der Aufgabe, Jesus zu finden; sie behalten ihren Reichtum nicht für sich, sondern schenken ihn dem armen Kind und seinen Eltern. Denn sie sahen den Stern dort, wo das Kind war, und es kam eine große Freude über sie.

Siehe, ich verkündige euch große Freude! Die Hirten und die Könige sahen ein armes Kind, wie es viele gibt. Doch mit dem Herzen sahen sie mehr: dass dort, wo Menschen leiden, Gott mitleidet. Das heißt für den, der leidet: ich kann mein Leid ertragen oder ich kann es überwinden. Und für die anderen heißt es: es gibt keine Ausrede mehr für die Abstumpfung unserer Herzen gegenüber dem Leiden um uns herum. Wir sollen sehen, mit dem Herzen sehen. Wir sollen versuchen, herauszubekommen, wo wir um viele Ecken herum am Unrecht beteiligt sind, das Menschen zugefügt wird. Wir können daran mitarbeiten, dass die verzweifelten, verachteten, hungern-den Geschwister Gottes in unserer Stadt und in unserer Welt nicht mehr leiden müssen, sondern sich mit uns freuen können!

Wer könnte das z. B. sein? Die Landarbeiter in Indien, die durch Kredite der Aktion Brot für die Welt Maschinen beschaffen können, um ihren Acker zu bestellen, ohne sich dadurch hoffnungslos zu verschulden. Mit uns freuen sollen sich auch die Kranken, die in diesen Tagen auf einen Besuch warten. Die Menschen, die wir „behindert“ nennen und die sich wie Menschen zweiter Klasse vorkommen. Die Kinder, die körperlich oder seelisch missandelt werden, denen Liebe fehlt – vielleicht weil auch ihren Eltern niemand mit Liebe begegnet und ihnen bei der Aufgabe der Kindererziehung hilft.

Der Weihnachtsengel verkündet eine Freude, die uns herausfordert, unser Nachdenken, unsere Phantasie, unseren Geldbeutel, unseren Einsatz. Freude wird allen widerfahren, und wir wollen mitarbeiten, dass viele Zeichen dieser Freude in unserem Einflussbereich Wirklichkeit werden.

Da kommt z. B. unser Sohn ... traurig mit einem kaputten Spielzeug: „Kuppa! Pu!“ (Kuck mal, kaputt!) Ich mache es ihm heil. Er strahlt. Beim nächsten Mal kann er es selbst wieder reparieren. Er freut sich noch mehr und teilt seine Freude mit uns. Weihnachten bedeutet, dass solche Erfahrungen der Freude nicht auf unsere Kleinfamilien beschränkt bleiben. Amen.

Lied EKG 30, 5-10 (im EG nur in den Anhängen für Niedersachsen/Bremen und Oldenburg 541, für Rheinland/Westfalen/Lippe und die Reformierte Kirche 542, für Bayern und Thüringen 543, für Nordelbien 544, für Baden/Elsaß/Lothringen und die Pfalz 549):

5. Nun du bist hier, da liegest du, hältst in dem Kripplein deine Ruh,
bist klein und machst doch alles groß,
bekleidst die Welt und kommst doch bloß.
6. Ich aber, dein geringster Knecht, ich sag es frei und mein es recht:
ich liebe dich, doch nicht so viel, als ich dich gerne lieben will.
7. Der Will ist da, die Kraft ist klein; doch wird dir nicht zuwider sein
mein armes Herz, und was es kann, wirst du in Gnaden nehmen an.
8. Und bin ich gleich der Sünden voll, hab ich gelebt nicht, wie ich soll,
ei, kommst du doch deswegen her, dass sich der Sünder zu dir kehr.
9. So fass ich dich nun ohne Scheu, du machst mich alles Jammers frei.
Du trägst den Zorn, du würgst den Tod,
verkehrst in Freud all Angst und Not.
10. Du bist mein Haupt, hinwiederum bin ich dein Glied und Eigentum
und will, so viel dein Geist mir gibt, stets dienen dir, wie dir's beliebt.

Herr, wir beten zu dir, zum mächtigen Gott, der in der Krippe gelegen hat, der bei den Verachteten und Heimatlosen seine Heimat gesucht hat, der am Kreuz gestorben ist. Öffne unsere Augen für die Menschen, die neben uns oder fern von uns leiden. Gib uns liebevolle Augen, die sehen, wer uns braucht, einen liebevollen Verstand, der Ideen entwickelt, um in komplizierten Verhältnissen Unrecht zu bekämpfen, und liebevolle Hände, mit denen wir tun, was anderen und uns wirklich hilft. Gib uns Kraft, dem Widerstand der Lieblosigkeit in uns selbst und in anderen Menschen entgegenzutreten, stärke die Macht der Liebe in uns. Schenke uns Menschen, die sich um uns kümmern, wenn wir am Ende sind, wenn wir nicht mehr fähig sind, zu lieben, wenn wir auf uns allein gestellt den Mut verlieren würden. Schenke uns Weihnachtsfreude, die wir gern mit anderen teilen! Amen.

EKG 456, 1-3 (EG 44):

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!